

## Die Soziologie der UdSSR im Prozeß der Umgestaltung

Schubarth, Wilfried

Monographie / monograph

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schubarth, W. (1988). *Die Soziologie der UdSSR im Prozeß der Umgestaltung*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-410470>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

**Die Soziologie der UdSSR im Prozeß der Umgestaltung**

Abschlußarbeit im Postgradualen Studium "Soziologie"  
an der Karl-Marx-Universität Leipzig

vorgelegt von: Dr. Wilfried Schubarth  
Zentralinstitut für Jugendforschung  
Leipzig

Leipzig, Juli 1988

I n h a l t

	Seite
0. Vorbemerkungen	3
1. Die Soziologie der UdSSR in der Stagnation	5
1.1. Der Umgestaltungsprozeß in den Gesellschafts- wissenschaften der UdSSR	5
1.2. Kritik an der Soziologie	9
1.3. Soziologie und Gesellschaftsentwicklung - historische und aktuelle Aspekte	15
2. Zur Rolle der Soziologie bei der Umgestaltung der Sowjetgesellschaft	26
2.1. Neue Anforderungen an die Soziologie und die Soziologen	26
2.2. Hauptrichtungen der soziologischen Forschungen in der Gegenwart	35
3. Die Soziologie als Objekt und Subjekt der Umgestaltung (Zusammenfassung)	46
4. Anhang	48

## O. Vorbemerkungen

Welche Auswirkungen hat die Umgestaltung auf die Soziologie in der UdSSR? Was sind die Ursachen für die Stagnation in der soziologischen Wissenschaft? Wie kann sie diese überwinden? Ist die Soziologie überhaupt in der Lage, der Gesellschaft umfassende und wahrheitsgemäße Informationen zu geben, um eine Wiederholung von Fehlern zu vermeiden? Kann die Soziologie ihre Verantwortung im Umgestaltungsprozeß wahrnehmen? Worin besteht diese Verantwortung, und an welche Bedingungen ist ihre Realisierung geknüpft?

Diesen und ähnlichen Fragen versucht die vorliegende Arbeit nachzugehen. Ausgehend von einem gesamtgesellschaftlichen Bezugsrahmen, vor allem der Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften, soll die Dialektik zweier eng miteinander verbundener Aspekte deutlich gemacht werden. Das betrifft zum einen die Umgestaltung in der Soziologie selbst (Objekt der Umgestaltung) und zum anderen den Beitrag der Soziologie zur Umgestaltung des Landes (Subjekt der Umgestaltung). Nur in dem Maße, wie sich die Soziologie selbst umgestaltet, kann sie ihrer Verantwortung für den Umgestaltungsprozeß gerecht werden.

Als Informationsquellen für die Arbeit dienten vor allem Artikel aus sowjetischen Tages- und Wochenzeitungen, aus der Fachzeitschrift "Sociologičeskie issledovanija" sowie persönliche Gespräche.<sup>1</sup>

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen: im ersten Teil, der eigentlichen Arbeit, wird das gesammelte Material verdichtet, systematisiert und kommentiert. Ihm schließt sich als zweiter Teil ein etwas umfangreicherer Anhang an, der Quellenmaterial zum dargestellten Problemkreis enthält. Die Auswahl und Anordnung des Quellenmaterials entspricht - soweit möglich - der Anlage und dem Aufbau der Arbeit.

---

<sup>1</sup> So hatte ich mehrmals Gelegenheit, mit einigen führenden sowjetischen Soziologen wie I.S. KON, M.Ch. TITMA, V.N. SUBKIN und V.I. ČUPROV Gespräche zum genannten Themenkreis zu führen.

Die Arbeit einschließlich des Anhangs kann sich in verschiedener Hinsicht als hilfreich erweisen; die Aufarbeitung des Umgestaltungsprozesses in der Soziologie der UdSSR wie auch der in anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen ist besonders für die sozialistischen Länder von kaum zu überschätzender Bedeutung, werden doch von der gegenwärtigen Entwicklung kräftige Impulse auch für die marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der betreffenden Länder ausgehen. Auch wenn die vorliegende Arbeit die Veränderungen noch sehr unvollkommen und allgemein nachzeichnen kann, so bietet sie doch eine Reihe von für den interessierten deutschen Leser wertvollen Informationen und Anregungen aus für ihn z.T. schwer zugänglichen Quellen. Insbesondere das Quellenmaterial kann auch zu Lehrzwecken verwendet werden, z.B. zu Fragen des Gegenstandes, der Funktion und der Aufgaben der marxistisch-leninistischen Soziologie sowie zu Problemen des Zusammenhangs von Soziologie-, Wissenschafts- und Gesellschaftsentwicklung anhand der Geschichte der Soziologie in der UdSSR.

Schließlich - und nicht zuletzt - soll die Arbeit anregen, über den Entwicklungsstand der Soziologie, der Gesellschaftswissenschaften insgesamt und ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben bei uns kritisch nachzudenken. Insbesondere drängt sich die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung sowohl jedes einzelnen Wissenschaftlers als auch der Wissenschaftler als soziale Gruppe auf. Die jüngere und etwas ältere Geschichte der Soziologie der UdSSR bietet dabei viel Stoff zur kritischen Reflexion.

## 1. Die Soziologie der UdSSR in der Stagnation

Die tiefgreifende, alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens erfassende revolutionäre Umgestaltung macht auch um die Soziologie keinen Bogen. Ähnlich wie in anderen Bereichen ist dieser Prozeß gekennzeichnet durch eine kritische Analyse des erreichten Entwicklungsstandes, durch schonungsloses Aufdecken von Fehlern, Mängeln und Versäumnissen und durch intensive Bemühungen um die Veränderung der Situation. Dabei ist man bestrebt, zu den tatsächlichen Ursachen für den derzeitigen kritikwürdigen Zustand der soziologischen Wissenschaft vorzudringen, da nur auf dieser Grundlage eine Wiederholung der Fehler vermieden und die erforderliche neue Qualität der soziologischen Forschungen erreicht werden kann. Bis heute vollzieht sich die Umgestaltung in der Soziologie allerdings sehr langsam und schleppend. "Philosophie und Soziologie hinken den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis hinterher."<sup>1</sup>

Für ein tieferes Verständnis der gegenwärtigen Lage in der Soziologie und für deren bessere Einordnung in breitere gesellschaftliche Zusammenhänge ist ein Einblick in die Situation der Gesellschaftswissenschaften der UdSSR insgesamt notwendig.

### 1.1. Der Umgestaltungsprozeß in den Gesellschaftswissenschaften der UdSSR

Mit der eingeleiteten Umgestaltung verändern sich auch Rolle und Bedeutung der Gesellschaftswissenschaften sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch in der gesamten Gesellschaft. Die Gesellschaftswissenschaften werden zu einem überaus wichtigen Instrument der Umgestaltung, da die revolutionäre Erneuerung der Sowjetgesellschaft "ohne Aktivierung der ideologisch-theoretischen Arbeit, ohne zuverlässige wissenschaftliche Absicherung der praktischen Maßnahmen zur Vervollkommenung der gesellschaftlichen Verhältnisse des sich entwickelnden Sozialismus undenk-

<sup>1</sup> M.S. GORBATSCHOW: Umgestaltung und neues Denken für unser Land und für die ganze Welt. Berlin 1988, S. 57

bar ist... Ohne theoretische Durchdringung und Begründung kann keine einzige Frage der Praxis gelöst werden."<sup>1</sup>

Solche wichtigen, drängenden Probleme sind z.B. die Frage nach der Dialektik der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, nach den sozialistischen Eigentumsformen, der Selbstverwaltung des Volkes und der Demokratie, der Reform des politischen Systems, den nationalen und internationalen Beziehungen, Fragen nach der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins, nach den Gründen für negative Erscheinungen und den Wegen zu ihrer Überwindung. Alles Fragen, die in der Vergangenheit nur oberflächlich, stark vereinfacht, zu abstrakt oder überhaupt nicht diskutiert und erforscht wurden.

Letztlich besteht mit der Umgestaltung die theoretische Hauptaufgabe darin, daß der gegenwärtige Sozialismus vor allem sich selbst erkennen muß, weil nur so richtige Schlußfolgerungen für seine perspektivische Entwicklung abzuleiten sind. Gerade das nicht rechtzeitige Erkennen der Notwendigkeit von Veränderungen und des Anwachsens negativer Erscheinungen sowie das Fehlen einer klaren, wissenschaftlich begründeten Linie zu ihrer Überwindung, für eine umfassende Entfaltung der Potenzen des Sozialismus sind die Hauptursachen für die Stagnations- und Krisenprozesse in der sowjetischen Gesellschaft. Der Grad der Erkenntnis der Lebensprobleme und Widersprüche hängt jedoch in hohem Maße vom Stand und der Entwicklung des theoretischen Denkens, insbesondere von der dort herrschenden Atmosphäre ab. So wurde in den letzten Jahrzehnten der Hinweis LENINS, daß der Wert der Theorie darin bestehe, daß in ihr all die Widersprüche, die im Leben bestehen, genau abgebildet werden, häufig mißachtet, was zur Folge hatte, daß die theoretischen Vorstellungen vom Sozialismus in vielem auf dem Niveau der 30er/40er Jahre stehenblieben.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> M.S. GORBATSCHOW: Rede auf der Unionsberatung der Lehrstuhlleiter für Gesellschaftswissenschaften am 1.10.1986. In: Pravda v. 2.10.86. Zitiert nach: Initiativinformationen der Akademie der Wissenschaften der DDR (Zentrum für gesellschaftswissenschaftliche Information), 3/1987, S. 26f

<sup>2</sup> vgl. M.S. GORBATSCHOW: Über die Umgestaltung und die Kaderpolitik der Partei. Bericht auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 27.1.1987. APN-Verlag Moskau, S. 9

Die Ursachen dafür reichen in die Zeit des Personenkults unter STALIN zurück, als aus der Theorie und der Gesellschaftswissenschaft die lebendige Diskussion und das schöpferische Denken verschwanden und autoritäre Einschätzungen und Betrachtungen zu unantastbaren Wahrheiten wurden, die man nur noch kommentieren mußte.<sup>1</sup> Das alles wirkte sich negativ auf die Gesellschaftswissenschaften und auf ihre Stellung in der Gesellschaft aus. Es bildete sich eine Atmosphäre heraus, in der das scholastische Theoretisieren gefördert, Versuche einer kritisch-konstruktiven Analyse und des Aufwerfens neuer Fragen jedoch gebremst bzw. unterbunden wurden. Die Rolle der Gesellschaftswissenschaften beim Aufbau des Sozialismus nahm damit ab; die Gesellschaft büßte nach und nach die Fähigkeit zur kritischen Selbstanalyse ein.

Das Aprilplenium von 1985 markierte auch für die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften eine entscheidende Zäsur. Die mit Glasnost und Perestrojka verbundenen Prozesse, die im ganzen Land zu einer Erhöhung der gesellschaftspolitischen Aktivität und zu einer Gesundung der geistig-moralischen Sphäre führen, brachten für die Gesellschaftswissenschaften neue Entfaltungsmöglichkeiten. Insbesondere wurden mit der zunehmenden Liquidierung von Tabuzonen sowie der Bevormundung und übermäßigen Kontrolle der Gesellschaftswissenschaften notwendige Bedingungen für ihre freie, ungehinderte Entwicklung geschaffen. Zugleich stellte die Gesellschaft weitaus größere Forderungen an die Gesellschaftswissenschaften. Dabei zeigte sich schon recht bald, daß diese auf die Umgestaltung im allgemeinen schlecht vorbereitet waren. "Weder der praktische Nutzen der Gesellschaftswissenschaften noch ihre Stellung in der Gesellschaft und der Zustand der Wissenschaft selbst können im Hinblick auf die Gebote der Zeit als befriedigend betrachtet werden."<sup>2</sup> In der Jahrzehnte währenden Stagnationsperiode hat sich ein eigener Bremsmechanismus mit hoher Wirksamkeit und Stabilität herausgebildet, der nicht gleich beim ersten Ansturm zer-

1 vgl. ebenda

2 A.N. JAKOVLEV: Eine neue Qualität in der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft und die Gesellschaftswissenschaften. In: Wissenschaft in der UdSSR 1/1988, S. 58

schlagen werden kann. Mehr noch, die Gesellschaftswissenschaften erweisen sich auch in der Anfangsphase der Umgestaltung zuweilen als "Vorposten des Konservatismus", als einer der Bewahrer des "erlöschenden Brandes des Dogmatismus".<sup>1</sup>

Als Hauptprobleme für die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften und zugleich als Ursachen für ihre Krankheiten wie Scholastik, ungesunde Atmosphäre, Monopolisierung, Fraktionsstreitereien, niedriges Niveau der Forschungen werden vor allem die fehlende Praxisnähe und Praxisverbundenheit, Fragen der Demokratie in der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Ethik angesehen. A.N. JAKOVLEV faßt die gegenwärtige Situation in den Gesellschaftswissenschaften in folgenden fünf Punkten zusammen:

1. Die Gesellschaftswissenschaften müssen sich ihrer Verantwortung für die Umgestaltung zutiefst bewußt werden.
2. In den Gesellschaftswissenschaften ist eine Atmosphäre der schöpferischen Suche und des kreativen Denkens zu schaffen.
3. Eine revolutionäre Erneuerung ist unmöglich ohne einen entschiedenen Bruch mit schematischen, vom Leben isolierten Konstruktionen, ohne Verzicht auf alles, was sich in der Praxis nicht bewährte bzw. auf deformierten Praktiken basierte und objektiv zur Apologie der Stagnation und des Konservatismus entartete.
4. Es sind zuverlässige organisatorische Verbindungen zwischen den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis im Interesse der Umgestaltung und der Wissenschaft selbst einzurichten.
5. Die Tätigkeit der Forscherkollektive ist so zu gestalten, daß ständig die demokratischen Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaftlern stimuliert und beliebige Versuche, die Wahrheit zu monopolisieren, zurückgewiesen werden.<sup>2</sup>

Die so gekennzeichnete Situation in den Gesellschaftswissenschaften und die daraus abgeleiteten notwendigen Veränderungen

<sup>1</sup> A.N. JAKOVLEV: Die Gesellschaftswissenschaften in der neuen Etappe. Aus einer Rede auf einer Beratung des Kollegiums des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR zu Fragen der Umgestaltung der wissenschaftlichen Arbeit im Bereich der Gesellschaftswissenschaften. In: Pravda v. 28.11.1987 (im Anhang enth.)

<sup>2</sup> vgl. A.N. JAKOVLEV: Eine neue Qualität..., S. 58f

werden auf verschiedenen Ebenen offen und breit diskutiert. Dabei zeigt sich, daß die überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler mit dem Zustand der gesellschaftswissenschaftlichen Forschungen - sowohl in theoretischer als auch in organisatorischer Hinsicht - unzufrieden ist und die Notwendigkeit einer radikalen Umgestaltung anerkennt. Gleichzeitig zeichnen sich die Konturen dieser Umgestaltung noch nicht deutlich genug ab. Die allgemeinen Prinzipien der Umgestaltung sind zwar mehr- oder weniger klar, aber die Wege zu ihrer Realisierung sind entweder noch zu unkonkret oder sie gehen in einer Vielzahl von Einzelheiten unter. Außerdem gibt es erst wenige und begrenzte neue praktische Erfahrungen, auf die man sich stützen und damit sicherer vorgehen könnte.

Da die gesellschaftliche Umbruchphase keinen Aufschub duldet, befindet man sich in einer komplizierten Situation: einerseits den Prozeß des Suchens in den Gesellschaftswissenschaften zu forcieren, ohne andererseits in Hektik und Übereilung zu verfallen. Doch die Verantwortung der Gesellschaftswissenschaften bleibt nach wie vor: Wer, wenn nicht sie, kann und muß Antwort auf die komplizierten Fragen der Zeit geben. Einen anderen Weg gibt es nicht.

## 1.2. Kritik an der Soziologie

Wie andere Gesellschaftswissenschaften, z.B. Politökonomie, Philosophie, wissenschaftlicher Kommunismus, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft und Psychologie, wurde nach dem Aprilplenum 1985 auch die Situation in der Soziologie einer kritischen Analyse unterzogen. Zwar verfügt die Soziologie über ein nicht unbedeutendes Potential - so vereint die Sowjetische Soziologische Assoziation über 8000 Einzel- und 1500 Kollektivmitglieder; die Gesamtzahl der Soziologen beträgt 15000 bis 20000 -, doch ihr Entwicklungstempo in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren war trotz gewisser Erfolge zu gering. Das hat dazu geführt, daß die sowjetische Soziologie nach Meinung der Präsidentin ihrer Assoziation T.I. ZASLAVSKAJA schwächer ent-

wickelt sei als z.B. in Polen, Ungarn und den kapitalistischen Ländern.<sup>1</sup> Sie belegt dies u.a. damit, daß in der UdSSR nur eine soziologische Zeitschrift erscheine, während es in den USA davon mehrere Dutzend gäbe. In der UdSSR würden erst 1989 die ersten 100 Berufssociologen mit soziologischer Hochschulbildung die Bildungstätten verlassen, während in den USA jährlich 260 soziologische Fakultäten 6000 Spezialisten entlassen würden.

Auch andere führende Soziologen verweisen darauf, daß ihre Wissenschaft merklich zurückbleibt, sowohl hinter der Weltwissenschaft als auch hinter der eigenen gesellschaftlichen Praxis und den Bedürfnissen des Leitungssystems. R.V. RYVKINA spricht sogar von einer Krisensituation, und zwar deshalb, weil die Soziologen plötzlich an der Grenze zweier unterschiedlicher Epochen stünden: "Die vergangene Epoche hat die reaktionären Traditionen formiert, und die neue stellt nun revolutionäre Forderungen an sie. Die reaktionären Traditionen haben tiefe Wurzeln und sind sehr stark... Das Neue beginnt sich erst zu formieren."<sup>2</sup>

Die negativen Tendenzen und Erscheinungen, die sich in den letzten Jahrzehnten in den Gesellschaftswissenschaften der UdSSR insgesamt bemerkbar gemacht haben - und wie sie unter 1.1. kurz dargestellt wurden -, machten auch vor der soziologischen Wissenschaft nicht halt. Im Gegenteil, vielleicht hatte sie es sogar noch schwerer, weil ihr mehr als anderen Gesellschaftswissenschaften die Rolle eines Spiegels zukommt, der die historisch konkrete Gesellschaft mit ihren anziehenden und abstoßenden Seiten widerspiegelt. "Aber je häßlicher der Mensch ist, desto unangenehmer ist es für ihn, sein Bild im Spiegel zu sehen."<sup>3</sup> Deshalb ist es natürlich, daß die leitenden Kader dieser Gesellschaft (mit ihren zahlreichen, z.T. schlimmen Krank-

<sup>1</sup> vgl. T.I. ZASLAVSKAJA: Die Umgestaltung und die Soziologie. In: Pravda v. 6.2.1987 (Arbeitsübersetzung ZIJ Reg.-Nr. 1512, S. 5 - im Anhang enth.)

<sup>2</sup> R.V. RYVKINA: Reaktionäre Traditionen und revolutionäre Forderungen. Notizen eines Soziologen. In: Das 20. Jahrhundert und der Frieden 3/1988, S. 22 (im Anhang enth.)

<sup>3</sup> T.I. ZASLAVSKAJA: Das Leben so widerspiegeln, wie es ist. In: Moskovskie novosti 20/1988

heiten) die objektive Widerspiegelung der Ergebnisse ihrer Arbeit nicht sehen wollten. Worüber hätte ihnen die Soziologie auch berichten können? Über die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung, über die Entfremdung der Arbeiter von ihrer Arbeit, der Bauern vom Boden? Über den Verlust vieler moralischer Werte, über die wachsende soziale Differenzierung von Gruppen und Schichten? So hat man die Soziologie auf vielfältige und raffinierte Weise unterdrückt, was ihren jetzigen Zustand erklärt.<sup>1</sup>

Im Zentrum der Kritik an der Soziologie stehen vor allem folgende Punkte:

1. die Unklarheiten über den Platz der Soziologie im System der Gesellschaftswissenschaften: Obwohl fast zwei Jahrzehnte über den Platz der Soziologie diskutiert worden sei, wäre der Status der Soziologie als eigenständige Wissenschaft nicht voll und nicht von allen anerkannt. Probleme gäbe es auch bei der Abgrenzung der Gegenstände der verschiedenen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen und bei der Bestimmung von Kategorien und Begriffen.
2. die ungenügende Orientierung der Soziologie an der Praxis, an den Bedürfnissen des Lebens: Kritisiert werden solche Erscheinungen wie scholastisches Theoretisieren, das Jonglieren mit pseudowissenschaftlichen Begriffen, die Loalösung der Diskussionen von den konkreten Problemen der sozialistischen Entwicklung. So sei in den letzten Jahren eine künstliche Einnengung der Forschungsvorhaben und ein Ausweichen vor "heißen Themen" zu verzeichnen gewesen. Die praktische Wirksamkeit der Forschungen sei kritikwürdig.
3. der Empirismus und Deskriptivismus in der Soziologie: Weit verbreitet sei eine beschreibende, stark vereinfachende Darstellung von Fragen der sozialen Entwicklung und der öffentlichen Meinung. Soziologen wüßten oft nicht, was sie mit den vielen gesammelten Daten anfangen sollten. Die bloße Anhäufung von Fragebögen, Tabellen und Berichten reiche heute nicht mehr aus.

<sup>1</sup> vgl. T.I. ZASLAVSKAJA: Das Leben so widerspiegeln...

4. der mangelnde theoretische Gehalt der soziologischen Forschungen: In der Soziologie sei in den letzten Jahren eine gewisse Verwässerung zu verzeichnen gewesen. Die soziologische Forschung habe sich in immer breitere und detailliertere Richtungen entwickelt, ohne daß dadurch eine Vertiefung und theoretische Durchdringung des bereits gesammelten und bearbeiteten Materials verbunden gewesen wäre. Durch die Zersplitterung der Kräfte auf z.T. weniger wichtige Themen wurden Fragen der Grundlagentheorie vernachlässigt. So sei auch zu erklären, daß die wissenschaftliche Fundierung von Empfehlungen und Vorschlägen noch ungenügend sei. Das betreffe in besonderem Maße den Bereich der sozialen Prognostik.

5. das dogmatische Verhältnis zur bürgerlichen Soziologie: Durch die Fetischisierung des ideologischen Kampfes in der Wissenschaft habe sich ein unobjektives, voreingenommenes Herangehen an westliche Autoren, an ihre Ideen und Konzeptionen herausgebildet, was der Entwicklung der sowjetischen Soziologie schweren Schaden zugefügt hätte. Dabei gebe es häufig Fälle, daß zunächst irgendeine westliche Schule heftig kritisiert worden sei, z.B. der strukturelle Funktionalismus, die Soziometrie, die Konzeptionen der Stratifikation, der sozialen Mobilität, der sozialen Handlung usw. Einige Jahre später dann fänden sich Elemente der kritisierten Konzeptionen im Instrumentarium sowjetischer Soziologen.<sup>1</sup>

6. der mangelhafte Zustand der sozialen Statistik: Unter den entwickelten Ländern nähme die UdSSR im Niveau der Sozialstatistik den letzten Platz ein. So wären für Soziologen immer weniger Daten aus dem Bereich der sozialen Entwicklung zugänglich gewesen, z.B. Angaben zur Preisentwicklung, zur Kindersterblichkeit, Lebenserwartung, Selbstmordrate, Verbrauch von Alkohol und Rauschgiften, Kriminalität, zur Bevölkerungsmigration, der Struktur des Krankenstandes, der Differenzierung des Einkommensniveaus und der -struktur, zum Wohlstand der Bevölkerung. Wenn man den Menschen Angaben über ihre eigenen Lebensbedingungen (z.B. über den Grad der Umweltverschmutzung, Be-

---

<sup>1</sup> R.V. RYVKINA: Reaktionäre Traditionen..., S. 23

triebsunfälle, Kriminalität usw.) verheimliche, so stellt T.I. ZASLAVSKAJA fest, dann könne man auch im beruflichen und politischen Bereich von ihnen kaum eine Aktivitätssteigerung erwarten. Denn Vertrauen und Unterstützung würde man nur dann bekommen, wenn man selbst Vertrauen entgegenbringe.<sup>1</sup>

Durch den kritischen Zustand der Sozialstatistik müßte die Soziologie selbst den Mangel an statistischen Informationen ausgleichen, doch sie könne die Statistik nicht ersetzen.

#### 7. die kritische Kadersituation - "Soziologie ohne Soziologen":

Die Kadersituation in der sowjetischen Soziologie sei kompliziert. Es gäbe kein entwickeltes System der Weitergabe soziologischer Erkenntnisse, da lange Zeit keine systematische Ausbildung von Soziologen erfolgt sei. Bereits 1974 sollte die Studienrichtung "Soziologie" eingeführt werden, der Vorschlag wurde jedoch durch den Widerstand verschiedener Kräfte, u.a. den damaligen Hochschulminister, zu Fall gebracht. So wurden erst 1984 an den Universitäten in Moskau und Leningrad Abteilungen für angewandte Soziologie eingerichtet, die zudem zu klein seien und nur in geringem Maße zur Ausbildung von Soziologen herangezogen würden. Das Vakuum an soziologischen Kadern würde durch Nichtspezialisten ausgefüllt, was natürlich das Niveau soziologischer Untersuchungen meist negativ beeinflusse. Die mangelnde berufliche und weltanschauliche Ausbildung der Kader spiegele sich sowohl in der theoretischen Forschungsposition als auch in der Methodik wider und beeinträchtige die Forschungsergebnisse.

8. die eigentümliche Kadernpolitik: Durch das z.T. verbreitete Unvermögen, einander zu verstehen und anzuerkennen, durch Feindschaft und Intrigen zwischen Soziologengruppen sei es zum Zerfall einer Reihe von perspektivischen Soziologengruppen gekommen. Eine eigentümliche Kadernpolitik hätte dazu beigetragen, daß führende Soziologen gezwungen gewesen wären, das Institut für soziologische Forschungen und das Institut für sozialökonomische Probleme der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zu verlassen. Sie arbeiteten jetzt an Instituten nichtsoziologischer Ausrichtung, praktisch an der Peripherie der Soziologie.

<sup>1</sup> vgl. T.I. ZASLAVSKAJA: Die Umgestaltung und die Soziologie..., S. 11

Auf diese Weise seien die berühmte Leningrader soziologische Schule und der Kaderbestand des Instituts für soziologische Forschungen erheblich geschwächt worden, was auch die Funktion des Instituts als theoretisch-methodologisches Zentrum für die soziologische Forschung der UdSSR stark beeinträchtigte.

9. mangelnde Kooperation und interdisziplinäre Forschung: Die eben genannten Probleme hätten dazu geführt, daß die Soziologen noch nicht in der Lage gewesen wären, sich zu einer "soziologischen Front" zusammenzuschließen und gewichtige Probleme gemeinsam zu lösen. So gäbe es viele einzelne, mehr oder minder aktive Soziologengruppen, wobei die Koordinierung und Kooperation zwischen ihnen noch ungenügend entwickelt sei. Ganz deutlich wurde das auch auf einem Treffen junger Soziologen, dessen Hauptaufgabe es war, festzustellen, wo es im Land überhaupt alles Soziologengruppen gäbe und womit sie sich beschäftigten. (Vgl. Reisebericht im Anhang)

Kritikwürdig sei auch der Stand der Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen wie Ökonomie, Historischer Materialismus, Wissenschaftlicher Kommunismus und Philosophie.

10. der "Dialog" mit der gesellschaftlichen Leitungspraxis: Die reale Teilnahme der Soziologen an den Leitungsprozessen sei nicht sehr groß. Es falle den Soziologen sogar schwer, eine die sozialen Interessen vieler sozialer Schichten berührende Leitungsentscheidung zu nennen, die auf einer zuvor durchgeführten soziologischen Studie basiere. Dagegen gäbe es in der Geschichte zahlreiche entgegengesetzte Beispiele: die Verdrängung der privaten Nebenwirtschaft Anfang der 60er Jahre, die künstlich forcierte Überführung der Kolchose in Sowchose, der massenhafte Bau von mehrstöckigen Häusern auf dem Lande, die Erschließung der BAM-Zone, die geplante Umleitung der sibirischen Flüsse usw.

Das Fehlen eines ständigen Dialogs zwischen der Soziologie und der Leitungspraxis hätte beiden geschadet. Die Änderung der Situation müsse von beiden Seiten aus erfolgen: einerseits müsse die Soziologie die Zuverlässigkeit, Praxisorientiertheit und Wirksamkeit ihrer Untersuchungen erhöhen (z.B. nicht nur zeigen, was getan werden muß, sondern auch wer, wie und welche so-

5. 77-14  
 2/10/60

zialen Folgen die geplanten Erscheinungen haben können); andererseits müssen sich die Leitungen der Soziologie zuwenden, ohne die heute kein wichtiges gesellschaftliches Problem mehr gelöst werden könne.<sup>1</sup>

Eine kritische Selbstanalyse der Lage in der Soziologie ist die erste Bedingung, damit die Umgestaltung auf diesem Gebiet erfolgreich verlaufen kann. Dazu gehört auch, daß die Ursachen für die negativen Entwicklungen in der sowjetischen Soziologie und die Wechselwirkungen mit gesamtgesellschaftlichen Prozessen in vollem Maße aufgedeckt werden.

### 1.3. Soziologie und Gesellschaftsentwicklung - historische und aktuelle Aspekte

Die Geschichte der sowjetischen Soziologie beweist, wie stark die Entwicklung der soziologischen Wissenschaft von den politischen Verhältnissen abhängt. Von LENIN stark gefördert, erlebte die Soziologie in der UdSSR in den 20er Jahren einen großen Aufschwung. So entstanden mehrere soziologische Schulen und relativ selbständige Richtungen, wie beispielsweise die Soziologie der Wissenschaft, der Kunst, der Ehe und Familie, der Stadt, der Jugend und des Militärs. Für die meisten Forscher stellte dabei der Historische Materialismus die allgemeine soziologische Theorie und methodologische Grundlage dar. Daraus abgeleitet, konzentrierte man sich vor allem auf solche grundlegenden Probleme wie die Entwicklung der Sozialstruktur, die Annäherung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft oder die Effektivität der ideologischen Arbeit. Trotz methodologischer Probleme und Mängel, die in einer breiten Diskussion offen erörtert wurden, spielte die Soziologie in den 20er Jahren eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung und praktischen Umsetzung wichtiger Maßnahmen für die Entwicklung des Landes.<sup>2</sup>

1 vgl. E.I. ZASLAVSKAJA: Die Umgestaltung und die Soziologie..., S. 11

2 vgl. Die Soziologie im Kontext der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft. In: Soziologičeskie issledovenija 3/1987 (Arbeitsübersetzung ZIJ Reg.-Nr. 1571, S. 2 - im Anhang enth.)

In den 30er Jahren machten sich immer stärker negative Tendenzen bemerkbar, die verursacht wurden durch die Deformation des politischen Systems unter STALIN, was sich vor allem im Vorherrschen voluntaristischer, kommandohaft-administrativer Methoden in der Leitung des Landes äußerte. Auf theoretischem Gebiet zeigte sich das in der Gleichsetzung von Historischem Materialismus und konkreter Soziologie, im Verbot empirischer Forschungen, im Dogmatismus und scholastischem Theoretisieren. Politischer Voluntarismus bedingte auch einen theoretischen Voluntarismus; ganz deutlich wird dies bei der STALINschen These von der Verschärfung des Klassenkampfes beim Aufbau des Sozialismus.

Nach dem XX. Parteitag 1956 entstand eine günstige Atmosphäre für die Entwicklung der Soziologie. Bis Ende der 60er Jahre kam es zu einem erneuten mächtigen Aufschwung auf soziologischem Gebiet. In dieser Zeit wurden die Grundlagen für ein soziologisches Denken gelegt, das auf die allseitige Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen der Menschen verschiedener sozialer Gruppen gerichtet war.

Es war auch die Zeit der intensiven Diskussion über Wesen, Gegenstand und Struktur der marxistischen Soziologie sowie über methodologische Probleme; gleichzeitig nahmen empirische Untersuchungen einen breiten Aufschwung, Zweigsoziologien begannen sich wieder zu etablieren. Die sowjetische Soziologie entwickelte ihre internationalen Kontakte. Die Gleichsetzung von Soziologie und empirischer Forschung - oder umgekehrt von Soziologie und Theorie des Historischen Materialismus - wurde kritisiert und allmählich überwunden. Die Konzeption der drei Ebenen (Stufen) der marxistischen Soziologie wurde geschaffen: allgemeine soziologische Theorie, zweigspezifische (spezielle) soziologische Theorien, konkrete empirische Forschung.<sup>1</sup>

Diese progressive Entwicklung verlief nicht konfliktlos. Es zeigte sich bald, daß mit der Enthüllung des Personenkults zwar eine

<sup>1</sup> vgl. dazu die beiden Abschnitte des Buches von V.A. JADOV "Soziologische Forschung: Methodologie, Programme, Methoden", Moskau 1987 (Arbeitsübersetzung u.S. - im Anhang enth.)

wohl die extremste Form des administrativen Kommandostils beseitigt worden war, nicht aber das Wesen des Leitungsstils, des ihm innewohnenden Bremsmechanismus. Das äußerte sich vor allem im Mißtrauen der Politiker gegenüber den Soziologen. Andererseits übernahmen viele Soziologen den herrschenden politischen Denkstil und paßten theoretische Schemata und empirische Daten mit Leichtigkeit der einen oder anderen Lösung an, was zur Schädigung des Ansehens der sowjetischen Soziologie führte. So konnte die sowjetische Soziologie besonders seit Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht mehr gerecht werden.

Zu den negativen Erscheinungen, die seit dieser Zeit mehr und mehr um sich griffen, gehört die Bewußtseinspaltung unter den Soziologen und anderen Gesellschaftswissenschaftlern.<sup>1</sup> Das erklärt sich daraus, daß zwar einerseits die sozialistische Gesellschaft der Selbsterkenntnis bedarf - wie in vielen Dokumenten ausgewiesen -, daß aber andererseits die praktische Situation so ist, daß der Rahmen der wissenschaftlichen Tätigkeit sehr streng von den politischen Bewertungen des erreichten gesellschaftlichen Entwicklungsstandes bestimmt wird. So galt jahrelang die These, daß die entwickelte sozialistische Gesellschaft schon errichtet worden sei und nur noch vervollkommen werden müsse, gleichsam als methodologisches Kriterium und Orientierung für alle Untersuchungen auf den Gebieten der Soziologie, Politökonomie, Philosophie, Geschichtswissenschaft sowie aller anderen Wissenschaften, die in irgendeiner Weise sozialökonomische und politische Prozesse berührten. Mit anderen Worten: einerseits brauchte man die Wissenschaft, andererseits war vorher schon alles bekannt. Eine solche Politik führte dazu, daß breite Kreise und Themen von Problemen aus der Forschungstätigkeit ausgeschlossen und tabuisiert wurden. Zu einer der Hauptkategorien wurde der Begriff "Wachstum": alle Bewegung ging nur in eine Richtung - vom Guten zum Besseren. Diese und andere negative Erscheinungen in der Gesellschaft kritisch aufzeigend, kommt der Soziologe L.G. IONIN bei seiner

<sup>1</sup> vgl. A.G. ZDRAVOMYSLOV: Razdvoennost' soznanijsa. In: Voprosy istorii ~~ISS~~ 10/1987, S. 91 - 106

Analyse der Stagnationsperiode zur Konstatierung eines "konservativen Syndroms".<sup>1</sup> Dies sei eine spezifische praktische Ideologie, als deren Grundlage sich zwei scheinbar entgegengesetzte Herangehensweisen an das gesellschaftliche Leben vereinen würden: ein rational-technokratisches und ein sakral-organisches. Ersteres gehe davon aus, daß es Spezialisten gäbe, die wüßten, was für die Menschen gut sei und was ihnen schade. Da ihre Bestimmungen von "Gut" und "Böse" von vornherein als unumstößliche Wahrheiten gelten - heiliggesprochen werden -, können sie auch die Art und Weise der Umsetzung von Maßnahmen, gegebenenfalls auch die Anwendung von Zwang, festlegen, da diese ja nur Mittel zur Erreichung höherer Ziele seien. Die Ideologie der technokratischen Leitung gründe sich auf allgemeine Postulate, die vor allem auf einer Verabsolutierung der objektiven Gesetze des Sozialismus beruhten. Solche Postulate seien: das "Gesetz der Übereinstimmung von gesellschaftlichen und persönlichen Interessen", d.h. die Maßnahmen, die im Interesse der Gesellschaft - welche in der Regel mit dem Staat gleichgesetzt würde - ergriffen werden, würden automatisch zu einer Befriedigung der Interessen aller Gruppen und Schichten und letztlich jedes Individuums führen; das "Gesetz des ständig steigenden Wohlstandes der Bevölkerung der sozialistischen Gesellschaft", d.h. jede beliebige ökonomische Maßnahme trüge zum wachsenden Wohlstand bei; das "Gesetz der Unfehlbarkeit der höchsten Leitungsebene", die auf der Grundlage objektiver Gesetze einen für die Gesellschaft erfolgreichen Verlauf der historischen Entwicklung garantieren würde. Die Gesetze im Sozialismus seien somit nicht einfach objektiv, sondern objektiv-optimistisch. Insgesamt basiere diese Ideologie auf einer weit verbreiteten vulgarisierten Vorstellung von den Vorzügen des Sozialismus, nach der jede beliebige soziale Maßnahme unter sozialistischen Bedingungen progressiven Charakter trüge und eine ähnliche Maßnahme unter kapitalistischen Bedingungen reaktionär sei. Ein Musterbeispiel dafür sei das Verhältnis zur Ökologie.

<sup>1</sup> vgl. I.G. IONIN: Konservativnyj sindrom. In: Sociologičeskie issledovenija 5/1987, S. 19 - 30

Das technokratische Prinzip der Willkürlichkeit, das die Illusion von tiefgreifenden Wandlungen nähre, und das sakrale Prinzip des Organischen, das dank der Anerkennung der objektiven Vorzüge des Sozialismus jeden beliebigen Schritt rechtfertige und über jeden Zweifel erhaben mache, beeinflussten sich gegenseitig und bildeten in ihrer Verflechtung das konservative Syndrom. Es führe zur Heiligsprechung des technokratischen Vorgehens, das keiner Kritik unterliege und der demokratischen Kontrolle entzogen sei.

Eine typische Äußerungsform des konservativen Syndroms sei der autoritäre Kommandostil. Er trage unweigerlich repressiven Charakter, da nicht nur Mängel und Mißerfolge in der Arbeit zur Begründung von Repressionen herangezogen würden, sondern auch nonkonformistische Einstellungen der Umwelt. Schließlich könne das Verhältnis zu Anderdenkenden mit der Vorstellung der Rationalität in Konflikt geraten. In diesem Falle würde die Vorstellung von einem Handeln im Interesse des Gemeinwohls beibehalten, indem sie in die Idee von der Notwendigkeit einer einheitlichen Meinung umgewandelt werden würde.<sup>1</sup>

Den Folgen eines solchen konservativen Leitungsstils versucht der bekannte Soziologe und Psychologe I.S. KON in seiner Arbeit "Psychologie der sozialen Trägheit" nachzugehen: "Die Tragödie des autoritären Denkens besteht darin, daß es gegenüber Argumenten des Verstandes unempfindlich ist und jede Gegenargumentation als 'hinterhältiges Treiben' derselben Feinde wahrnimmt, die 'entwaffnen' und 'schwächen' wollen..."<sup>2</sup> Dabei sei ihr "Hochmut des Allwissens" mit der Furcht vor der eigenen Unfähigkeit verwandt, neue Probleme zu meistern und mit der zähen Gewohnheit, andere Standpunkte sofort zurückzuweisen. Diese Tendenzen würden dadurch vertieft, daß die Informationsquelle häufig personifiziert würde: wer etwas sagt wird wichtiger als das, was gesagt wird. So entstünde ein psychologischer Doppel-

1 vgl. dazu auch L.G. IONIN: Sindrom edinomyslija (Das Syndrom der einheitlichen Meinung). In: Moskovskie novosti 27/1988, S. 2

2 I.S. KON: Psychologie der sozialen Trägheit. In: Kommunist 1/1988 (Arbeitsübersetzung ZIJ Reg.-Nr. 1614, S. 19)

filter, der a) nichts, was inhaltlich ungewohnt ist, und b) nichts, was von einer fremden Informationsquelle stammt, ins Bewußtsein durchdringen läßt. Solche sozialen Stereotype besäßen die ausgeprägte Fähigkeit, sich selbst zu reproduzieren.

Das konservative Orientierungssystem, die Ehrerbietung gegenüber Autoritäten und die Angst vor Neuem hätten schwere Auswirkungen auch auf individualpsychologischer Ebene: "Wenn sich jemand aus eigener oder fremder Erfahrung davon überzeugt hat, daß persönliche Initiative sträflich ist oder sich in Sisyphusarbeit verwandelt, dann wird er den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Da er sein soziales Anspruchsniveau auf ein Mindestmaß reduziert, wird er nach anderen Wegen der Selbstverwirklichung suchen... Wenn die jetzt in Erneuerung befindliche Gesellschaft um soziale Aktivität bittet, dann hört sie nicht selten als Antwort: Wozu brauche ich das? Mir geht es auch so gut. Selbst wenn es mir in Wirklichkeit schlecht geht, dann ist es immer noch besser, mit Wenigem auszukommen, als sich anzustrengen. Das Alte, Gewohnte, Bekannte ist anscheinend attraktiver als das Unbekannte, Neue. Das stationäre, passive Modell des Menschen ist der Preis für die Herabsetzung der Individualität, für Bürokratisierung des gesellschaftlichen Lebens und für nichterfüllte Versprechungen."<sup>1</sup>

Es gibt sicher noch eine ganze Reihe weiterer interessanter Arbeiten von Soziologen, die den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft kritisch beleuchten, Ursachen und Mechanismen aufdecken, die zur Stagnation und Deformation der sozialistischen Entwicklung in der UdSSR geführt haben. Insgesamt jedoch scheint der Anteil der soziologischen Wissenschaft an der Selbsterkenntnis der Gesellschaft zu gering zu sein. Es sind - bis auf wenige Ausnahmen - nicht die Soziologen, die die öffentliche Meinung zur Aufarbeitung und Erhellung des bisherigen Entwicklungsweges bestimmen, sondern vielmehr Publizisten, Schriftsteller, auch Politologen, Ökonomen, Philosophen und Rechtswissenschaftler. Stellvertretend seien die Arbeiten von F. BURLACKIJ, G. POPOV, N. ŠMELEV, A. BUTENKO, G. LACIS, JU. AFANAS'EV, JU. KARJAKIN, O. BOGOMCLEV, W. KUDRJAVCEV und V. LAKŠIN genannt.

<sup>1</sup> I.S. KON: Psychologie der sozialen Trägheit..., S. 3f

So versucht z.B. G. POPOV, das administrative System tiefgründig zu analysieren und dessen Wesensmerkmale herauszustellen. Er stützt sich dabei auf den 1960-64 entstandenen und 1986 in russisch erschienenen Roman von Alexander BEK "Novoe naznachenie" (Die Ernennung; für 1988 bei Volk und Welt angekündigt). Als charakteristische Merkmale des administrativen Systems arbeitet POPOV dabei folgende heraus:

- die Zentralisierung der Beschlüsse und die unbedingte Ausführung der Direktiven von oben;
- die Rolle der Menschen als "Rädchen" des Systems, die über Anweisungen nicht zu befinden haben und bis zur Selbstaufopferung dem System dienen;
- die Unterdrückung der eigenen Persönlichkeit, seiner inneren Überzeugungen, da nur so das System funktionieren kann;
- die Gewährung von Vergünstigungen und Privilegien für Vertreter des Systems, was deren Verbundenheit mit ihm festigt;
- die Dominanz des Prinzips der persönlichen Ergebenheit bzw. des Hasses, was zu Subjektivismus führt;
- die persönlichkeitsdeformierende Rolle des Systems sowohl bei seinen Trägern (aktive Kämpfer für den Sozialismus verwandeln sich objektiv in Bremsen des Fortschritts) als auch bei den Untergebenen (Passivität, Nihilismus usw.);
- das Mißtrauen des Systems gegenüber Veränderungen: Neues gibt es nur in einer Richtung - von oben;
- die Unfähigkeit des Systems zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution: bis zu einer gewissen Stufe der Produktivkraftentwicklung war das administrative System notwendig, jetzt erweist es sich als überlebt;
- die Angst als immanenter Bestandteil des Administrierens.<sup>1</sup>

POPOV betont, daß man das administrative System nicht mit einer seiner konkreten Formen, z.B. mit dem STALINSchen Personenkult und BERIJAs Unterdrückungsapparat, gleichsetzen darf. Die Beseitigung des Personenkults hätte nicht bedeutet, vom Wesen des administrativen Systems abzugeben, nur die Form habe sich verändert.

<sup>1</sup> vgl. G. POPOV: S točki zrenija ekonomista. (O romane A. Beka "Novoe naznachenie" - Vom Standpunkt des Ökonomen aus über den Roman...) In: Nauka i žizn' 4/1987, S. 54 - 65

Danach befragt, warum das administrative System so zählebig sei, verweist POPOV auf drei Ursachenkomplexe:

1. die bürokratischen Traditionen im vorrevolutionären Rußland,
2. die Gewöhnung von Millionen Menschen an das administrative System,
3. die Neigung des Zentralismus (der in bestimmtem Maße notwendig ist) zu administrativen Methoden.<sup>1</sup>

Den dritten Ursachenkomplex stellt auch A. VASINSKIJ heraus, wenn er von "Risikofaktoren" spricht, d.h. von Gefahren, die dem Sozialismus als gesellschaftlicher Formation innewohnen und unter bestimmten Bedingungen seine Entwicklung bedrohen können. Ein anderer Risikofaktor, besonders in Ländern mit Ein-Parteien-System, sei der Führerkult, dessen Mechanismen im Grunde ein einfacher sei: Mit jedem Führungswechsel an der Parteit Spitze seien zuerst große Veränderungen im gesellschaftlichen Leben des Landes verbunden gewesen; der Mann an der Spitze von Partei und Staat hatte dabei jeweils einige Jahre Zeit, Mängel und Mißerfolge auf seinen Vorgänger und dessen Politik abzuwälzen. Mit der Zeit verliere dieses Argument jedoch an Überzeugungskraft, und es komme der Punkt, an dem der gerade im Amt befindliche Politiker für den Zustand der Gesellschaft verantwortlich sei. Das sei der "tückische Moment": "Um gut dazustehen, beginnt man, Mißerfolge und Fehler zu verschweigen, jede beliebige Errungenschaft dagegen wird aufgebläht (zum Glück sind die Massenmedien nicht irgendwelche unabhängigen 'Schützen', sondern ordnen sich der Parteidisziplin unter). Und Errungenschaften gibt es immer, sogar in Stagnations- und Vorkrisen Jahren, es muß sie einfach geben, denn das Leben geht weiter, die Werkbänke arbeiten, die Schloten rauchen, die Erde bringt Früchte hervor..."<sup>2</sup> Diese und andere Risikofaktoren zu untersuchen, sei nach VASINSKIJ eine wichtige Aufgabe der Gesellschaftswissenschaftler.

Wie aus dem Dargelegten ersichtlich wird, ist eine der Hauptaufgaben der Umgestaltung in der UdSSR die Zerschlagung des admini-

<sup>1</sup> vgl. G. POPOV: Die Suche nach einer Methode. In: Neue Zeit 31/1987, S. 19f

<sup>2</sup> A. VASINSKIJ: Real'nye faktory riska (Reale Risikofaktoren). In: Moskovskie novosti 27/1988, S. 3

strativen Systems durch eine Reform des politischen Systems und durch den Übergang zu ökonomischen Leitungsmethoden auf der Grundlage der allseitigen Entfaltung der Demokratie und der Durchsetzung der Selbstverwaltung des Volkes.

Die Auswirkungen des administrativen Systems auf die Entwicklung der Gesellschaft, insbesondere auf die gesellschaftswissenschaftliche und speziell die soziologische Forschung wurde bereits unter 1.1. und 1.2. kurz dargestellt. Als einer der entscheidenden Hebel zur Unterdrückung und Reglementierung der soziologischen Wissenschaft diente dabei die Kaderpolitik. Unter den Repressalien hatten auch führende Soziologen zu leiden. So wurde in den 70er Jahren V.A. JADOV vom Leningrader Institut für sozialökonomische Probleme deshalb vertrieben, weil seine soziologischen Studien und ihre Schlußfolgerungen angeblich die Wirklichkeit schlecht machten. Analog erging es B. FIRSOV, der sich mit der Erforschung der Massenmedien beschäftigte und "schuld" daran war, daß verschiedene Daten an die Öffentlichkeit gelangten. Noch 1983 erhielt T.I. ZASLAVSKAJA ein Parteiverfahren.<sup>1</sup> Jede beliebige Kritik wurde nicht anders denn als Angriff auf die Autoritäten aufgefaßt.

Diese Kaderpolitik bewirkte, daß immer mehr "kritische Geister" aus den Kollektiven verdrängt wurden und eine neue Generation von Soziologen, die Soziologen-Empiriker und -anwender, die kaum Probleme und Widersprüche sahen, die Oberhand gewannen. Dazu trug auch bei, daß soziologisches Fachwissen in den letzten Jahren nicht selten durch sogenannte politische Reife ersetzt wurde, die man als Bereitschaft interpretierte, ohne überflüssige Worte den vorherrschenden Denkstil zu akzeptieren.

In dieser Situation kommt der Betrachtung des Verhaltens der Wissenschaftler, der Wahrnehmung ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft besondere Bedeutung zu. Aufgrund der didaktischen und propagandistischen Leitlinien stellte man sich nunmehr die bescheidene Aufgabe, angenommene Beschlüsse zu rechtfertigen

---

<sup>1</sup> vgl.: V zerkale sociologii (Im Spiegel der Soziologie). Interview mit Z.T. TOSSENKO, Vizepräsident der Sowj. Soziol. Assoziation. In: Trud v. 18.6.1988; vgl. auch Trudnye rody (Komplizierte Geburt). Bemerkungen von einem wissenschaftlichen Seminar in Akademgorodok. In: Moskovskie novosti 21/1988, S. 9

und zu interpretieren. Kommentierungssucht und Zitateunwesen wurden zur beherrschenden Form der Bewegung des wissenschaftlichen Gedankens. Problemhaftigkeit und Neuigkeit gab es nur im vorgegebenen Rahmen; Langeweile und Gleichgültigkeit machten sich immer stärker breit, ganz im Sinne der Äußerung eines Funktionärs: "Wir brauchen eine Soziologie, die wie ein Wasserhahn funktioniert: drehst du ihn auf, fließt Information; drehst du ihn zu, herrscht Ruhe."<sup>1</sup>

ZDRAVOMYSLOV verweist in diesem Zusammenhang auf zwei Verhaltenstypen unter Wissenschaftlern:

1. Man verläßt die allgemeinen Probleme, wendet sich Detailproblemen zu, flüchtet in "neutrales Wasser". So sei die Umwandlung von Soziologen in Psychologen, Theoretikern in Empiriker usw. zu erklären.
2. Die Wissenschaftler untersuchen detailliert die sozialen Prozesse, die Untersuchungsergebnisse werden jedoch mit "beruhigender Sicht" auf die Wirklichkeit interpretiert. Der Leser soll sich selbst ein Bild machen.

Viele Wissenschaftler ordneten sich dem Prinzip der Zensur und Selbstzensur unter. Dafür wurde ein ganzes System von Instruktionen, ein gut funktionierender Mechanismus der Bremsung ge-

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: L. GRAFOVA: Preodolenie predelov (Die Überwindung der Grenzen). In: Literaturnaja gazeta v. 23.9.1987, S. 12. - In diesem Artikel wird über das Schicksal des bekannten Leningrader Soziologen und ehemaligen Mitarbeiters des Instituts für sozialökonomische Probleme A.N. ALEKSEEV berichtet. Er begann 1980 im Leningrader Werk "Polygraphmasch" als Produktionsarbeiter zu arbeiten, um die Produktionsbedingungen in ihren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Arbeiter sozusagen von innen heraus zu untersuchen. Seine so entstandenen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten störten die "Ruhe" einiger führender Soziologen, was zu ALEKSEEVs Ausschluß aus der Sowj. Soziol. Assoziation, aus der Partei und dem Journalistenverband führte. Inzwischen ist er zum Mitglied des Büros der Leningrader Abteilung der SSA gewählt, die Frage der Parteiaufnahme wird beraten.

schaffen. So war es z.B. Aufgabe der Redaktionen und Kritiker, nicht Neues zu entwickeln und zu fördern, sondern alles zu beseitigen, was allgemein Anerkanntem widersprach.<sup>1</sup>

Auch R.V. RYVKINA geht den Auswirkungen der Deformationen auf die Soziologie nach, indem sie die Frage aufwirft: Was für einen Soziologen haben wir formiert? Sie führt dann drei Typen von Soziologen an:

1. der Ideologe, der im Geiste des verschärften Klassenkampfes erzogen ist und der an zwei Fronten kämpft: an der äußeren (gegen seine bourgeoisen Kollegen außerhalb des Landes) und an der inneren (er sucht den bourgeoisen Einfluß auf seine Kollegen im Land);
2. der Praktiker, der aufgrund mangelnder Gesellschaftserkenntnis und Theorieabstinenz nur zu leeren Versprechungen gelangen kann;
3. der Forscher, der ehrlich nach neuen Erkenntnissen strebt, die Theorie studiert, die von der Weltkultur hervorgebracht wurde, und neue Methoden entwickelt.<sup>2</sup>

Der letzte Typ sei allerdings in der Minderheit. Vorherrschend seien solche Soziologen, "die von den Krankheiten der Stagnationsepoche bei völliger Gleichgültigkeit gegenüber der Hauptsache - gegenüber der objektiven Realität - infiziert sind. Und solange das Krisenhafte der Situation nicht erkannt ist, kommt die sowjetische Soziologie nicht vom Fleck."<sup>3</sup>

---

1 vgl. A.G. EDRAVOMYSLOV: Razdvoennost' soznanija..., S. 93

2 vgl. R.V. RYVKINA: Reaktionäre Traditionen..., S. 24ff

3 R.V. RYVKINA, a.a.O., S. 25

## 2. Zur Rolle der Soziologie bei der Umgestaltung der Sowjetgesellschaft

---

Aus den vorangegangenen Abschnitten geht hervor, daß die Soziologie der UdSSR, bedingt durch eine Reihe objektiver und subjektiver Faktoren, auf die Umgestaltung nicht vorbereitet war. Die seit dem Aprilplenium 1985 vollzogenen Veränderungen in der Soziologie müssen weiter an Tempo und Tiefe gewinnen, damit die soziologische Wissenschaft ihre Rolle als Subjekt der Umgestaltung ausfüllen kann. Bis jetzt hat - auch nach Einschätzung des ZK der KPdSU - die Soziologie noch nicht den gebührenden Platz bei der schöpferischen Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften, bei der Herausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung der Werktätigen und der Verwirklichung der Sozialpolitik der KPdSU eingenommen.<sup>1</sup> Deshalb wurde im Beschluß des ZK der KPdSU "Zur Erhöhung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie bei der Lösung von sozialen Schlüsselproblemen der sowjetischen Gesellschaft" die Aufgabe gestellt, "die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Soziologie auf eine qualitativ neue Stufe zu heben, das theoretische, methodologische und methodische Niveau der wissenschaftlichen Untersuchungen wesentlich zu erhöhen und ihre Nutzung bei der Leitung, Prognostizierung und der Glasnost grundlegend zu verbessern."<sup>2</sup>

### 2.1. Neue Anforderungen an die Soziologie und die Soziologen

Mit der Umgestaltung werden qualitativ neue Anforderungen an die Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft und an die Nutzung ihrer Ergebnisse in der gesellschaftlichen Praxis gestellt. Die Diskussionen über Aufgaben und Funktionen der soziologischen Wissenschaft unter Soziologen nehmen deshalb seit der Wende verständlicherweise einen breiten Raum ein. Den Ausgangspunkt

---

1 vgl. den Beschluß "Zur Erhöhung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie bei der Lösung von sozialen Schlüsselproblemen der sowjetischen Gesellschaft", In: Pravda v. 12.6. 1988 (Arbeitsübersetzung im Anhang enth.)

2 ebenda

bildet dabei die Wiederherstellung der Einheit der drei Funktionen der Soziologie - der ideologischen, kognitiven und praktischen. In der Vergangenheit war es nämlich häufig so, daß die Soziologie die bestehenden Probleme und Widersprüche nicht aufdecken, sondern vielmehr verbergen wollte - in der Annahme, sie würde damit ihrer Hauptfunktion, der ideologischen, gerecht werden.<sup>1</sup> Die vulgarisierte Vorstellung von der ideologischen Funktion führte dazu, daß die praktische und die kognitive Funktion lahmgelegt wurden. Aber auch die ideologische Funktion wurde auf diese Weise nicht erfüllt, da die Ideologie losgelöst war von der Erkenntnis der sich entwickelnden sozialen Wirklichkeit.

Unter den Bedingungen der Umgestaltung rückt die praktische Funktion der Soziologie in den Vordergrund, ohne dabei die kognitive und die ideologische 'außer acht zu lassen.<sup>2</sup> Vielmehr wird die ideologische Funktion im Prozeß des theoretischen Erfassens und praktischen Lösens von Problemen bei der Gestaltung der Gesellschaft realisiert. So äußert sich die ideologisch-weltanschauliche Position sowohl bei der Wahl und Formulierung soziologischer Forschungsaufgaben, ihrer theoretischen Konzeption, beim methodischen Herangehen als auch bei der Interpretation ihrer Ergebnisse.

Die besondere Bedeutung der praktischen Funktion der Soziologie gegenwärtig erklärt sich vor allem daraus, daß der Umgestaltungsprozeß viele Maßnahmen und Veränderungen mit sich bringt, die die Interessen einer Vielzahl von Menschen und Gruppen betreffen. Die Leitungsorgane benötigen deshalb umfassende, wahrheitsgetreue und exakte Informationen über die reale Lage und jeden Bereich des gesellschaftlichen Lebens, über Bedürfnisse, Interessen und Werte, über das Verhalten gesellschaftlicher Gruppen und über die Möglichkeit der Einflußnahme dieses Verhaltens auf ge-

1 vgl. Die Soziologie im Kontext der revolutionären Umgestaltung..., S. 13f

2 In Gesprächen mit führenden Soziologen wurde von ihnen die aktive Teilnahme von Soziologen an öffentlichen Diskussionen, vor allem in den Massenmedien, hervorgehoben. Diese Aktivitäten seien jetzt wichtiger, als Bücher zu schreiben.

gesellschaftliche Prozesse.<sup>1</sup> Zur praktischen Funktion der Soziologie gehört auch, die zuverlässige Rückkopplung über getroffene Maßnahmen zu gewährleisten. Es ist notwendig, eine ständige soziologische Kontrolle der Beschlüsse und des Verlaufs der konkreten Veränderungsprozesse zu sichern. Kein Bereich und keine Gruppe dürfen weder "außerhalb der Kritik", noch "außerhalb der soziologischen Forschung" stehen.

Eng verknüpft mit der praktischen Funktion ist in der gegenwärtigen Phase die Erkenntnisfunktion. Obwohl die Grundrichtungen der Umgestaltung von der Partei klar vorgegeben sind, erfordert ihre praktische Umsetzung eine Vielzahl konkreter Entscheidungen, wobei jede dieser Entscheidungen soziologisch durchdacht und begründet werden muß. Im Grunde genommen sollte keine wichtige Entscheidung ohne die Mitsprache kompetenter Soziologen getroffen werden. Das hat allerdings zur Voraussetzung, daß die Soziologie unmittelbar in das Leitungssystem einbezogen wird.

In letzter Zeit wird auch noch eine weitere wichtige Funktion der Soziologie hervorgehoben - die Funktion der soziologischen Schulung, der Herausbildung des sozialen Denkens unter den Menschen. Diese neuartige Funktion entstand aus der Grundorientierung der Umgestaltung auf die Aktivierung des menschlichen Faktors, auf die Freisetzung der sozialen Energie der Massen und zielt auf die Erhöhung des gesellschaftlichen Verantwortungsbewußtseins und der sozialen Kompetenz jedes einzelnen Individuums. Damit stellt diese Funktion in gewissem Sinne die Anwendung der traditionellen Funktionen auf die Ebene des Individuums dar.

Wachsende Bedeutung kommt auch der prognostischen Funktion der Soziologie zu, die ebenfalls als eine Art Anwendung der traditionellen Funktionen auf einen bestimmten Bereich, die Zukunftsebene, anzusehen ist.

In der einschlägigen Literatur werden die allgemeinen Aufgaben und Funktionen der Soziologie durch eine Vielzahl von konkreten Aufgabenkomplexen untersetzt. So nennt P.N. FEDOSEEV, Vizepräsident der AdW der UdSSR, folgende vier Hauptforschungsrichtungen für die Soziologie:

<sup>1</sup> vgl. T.I. ZASLAVSKAJA: Die Umgestaltung und die Soziologie..., S. 3

1. die Erforschung der sozialen Bedingungen und Faktoren für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts,
2. das Aufzeigen von Tendenzen bei Veränderungen der Sozialstruktur der Sowjetgesellschaft,
3. das weitere Studium der sozial-demographischen Entwicklung im Land und in einzelnen Regionen,
4. das Erforschen von Fragen der Vervollkommnung der sozialistischen Lebensweise:
  - a) Beitrag der Soziologie zur Erforschung der Quellen für negative Erscheinungen und Aufzeigen von Wegen zur Überwindung antisozialistischer Einstellungen und Verhaltensweisen;
  - b) zielgerichtete Einflußnahme auf die Formierung der Bedürfnisse der Menschen und ihrer Lebensweise, u.a. Förderung der Ausprägung von vernünftigen Bedürfnissen, Erforschung von Interessen und Wertorientierungen, Analyse von Bedingungen, die Konsumenten, Egoismus, Gleichgültigkeit, kleinbürgerliches Verhalten hervorbringen;
  - c) Anheben der Rolle soziologischer Untersuchungen in der ideologischen Arbeit, z.B. durch Studium der öffentlichen Meinung, durch Ausarbeitung von Empfehlungen bei Verbesserung der Arbeit der Massenmedien, Untersuchungen zur Schulreform, differenzierte Erforschung der Jugend, ihrer Interessen, Fähigkeiten, Informiertheit usw.<sup>1</sup>

Als eine besondere Aufgabe der Soziologen in der Periode der Umgestaltung stellen verschiedene Wissenschaftler die Erforschung des menschlichen Faktors heraus. So betont G.V. OSIPOV, daß man nicht nur feststellen müsse, wie die bestehenden Organisations- und Rechtsformen die Bedürfnisse der Menschen berücksichtigen, sondern auch, wie die Bedingungen zu verändern seien, damit sie der Entfaltung der Individualität des Menschen dienen. Dazu gehöre ebenso, konkrete Mechanismen der Übereinstimmung von Systemeigenschaften und Eigenschaften der Persönlichkeit, von objektiven und subjektiven, allgemeinen und individuellen Faktoren der sozialökonomischen Entwicklung aufzuspiiren.<sup>2</sup>

1 vgl. P.N. FEDOSEEV: Aktual'nye zadaci razvitija sociologičeskoj nauki. In: Sociologičeskie issledovanija 1/1986, S. 3ff

2 Fußnote auf S. 30

Die genannten Forschungsschwerpunkte ordnen sich ein in die zentrale Aufgabe soziologischer Forschung, nämlich zur wissenschaftlichen Fundierung der weiteren Entwicklung der sozialen Sphäre beizutragen. Dieser Prozeß wird vor allem geprägt durch:

- die Schaffung von Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit,
- die Durchsetzung der sozialistischen sozialen Gerechtigkeit,
- die Festigung des Bündnisses aller gesellschaftlichen Kräfte,
- die optimale Verbindung sozialer Differenzierung und Integration,
- die Entwicklung der sozialistischen Demokratie.

Es geht letztlich darum, die Kluft zwischen den sozialistischen Idealen und Prinzipien sowie dem sozialen Befinden und Verhalten der Bürger im Alltag zu überwinden. Damit sind bereits Betätigungsfelder für Soziologen gegeben. Besonders im sozialen und ökonomischen Bereich stehen in Zusammenhang mit den ökonomischen Reformen und der Durchsetzung der Prinzipien der sozialen Gleichheit eine Vielzahl brennender Fragen vor den Wissenschaftlern, die einer Lösung bedürfen, z.B. solche Fragen wie:

- wie entwickeln sich die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gemeinschaften (Klassen, Schichten, Gruppen, Kollektive) hinsichtlich ihrer sozialen Lage, den Möglichkeiten der Realisierung ihrer Ziele und der Befriedigung ihrer Bedürfnisse?
- wie drückt sich das im System des Lohns und der Stimulierung der Arbeit, im Zugang zu den materiellen und kulturellen Gütern aus?
- wie können auf sozialistischer Grundlage mächtige Stimuli (mächtigere als im Kapitalismus) für den ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritt geschaffen werden?
- wie kann am effektivsten eine planmäßige Leitung mit den Interessen der Individuen und Kollektive verbunden werden?

---

Fußnote 2 von S. 29

vgl. G.V. OSIPOV: Čelovečeskij faktor uskorenija (k voprosu o razrabotke sociologičeskoj koncepcii) - Der menschliche Faktor der Beschleunigung (Zur Frage der Ausarbeitung einer soziologischen Konzeption). In: Sociologičeskie issledovanija 5/1987, S. 17

- Wie muß der Mechanismus beschaffen sein, der garantiert, daß entsprechende Leitungsposten auch mit kompetenten Leuten besetzt werden?
- Wie können soziale Garantien (Recht auf Arbeit usw.) als Stimuli wirken?
- Welche sozialen Spannungen bzw. Konflikte können sich aus dem Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung ergeben und wie ist ihnen vorzubeugen?
- Wie ist eine effektive Beschäftigungsstruktur zu sichern?

Im Rahmen der Gesundung der Lebensweise geht es vor allem um Fragestellungen wie:

- Was sind Ursachen für negative Erscheinungen wie Alkoholismus, Rauschgiftsucht, Prostitution?
- Wie muß der Kampf gegen diese Erscheinungen geführt werden? (vgl. negative Folgen der Antialkoholkampagne)
- Wie kann die gesunde Lebensweise ausgeprägt und sportliche Betätigung der Bevölkerung gefördert werden?
- Welche Verbesserungen in der gesundheitlichen Betreuung sind nötig?

Mit der Bearbeitung dieser und anderer Probleme leisten die Soziologen ihren spezifischen Beitrag zur Umgestaltung, indem sie wichtige Grundlagen für eine realistische Sozialpolitik liefern (Charakterisierung gesellschaftlicher Gruppen, Analyse ihrer Interessen und Bedürfnisse, Begründung von Entwicklungsvarianten, Prognosen für Folgen von Entscheidungen, Rücklaufinformationen usw.). Ins Zentrum der Arbeit von Soziologen muß somit immer mehr die soziale Projektierung, die Ausarbeitung und Realisierung perspektivischer sozialer Modelle rücken. Dazu bedarf es auch der entsprechenden Methoden, der Entwicklung "sozialer Technologien".<sup>1</sup>

In jüngster Zeit - angesichts der wachsenden Erkenntnis von der Schwere und Kompliziertheit der Umgestaltung - spricht man noch von einer weiteren wichtigen Aufgabe der Soziologie. Es geht

<sup>1</sup> vgl. V.N. IVANOV: Perestrojka i sociologičeskaja nauka (Umgestaltung und soziologische Wissenschaft). In: Sociologičeskie issledovanija 1/1988, S. 14ff

dabei um eine realistische Bewertung der gegenwärtigen und künftigen Entwicklung. Da in den nächsten Jahren keine wesentlichen Veränderungen des Volkswohlstandes zu erwarten seien, müsse die Soziologie einer möglichen Enttäuschung bestimmter sozialer Gruppen vorbeugen, die Anlaß sein könnten, zu Überwiegend administrativen Leitungsmethoden zurückzukehren. Es sei deshalb wichtig, daß die Überzeugung von der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges und der Glaube daran trotz aller Schwierigkeiten erhalten bleiben.<sup>1</sup>

Um den vielen anspruchsvollen Aufgaben gerecht zu werden, muß die Soziologie die unter 1.2. genannten Kritikpunkte überwinden und in ein qualitativ neues Entwicklungsstadium treten. Dazu wurde ein System von Maßnahmen erarbeitet, die gerichtet sind auf

- die Gewährleistung der Komplexität und Effektivität soziologischer Untersuchungen,
- die etappenweise Entwicklung eines Netzes soziologischer Institute und Zentren (entsprechende Entwicklung von Kadern),
- die Erhöhung der Rolle der "Dienste der sozialen Entwicklung" in den Betrieben und Organisationen,
- die durchgreifende Verbesserung der Ausbildung von Soziologen,
- die Schaffung eines wissenschaftlich fundierten Systems zur Erforschung der öffentlichen Meinung,
- die Erweiterung der Informationsbasis der Soziologie,
- die Vergrößerung der Zahl der Publikationen und die Erhöhung der Qualität soziologischer Literatur sowie
- die Verbesserung der materiell-technischen und finanziellen Absicherung soziologischer Untersuchungen.

Zu diesem Maßnahmenkomplex gehören u.a. die Umbenennung des Institutes für soziologische Forschungen der AdW der UdSSR in Institut für Soziologie, die Einrichtung von Fakultäten oder Sektionen für Soziologie an 12 Hochschulen, die Erweiterung der

<sup>1</sup> vgl. A. DMITRIEV: Byt' v avangarde perestrojki (O nekotorych zadacach žurnala na perelomnom etape razvitija obščestva) - In der Avantgarde der Umgestaltung sein (Zu einigen Aufgaben der Zeitschrift in der Umbruchetappe der Entwicklung der Gesellschaft). In: Sociologičeskie issledovanija 2/1988, S. 5

Möglichkeiten zur Aufnahme einer Aspirantur, die Erteilung von akademischen Graden mit der Fachrichtungsbezeichnung "Soziologie" (nicht mehr Philosophie), die Einführung einer soziologischen Grundlagenbildung auch bei ökonomischen und politischen Kadern, die Veröffentlichung statistischen Materials, Herausgabe von wissenschaftlicher, methodischer und populärwissenschaftlicher soziologischer Literatur, die Herausgabe von Lehrbüchern zur marxistisch-leninistischen Soziologie. Gleichzeitig werden die Parteileitungen auf den verschiedenen Ebenen beauftragt, die organisatorische und politisch-ideologische Arbeit zur Entwicklung der Soziologie und zur Erforschung der öffentlichen Meinung zu verstärken und die Tätigkeit der soziologischen Abteilungen zu kontrollieren. Dabei müssen die Parteileitungen davon ausgehen, daß die Ergebnisse soziologischer Untersuchungen zur Verbesserung ihrer Leitungstätigkeit beitragen sollen.<sup>1</sup>

Die mit der Umgestaltung angestrebte revolutionäre Erneuerung der Gesellschaft stellt auch höhere Anforderungen an die Soziologen selbst. Die Umgestaltung in der Soziologie muß bei den Soziologen beginnen. Mit dem grundlegenden Wandel in dem Verhältnis zur Soziologie und mit der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen hängt es nun in höherem Maße von den Soziologen selbst ab, welche Rolle sie bei der künftigen Entwicklung der Gesellschaft spielen werden. Es sind vor allem drei Forderungen, die an jeden Soziologen zu stellen sind: fundierte theoretische Bildung, Beherrschung der Methoden und Technik der Untersuchung, hohes staatsbürgerliches Verantwortungsgefühl. In ihrer Einheit bilden sie nach Meinung V.A. JADOVs die berufliche Meisterschaft des Soziologen.<sup>2</sup>

Wie unser kurzer Rückblick auf die Geschichte der sowjetischen Soziologie unter 1.3. deutlich machte, hielten diesen Anforderungen viele Soziologen nicht stand. Aus der Vergangenheit lernend, wurde deshalb ein Berufskodex für Soziologen von einer

1 vgl. Beschluß "Zur Erhöhung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie..."

2 vgl. Vorwort zum Buch v. V.A. JADOV: Soziologische Forschung... (im Anhang enth.)

Gruppe Leningrader Wissenschaftler - unter ihnen solche, die früher von Repressalien betroffen waren - ausgearbeitet. Darin wird gleich zu Beginn die Verantwortung des Soziologen-Staatsbürgers und Wissenschaftlers für seine Sache unterstrichen. Ein Kanon für die eigentliche Forschungsarbeit, die Teilnahme an Diskussionen, die Kultur der soziologischen Publikationen usw. schließt sich an. Hieraus einige Punkte:

- "Als ein Vertreter der Gesellschaftswissenschaften darf ein Soziologe nicht zulassen, daß seine persönlichen Interessen und andere äußere Einflüsse das Erkennen der objektiven Wahrheit behindern."
- "In der wissenschaftlichen Polemik soll der Soziologe seine Ansichten, Ideen und Konzeptionen verteidigen ungeachtet von Konjunktur und Autorität."
- "Es gilt als Gesetz soziologischer Tätigkeit, keine Methoden, Techniken und Prozeduren zuzulassen, die die Ehre der untersuchten Persönlichkeit und ihre Interessen 'beflecken'."<sup>1</sup>

Verstöße gegen den Kodex sollen vor einem Berufsgremium geahndet werden.

Fragen des Selbstverständnisses und des Berufsethos der Soziologen finden in der aktuellen soziologischen Diskussion einen breiten Niederschlag. Dabei wird immer wieder die Forderung nach Professionalismus und sozialem Engagement erhoben. R.G. JANOVSKIJ z.B. geht von der engen Verbindung der wissenschaftlichen Tätigkeit und der geistig-moralischen Überzeugung des Wissenschaftlers aus und fordert, nicht allgemein bekannte Wahrheiten zu strapazieren, sondern ständig nach Neuem, Progressivem zu streben, was auch persönliche Opfer im Interesse der Durchsetzung der Wahrheit einschliesse. "Ein konsequent parteiliches Herangehen in der Wissenschaft erfordert hohe Kompetenz, Selbständigkeit, Kühnheit und Unabhängigkeit des Urteils - mit einem Wort, alles, was man als Professionalismus be-

<sup>1</sup> B. FIRSOV: Čest' imeju... Razmyšlenija sociologa. (Ich habe die Ehre... Gedanken eines Soziologen). In: Moskovskie novostik 13/1987. Der Berufskodex der Soziologen ist im Anhang von JADOVs Buch "Soziologische Forschung..." enthalten.

zeichnen kann."<sup>1</sup> Auch andere Wissenschaftler, unter ihnen V.N. IVANOV, fordern mit aller Entschiedenheit, daß sich die Soziologen von einer "sozialen Schüchternheit" lossagen müssen.<sup>2</sup>

## 2.2. Hauptrichtungen der soziologischen Forschungen in der Gegenwart

Aus dem vorangegangenen geht hervor, daß es die höchste Aufgabe aller Soziologen der UdSSR ist, sich mit ihrer ganzen fachlichen Kompetenz und hohem staatsbürgerlichen Engagement in den Dienst der Umgestaltung zu stellen und sich den brennenden Fragen des Lebens zuzuwenden. So wurde im Beschluß über die Entwicklung der Soziologie u.a. auf folgende Hauptforschungsrichtungen hingewiesen: soziologische Probleme der Umgestaltung, Sozialstruktur der Gesellschaft, Probleme des Alltags, der Arbeit, der Stadt, der Familie usw. Größere Bedeutung sollen auch solche Richtungen der Soziologie erlangen wie die Grundlagenforschung (vor allem am Institut für Soziologie der AdW), die Soziologie der Partei (an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften) und die Erforschung der öffentlichen Meinung (Unionsforschungszentrum für öffentliche Meinung). Im Zusammenhang damit wird auch die Rolle der Sowjetischen Soziologischen Assoziation anwachsen.

Eines der zentralen Forschungsthemen gegenwärtiger und künftiger soziologischer Forschungen in der UdSSR ist das Komplexthema "Die soziale Sphäre: Tendenzen, Grundrichtungen und Kennzeichen ihrer Entwicklung", das unter Leitung des Instituts für Soziologie in Moskau bearbeitet wird. Der Begriff "soziale Sphäre" ist breit gefaßt und betrifft die Interessen von Klassen, sozialen Gruppen, Nationen und Nationalitäten, die Lage der Gesellschaft und der Persönlichkeit, die Bedingungen der

1 R.G. JANOVSKIJ: Social'no-ekonomičeskoe uskorenje i duchovnye vennosti socializma (Die sozialökonomische Beschleunigung und die geistigen Werte des Sozialismus). In: Sociologičeskie issledovanija 2/1986, S. 5

2 vgl. V.N. IVANOV: Perestrojka i sociologičeskaja nauka..., S. 15

Arbeit und des Alltags, der Gesundheit und Erholung. Die Bearbeitung dieses Themas verlangt interdisziplinäres Herangehen (Zusammenarbeit von Gesellschafts- und Naturwissenschaftlern, Spezialisten der Volkswirtschaft, Leitungskadern, Partei- und Gewerkschaftsfunktionären). Erste Ergebnisse liegen bereits vor, z.B. die kollektive Monographie "Soziale Sphäre: Vervollkommnung der sozialen Verhältnisse", in der eine adäquate Bewertung des realen Zustandes der verschiedenen Ebenen der sozialen Sphäre - materiell-gegenständliche, soziale usw. - vorgenommen wird. Die Messung der Entwicklung der sozialen Sphäre beschränkt sich dabei nicht auf die staatliche Statistik, da diese weitgehend nur die materielle Basis erfaßt, sondern muß die reale gesellschaftliche Lage und die gesellschaftlich bedeutsamen Interessen der sozialen Gruppen widerspiegeln.

Des Weiteren wurde ein System sozialer Kennzeichen ausgearbeitet. Damit werden erforscht: Bedingungen der Arbeit, des Alltags, Bildungsniveau, Kulturleben, soziale Gruppen, Interessen, Verhalten (jeweils mit dem Blick auf das Individuum als Subjekt ökonomischer und gesellschaftspolitischer Tätigkeit). Im Mittelpunkt stehen nicht nur quantitative Aspekte des sozialen Wohlbefindens, sondern vor allem auch qualitative Seiten des Lebens.

Zur Realisierung des Komplexthemas werden Untersuchungen in verschiedenen Richtungen durchgeführt:

1. "Kennzeichen und Indikatoren der sozialen Sphäre der Lebenstätigkeit der sowjetischen Gesellschaft" (Leiter: G.V. OSIPOV),
2. "Das Werden einer klassenlosen Struktur der sowjetischen Gesellschaft" (Leiter: F.R. FILIPPOV): u.a. Schwerpunkt auf Untersuchung der sozialen Differenzierung auf der Grundlage nichtklassenmäßiger Kriterien (z.B. Beruf, demographische, territoriale Bedingungen),
3. "Tendenzen der demographischen Entwicklung in der UdSSR" (Leiter: L. RYBAKOVSKIJ): Überwindung der ungünstigen demographischen Situation, große territoriale Differenzierung,

4. "Familie und soziale Sphäre" (Leiter: M. MACKOVSKIJ): Festigung der sowjetischen Familie als Zelle der quantitativen und qualitativen Reproduktion der Bevölkerung, Erfassung von Wertorientierungen, Rollenverständnis usw.,
5. "Stand und Haupttendenzen der Entwicklung der sowjetischen Lebensweise" (Leiter: I. LEVYKINA): objektive und subjektive Faktoren sozialen Verhaltens, Beziehungen zwischen materiellem Lebensniveau und sozialem Wohlbefinden usw.,
6. "Herausbildung und Tendenzen der Entwicklung ideologischer Prozesse unter den Bedingungen der weiteren Demokratisierung der Sowjetgesellschaft" (Leiter: J. KOVALENKO): Demokratisierung als politisches und soziales Wesen der Umgestaltung, Aktivierung des menschlichen Faktors erfordert Bruch mit verknöchertem Organisationssystem der Produktion, Eigentümerposition ist nur deklariert, nicht durch reale Verhältnisse der gesellschaftlichen Selbstverwaltung bekräftigt, Erscheinungen von Entfremdung, Passivität, Trägheit usw.,
7. "Erhöhung der wissenschaftlichen Fundiertheit und des Niveaus der Leitung sozialer Prozesse mit Hilfe von Methoden der Prognostizierung und Projektierung" (Leiter: I. BERTUZEVLADA): soziale Technologien der Umsetzung von Ergebnissen und Prognosen konkreter soziologischer Forschungen, z.B. bei Vorbereitung von Volkswirtschaftsplänen.<sup>1</sup>

Das gegenwärtige Niveau und der Charakter des Funktionierens der sozialen Sphäre in der UdSSR ist nach Einschätzung von G.V. OSIPOV mangelhaft<sup>2</sup> (Anwachsen sozialer Differenzierungen auf Grundlage ökonomischer Nivellierung, Absinken des Prestiges der Arbeit, ihre geringe Effektivität, ständige Defizite, sogar bei deren niedriger Qualität, schwacher Dienstleistungssektor, falsches bzw. fahrlässiges Verhalten zur Natur, zum kulturellen Reichtum der Vergangenheit, alle möglichen gesellschaftsfeindlichen Verhaltensweisen, soziale Passivität und Zukunftspessi-

1 vgl. V.H. IVANOV: Pokazateli i tendencii razvitija social'noj sfery (Kennzeichen und Tendenzen der Entwicklung der sozialen Sphäre). In: Obščestvennyje nauki 3/1968, S. 64ff

2 vgl. G.V. OSIPOV: Čelovečeskij faktor uskorenija..., S. 12

mismus). Die Krisensituation in der sozialen Entwicklung wurde durch den Zustand in der Ökonomie, durch Reglementierungen und formale Erfüllung der Pläne stimuliert. In seinen Überlegungen zur Ausarbeitung einer soziologischen Konzeption sieht OSIPOV den Ausweg im Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung. Allerdings sieht er die Problemlösung nicht nur mittels ökonomischer Methoden. Der ökonomische Determinismus hätte sich in der Praxis nicht bewährt. Vielmehr würde selbst die Ökonomie in starkem Maße von der sozialen Sphäre abhängig sein. Gesellschaftliche Veränderungen würden sich durch die Tätigkeit von Menschen vollziehen, die ihre individuellen Bedürfnisse und Interessen befriedigen. Deshalb sei der Ausgangspunkt der Umgestaltung nicht die sozialökonomische Struktur von Organisationsformen, sondern der Mensch, sein Verhältnis zur Gesellschaft, zum Staat, zu anderen Menschen und zu sich selbst sowie seine Bedürfnisse und Interessen, Wertorientierungen und Einstellungen. "Die Umgestaltung beginnt mit der Umgestaltung des Bewußtseins, der Veränderung der Psychologie, mit dem Bruch alter Stereotype und sozialer Gewohnheiten."<sup>1</sup> Die Soziologie müsse dafür nicht nur eine neue ökonomische, sondern auch eine neue soziale Denkweise ausarbeiten. Dabei müßten vor allem die Reste des metaphysischen Materialismus, des Strukturfunktionalismus mit seinem Postulat vom "Menschen als Produkt des Systems" überwunden werden. Diese Auffassung basiere auf der Grundannahme, daß man alle Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung vor allem auf dem Wege der Vervollkommnung der ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen zu lösen vermag, also durch "unpersönliche Formen". Das würde allerdings außer acht lassen, daß die objektive Determinierung untrennbar mit der subjektiven, d.h. der Einflußnahme der Menschen auf das System verbunden sei. Wichtigstes Kriterium der Effektivität der sozialen Sphäre sei deshalb, "die Gesamtheit der Bedingungen, die die Möglichkeit für die praktische Realisierung der Individualität und der schöpferischen Potenzen jedes Menschen schafft".<sup>2</sup> Krise und Stagnation

<sup>1</sup> G.V. OSIPOV: Čelovečeskij faktor uskorenija..., S. 12

<sup>2</sup> ebenda

seien vor allem der Preis für eine De-Individualisierung, die Unterordnung einer bedeutenden Gruppe von Menschen und ihrer Fähigkeiten unter öffentliche und nicht öffentliche Regeln, die bewußte und unbewußte Anpassung an bestehende Verhältnisse. Das Alarmierende dabei sei, daß diese Anpassung an bestehende objektive und subjektive Bedingungen, die fehlende Innovationsfähigkeit nicht den Übergang vom Individuellen zum Sozialen bedeute, sondern vielmehr die Abkehr von diesem, letztlich die Nivellierung und Deformation des Sozialen und Individuellen. Die Adaption an das Bestehende führe zum allmählichen Verlust des selbständigen Denkens, zur Unterordnung des individuellen Verhaltens unter das der Massen.

Während frühere Reformversuche bei der Kritik am Organisationssystem, an Institutionen und Leitern stehenblieben, gehe es heute um die Beseitigung von Organisationssystemen, die das individuelle Schöpferium behindern, und um die Schaffung neuer Strukturen und Formen, die Kreativität fördern. "Die Massen können zu einer mächtigen Triebkraft der Beschleunigung werden, wenn jedes Individuum es versteht, sich als Persönlichkeit zu entfalten."<sup>1</sup>

In die genannten Richtungen soziologischer Forschungen zielt auch die sich seit Anfang der 80er Jahre neu formierende Forschungsrichtung der Ökonomischen Soziologie am Novosibirsker Institut für Ökonomie und Organisation der industriellen Produktion.<sup>2</sup> Diese Forschungsrichtung, die bisher vor allem von T.I. ZASLAVSKAJA und R.V. RYVKINA repräsentiert wurde, ist eng verknüpft mit der Strategie der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung, besonders im Raum Sibiriens und des Fernen Ostens, der für die wirtschaftliche Entwicklung der UdSSR von zunehmender Bedeutung ist (bis zu 90 % der Ressourcen und Energieträger, aber nur 10 % der Arbeitskräfte). Ziel der For-

1 G.V. OSIPOV: *Čelovečeskij faktor uskorenija,...*, S. 17

2 Im weiteren folgen wir einem Literaturbericht von J. WIELGOHS zum genannten Problembereich. Vgl. J. WIELGOHS: *Ökonomische Soziologie am Novosibirsker Institut für Ökonomie und Organisation der industriellen Produktion*. In: *Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR* 4/1986, S. 85 - 92. Vgl. dazu auch das ausführliche Interview mit T.I. ZASLAVSKAJA in: *Wissenschaft in der UdSSR* 5/1987, S. 108 - 128

schungen ist es, die Entwicklung der Ökonomie als einen sozialen Prozeß zu untersuchen, der das spezifische Verhalten und die Wechselwirkungen der Klassen, Schichten und Gruppen der sowjetischen Gesellschaft widerspiegelt. Dabei geht man von zwei Arten der Verhaltensregulierung in der ökonomischen Tätigkeit des Menschen aus: der administrativen Einschränkung der Verhaltensformen und der indirekten ökonomischen Regulierung durch die Korrektur der Gruppeninteressen. Beide Regulierungsarten werden als notwendig und sich gegenseitig ergänzend angesehen. Sozialistische Planwirtschaft würde immer eine Form der administrativen Leitung voraussetzen, aber eine zu detaillierte Reglementierung widerspräche der Stellung der Werktätigen als Eigentümer der Produktionsmittel und würde die Entwicklung des Eigentümergefühls hemmen. Die grundlegenden qualitativen Züge des Wirtschaftsmechanismus der UdSSR - vor allem in den 30er Jahren herausgebildet - seien gerade durch umfassende und detaillierte Reglementierungen geprägt. Die einstmals notwendigen Strukturen blieben heute hinter der Dynamik der Produktivkraftentwicklung zurück. Die Ökonomische Soziologie stellt sich nun die Aufgabe zu erforschen, wie das für die Umgestaltung notwendige ökonomische Verhalten sozial bedingt ist und gesellschaftlich erzeugt werden kann. Die Untersuchung des Zusammenhangs sozialökonomischer Zielstellungen - Wirtschaftsmechanismus - Bedürfnisse/Interessen - ökonomisches Verhalten stellt nach Ansicht von J. WIELGCHS einen grundlegenden Bestandteil jeglicher auf gesamtgesellschaftliche Wirksamkeit orientierter analytischer Forschung zum Thema Intensivierung und Entwicklung der Lebensweise im Sozialismus dar. Die Forschungsrichtung der Ökonomischen Soziologie sei ein Versuch, eine ganzheitliche Sichtweise auf den ökonomischen Reproduktionsprozeß in der analytischen soziologischen Forschung zu realisieren und gehe so über die traditionelle soziologische Zweigforschung hinaus.<sup>1</sup>

Eine wachsende Rolle in der gegenwärtigen und künftigen Forschungstätigkeit der Soziologen spielt auch die Erforschung der öffentlichen Meinung. Zu diesem Zweck wurde Anfang 1988

<sup>1</sup> vgl. J. WIELGCHS: Ökonomische Soziologie..., S. 92

das Unionsforschungszentrum für öffentliche Meinung beim Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften gegründet. Zu seinem Direktor wurde Akademiemitglied T.I. ZASLAVSKAJA ernannt. Die Gründung des Forschungszentrums erklärt sich aus der Notwendigkeit einer zuverlässigen Rückkopplung mit der Bevölkerung, was für das normale Funktionieren eines Staates, für die richtige Lösung aktueller Fragen des politischen und sozialen Lebens ganz wichtig ist. Das Zentrum wurde deshalb beim Zentralrat der Gewerkschaften und beim Staatlichen Komitee für Arbeit gegründet, weil es vor allem sozialökonomische Fragen untersuchen soll. Das Thema der ersten Befragung lautet z.B. "Probleme der Wählbarkeit von Wirtschaftsleitern im System der Produktionsverwaltung". Über die Untersuchungsergebnisse sollen ein monatlich erscheinendes Bulletin und eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift ("Mnenija" - Meinungen) informieren.<sup>1</sup>

Einen wichtigen Beitrag zur politischen, fachlichen und organisatorischen Orientierung soziologischer Forschungen in der Umbruchphase hat die Fachzeitschrift "Sociologičeskie issledovanija" zu leisten. Obwohl ihre Ausstrahlung in letzter Zeit angewachsen sei - 1988 ist die Zahl der Abonnenten im Vergleich zu 1987 um 5000 auf 15000 angestiegen, seit 1987 erscheinen nicht mehr 4, sondern 6 Nummern pro Jahr, ab Heft 5/1987 auch mit Angaben des Staatlichen Komitees für Statistik -, reiche ihr Einfluß auf die soziologische Forschungstätigkeit nicht aus. Kritisiert werden dabei neben den allgemeinen Schwachpunkten der Soziologie vor allem:

- die Unentschlossenheit der Zeitschrift bei der komplexen Bearbeitung von Schlüsselfragen zur Entwicklung der sozialen Sphäre,
- der Mangel an Vorschlägen zur Veränderung der sozialen Verhältnisse, z.B. zum Bereich der Industriesozilogie,
- die Defizite an variantenreichen und alternativen Projekten der sozialen Entwicklung unter neuen wirtschaftlichen Bedingungen,

<sup>1</sup> vgl. "Wie ist die Meinung der Bevölkerung?" Interview mit T.I. ZASLAVSKAJA, Direktor des Unionsforschungszentrums für öffentliche Meinung zu sozialökonomischen Fragen. In: Pravda v. 18. 3.1988 (Arbeitsübersetzung ZIJ-Reg.-Nr. 1626 - Im Anhang enth.)

- die für viele Autoren charakteristische Gleichgültigkeit und Routine,
- die mangelnde Kultur des wissenschaftlichen Meinungsstreits.<sup>1</sup>

Künftig werde die Zeitschrift vor allem zwei Grundproblemen der Umgestaltung mehr Raum geben: der Demokratisierung und der Durchführung radikaler ökonomischer Reformen. Es soll den Autoren der Vorzug gegeben werden, deren Arbeiten sich durch brisante Problemstellung und tiefgreifende Analyse gesellschaftlicher Probleme auszeichnen. Dabei wird ein umfassenderes Profil der Zeitschrift angestrebt, bei dem auch verstärkt soziologische Forschungen aus anderen Ländern sowie Leserbriefe und Lesermeinungen einbezogen werden sollen. Auf diese Weise soll die Fachzeitschrift ihrer Funktion als zuverlässiges Instrument der Umgestaltung besser gerecht werden.

Bereits eine grobe Analyse der Beiträge der Zeitschrift in den letzten drei Jahren (vgl. Überblick) bestätigt, daß die selbstkritische Position der Redaktion gerechtfertigt ist. Zu Kernfragen der Umgestaltung wie Demokratisierung, ökonomische Reformen, Entwicklung des politischen Systems, Rechtsstaatlichkeit, nationale Beziehungen finden sich nicht mehr, sondern z. T. weniger Beiträge. Hinzu kommt, daß viele davon die Forderungen nach Komplexität, Problemhaftigkeit und Originalität nicht erfüllen. Konstruktive Vorschläge, Projekte und Alternativen sind Mangelware. Gleichzeitig werden aber auch erste Anzeichen eines neuen Denkens sichtbar. Die Palette der Themen wurde erweitert, auch bisher meist tabuisierte Themen werden aufgenommen (z.B. Fragen der Religion, von negativen gesellschaftlichen Erscheinungen). Auffällig sind auch das Bemühen um ein neues Verhältnis zur bürgerlichen Soziologie und die kritische Reflexion über den erreichten Entwicklungsstand der eigenen Wissenschaft.

---

<sup>1</sup> vgl. dazu ausführlicher "Die Arbeit der Redaktion auf das neue Niveau der Anforderungen". In: Sociologičeskie issledovanija 1/1987, S. 121 - 123; im Anhang enth. Vgl. auch A. DMITRIEV: Byt' v avangarde perestrojki..., S. 3 - 5

Überblick über den Inhalt der Zeitschrift "Sociologičeskie  
issledovanija" in den Jahren 1985 bis 1987

Thema	Anzahl der Beiträge		
	1985	1986	1987(6 Nr.)
Entwicklung der Soziologie	0	6	4
Demokratisierung der Gesellschaft	1	1	2
Entwicklung der sozialen Sphäre	3	3	3
Rolle des menschlichen Faktors	0	1	2
ökonomische Probleme/Reformen	16	17	8
soziale u. ökonomische Experimente	5	1	0
Probleme der Arbeitsaktivität, -ein- stellung	4	2	2
Entwicklung der Sozialstruktur	2	2	4
Soziologie und politisch-ideol. Probleme	2	1	1
Entwicklung der Lebensbedingungen	2	4	3
nationale Besonderheiten/Beziehungen	1	0	0
Volksbildung/Hochschulwesen	3	3	3
Meinungsforschung	2	3	1
Demographie	1	1	4
Familiensoziologie	6	4	7
territoriale Probleme	4	8	3
Stadtsoziologie	5	1	2
Jugendsoziologie/Probleme der Jugend	9	5	7
Medienforschung/Kultursociologie	2	1	3
Auseinandersetzung mit sozialismus- fremden Erscheinungen	3	4	5
Freizeit, Erholung, Gesundheit	3	4	4
Entwicklung der Wissenschaft	0	1	0
Militärsoziologie	1	0	0
Religionssoziologie	0	0	3
Frauenforschung	0	0	2
soziale Prognostik	0	0	2
methodische und methodologische Fragen	11	8	7
Geschichte der Soziologie	2	5	2
Kritik der bürgerlichen Soziologie	4	2	0
soziale Probleme in anderen Ländern	7	8	7
Soziologie im Ausland	0	0	4

*heute  
Trends  
siehe best.*

Die kurze Betrachtung der soziologischen Diskussion in der UdSSR macht deutlich, daß der gegenwärtige Entwicklungszustand der Soziologie es nicht erlaubt, der Gesellschaft grundlegende und weitreichende Empfehlungen und Orientierungen für die Lösung der anstehenden Aufgaben zu geben. Das wird von führenden Soziologen selbst eingestanden: "Unsere Bereitschaft, der Gesellschaft heute Empfehlungen zu geben, würde ich mit der Bereitschaft eines dreijährigen Mädchens vergleichen, ein Kind zu gebären."<sup>1</sup>

Die soziologische Forschung befindet sich zum großen Teil noch auf der Ebene der Sammlung von Informationen, ihrer Beschreibung und Wertung. Sie ist über das Stadium der Meinungsforschung noch nicht weit hinausgekommen. Es muß allerdings eingeräumt werden, daß dies ein notwendiges Durchgangsstadium ist, und daß dabei durchaus wichtige und nützliche Informationen gewonnen werden können. Hinzu kommt, daß solche Untersuchungsergebnisse nunmehr publiziert werden und somit zur angestrebten Entwicklung der öffentlichen Meinung beitragen.<sup>2</sup> Werden die beschlossenen Maßnahmen zur Entwicklung der Soziologie konsequent verwirklicht, was voraussetzt, daß die begonnenen Prozesse der Demokratisierung, der Entwicklung der Glasnost und des Umbaus des politischen Systems im ganzen Land vorangetrieben werden, dann wird auch in nicht allzu ferner Zukunft die Soziologie der UdSSR aus ihrer Stagnation herauskommen und zu einem wesentlichen Instrument der Umgestaltung werden.

---

1 R.V. RYVKINA: Trudnye rody...

2 Fußnote auf S. 45

## Fußnote 2 von S. 44

So erscheinen jetzt in den sowjetischen Presseorganen regelmäßig Ergebnisse von Umfragen, z.B. in der Zeitung "Trud" über den Verlauf der Umgestaltung. Auf die Umgestaltung im gesamten Land angesprochen, antworten nur 9 % der Befragten, daß es keine Umgestaltung gäbe. Jedoch sagten 40 % "nein", als die Frage gestellt wurde, ob die Umgestaltung in ihrem Betrieb zu spüren sei. 90 % der Befragten wären bereit und fähig, intensiver zu arbeiten. Nur jeder Dritte der Befragten mit gesellschaftlichen Funktionen meinte, daß er diese auch wirklich ausübt, fast die Hälfte davon allerdings nur formal. (V zerkale sociologii. Interview mit Z.T. TOŠČENKO... In: Trud v. 18.6.88)

Die Wochenzeitung "Moskovskie novosti" veröffentlichte Befragungsergebnisse zu Problemen der sozialen Gleichheit. Dabei vertraten 44 % der Befragten die Ansicht, daß die Gesellschaft sozial gerecht sei, genauso viele waren gegenteiliger Meinung. (Allerdings vertraten nur 11 % der Jugendlichen - 21 bis 29 Jahre - die Meinung von einer sozial gerechten Gesellschaft.) Auf die Frage, ob die bevorzugte Versorgung Moskaus gerechtfertigt sei, antworteten 58 % der befragten Moskauer mit "nein", 31 % mit "ja". (Moskovskie novosti 27/1988)

Die Jugendzeitung "Komsomol'skaja pravda" veröffentlichte am 15.6.88 unter der Überschrift "Jugend und Gesellschaft" folgende Umfrageergebnisse, die gemeinsam vom Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Komsomolhochschule, von Wissenschaftlern der AdW und der Leningrader Universität ermittelt wurden: 80 % befürworten vollkommen den Kurs der Umgestaltung, aber 37 % meinen, daß sie persönlich an der Umgestaltung nicht teilnehmen. 48 % geben an, daß sie sich nicht an Diskussionen und Versammlungen beteiligen können, ohne die Befürchtung zu haben, wegen mangelnder politischer Reife kritisiert zu werden. 34 % sind der Ansicht, daß es noch immer Zonen außerhalb der Kritik gäbe.

In der Zeitschrift "Kommunist" wurden kürzlich Ergebnisse einer Befragung unter Kommunisten zur Umgestaltung der Partei, zur innerparteilichen Demokratie veröffentlicht, die von dem Laboratorium zum Studium der Erfahrungen der ideologischen Arbeit an der Moskauer Parteihochschule gewonnen wurden. Der Umfrage zufolge würden 73 % der befragten Kommunisten die Durchführung eines Referendums zu aktuellen Fragen befürworten, für systematische soziologische Befragungen sprechen sich sogar 78,5% aus. 94 % der Befragten forderten, bei Kaderveränderungen auch auf höchster Ebene die wahren Gründe zu nennen. Für Altersbegrenzungen in Leitungsfunktionen sind ca. 80 % der Befragten. Etwa 3/4 unterstützen den Vorschlag über eine begrenzte Dauer der Ausübung von Funktionen. (Kommunist 9/1988, S. 31 - 35)

### 3. Die Soziologie als Objekt und Subjekt der Umgestaltung (Zusammenfassung)

---

Die sowjetische Soziologie hat in ihrer rund 70jährigen Geschichte eine recht wechselvolle, oftmals schmerzhaft entwickelte Entwicklung durchlaufen. Im Gleichklang mit den gesellschaftlichen Prozessen erlebte sie sowohl steile Aufstiege - in den 20er Jahren, nach dem XX. Parteitag der KPdSU - als auch so manchen Sturz - Zeit des Personenkults, Stagnationsperiode. Seit dem Aprilplenium 1985 befindet sich die Soziologie der UdSSR ähnlich wie 1956 am Beginn eines neuen Aufschwungs. Wird er diesmal von längerer Dauer sein?

Der Erfolg der weiteren Entwicklung der Soziologie hängt vor allem vom Erfolg der revolutionären Veränderungen der gesamten Gesellschaft ab. Diese werden als logische Folge zu einem grundlegend neuen Verhältnis zur Wissenschaft, insbesondere zur Gesellschaftswissenschaft und damit auch zur Soziologie, führen. Der vor kurzem gefasste Beschluß zur Entwicklung der Soziologie zielt in diese Richtung. Die soziologische Wissenschaft muß sich dabei aufgrund ihrer gewaltigen Potenzen bei der Analyse und Erkenntnis der realen gesellschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungen zu einem wichtigen Instrument, zum Subjekt der Umgestaltung entwickeln. Die Selbsterkenntnis der Gesellschaft, ihres gegenwärtigen Entwicklungszustandes ist von existenzieller Bedeutung für Erfolg oder Mißerfolg der Umgestaltung. Auch die Soziologie muß ihren Teil zur Beantwortung der zentralen Frage beitragen, von welchem Sozialismus sich die Gesellschaft lösen muß und welchen Sozialismus sie erstrebt.

Vorläufig kann die Soziologie diese Rolle nur schwer ausüben, da sie noch zu stark mit sich selbst, mit ihrer eigenen Umgestaltung zu kämpfen hat. Ihr niedriges Niveau erweist sich mehr als hemmendes denn als förderndes Moment für die gesellschaftliche Entwicklung. Unzureichend ist ihr Beitrag bei der kritischen Analyse des bisherigen Entwicklungsweges. Doch nur die volle Erkenntnis, warum mehrere Versuche zur Umgestaltung der Gesellschaft fehlschlagen, verhindert einen neuerlichen Mißerfolg. Noch größere Defizite gibt es in der soziologischen Wissenschaft hinsichtlich konstruktiver Ideen, sozialer Kon-

zeptionen und theoretischer Modelle für die weitere tiefgreifende gesellschaftliche Erneuerung. "...der Vorrat an Konstruktivem ist gering, es fehlt an neuen Ideen."<sup>1</sup> Die Soziologen bleiben hinter den Erfordernissen der Zeit, aber auch hinter den Vertretern anderer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen, hinter Publizisten, Schriftstellern und anderen Künstlern zurück.<sup>2</sup> Eine selbstkritische Haltung der Soziologen ist die erste Voraussetzung für eine Veränderung der Situation.

Mit der Vertiefung der Umgestaltung sind zugleich immer bessere Möglichkeiten für einen Aufschwung der soziologischen Wissenschaft verbunden. Nun hängt es in stärkerem Maße als bisher von den Soziologen selbst ab, von ihrer fachlichen Kompetenz und vor allem von ihrem staatsbürgerlichen Engagement und Verantwortungsbewußtsein, welcher Stellenwert ihnen künftig zukommen wird und wie groß ihr Einfluß auf den weiteren Verlauf der Umgestaltung des Sowjetlandes sein wird. Auch die marxistisch-leninistische Soziologie der UdSSR steht damit vor einer Weggabelung. Ihr bietet sich eine erneute, einzigartige und vielleicht letzte Chance. Im Bewußtsein dessen lohnt jede Anstrengung.

---

1 M.S. GORBATSCHOW in der Diskussion auf der XIX. Unionspartei-konferenz der KPdSU. In: Neues Deutschland v. 2./3.7.1988, S. 5

2 Vgl. dazu eine interessante Studie von G. PAUL vom Bereich "Theorie/Geschichte" am Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR, die einen Überblick über die aktuelle Diskussion zu brennenden Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung in der UdSSR bietet (Manuskript).

4. Anhang

	Seite
1. Die Gesellschaftswissenschaften in der neuen Etappe (aus einer Rede von A.N. JAKOVLEV, in: Pravda v. 28.11.1987)	1
2. Die Umgestaltung und die Soziologie (T.I. ZASLAVSKAJA, in: Pravda v. 6.2.1987)	5
3. Bemerkungen von der Soziologiekonferenz der UdSSR (in: Moskovskie novosti v. 26.4.1987)	16
4. Reaktionäre Traditionen und revolutionäre Forderungen. Notizen eines Soziologen (R.V. RYVKINA, in: Das 20. Jahrhundert und der Frieden 3/1988)	21
5. Aus dem Beschluß "Zur Erhöhung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie bei der Lösung von sozialen Schlüsselproblemen der sowjetischen Gesellschaft" (in: Pravda v. 12.6.1988)	26
6. Die Soziologie im Kontext der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft (in: Sociologičeskie issledovanija 3/1987)	31
7. Aktuelle methodologische Probleme der marxistisch-leninistischen Soziologie (V.N. IVANOV, in: V.A. JADOV "Soziologische Forschungen: Methodologie, Programm, Methoden", Moskau 1987)	47
8. Die marxistisch-leninistische Soziologie als Wissenschaft (in: V.A. JADOV, a.a.O.)	54
9. Wie ist die Meinung der Bevölkerung? Interview mit T.I. ZASLAVSKAJA (in: Pravda v. 18.3.1988)	63
10. Die Arbeit der Redaktion auf das Niveau der neuen Anforderungen (in: Sociologičeskie issledovanija 1/1987)	70
11. Zu inhaltlichen Aspekten des Internationalen Seminars junger Soziologen im Oktober 1987 in Sotschi (Konferenzbericht von W. SCHUBARTH)	75

## Die Gesellschaftswissenschaften in der neuen Etappe

aus einer Rede von A.N. Jakovlev, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, auf einer Beratung des Kollegium des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR zu Fragen der Umgestaltung der wissenschaftlichen Arbeit im Bereich der Gesellschaftswissenschaften vom 27.11.87 an der MGU (in: Pravda 28.11.87, S. 3/ Arbeitsübersetzung von W.S.)

... Die perestrojka ist über zwei Jahre alt. Es ist schon gerechtfertigt, eine wissenschaftliche Analyse und Interpretation der in der Gesellschaft ablaufenden Prozesse und des Charakters des neuen Herangehens zu erwarten. Aber die Gesellschaftswissenschaften, berufen an der Spitze des Fortschritts zu stehen, erweisen sich bisweilen als einer der Vorposten des Konservatismus, als einer der Bewahrer des erlöschenden Brandes des Dogmatismus.

Hierher rührt auch das Wesen des heutigen Problems: wie kann man eine maximale Selbstentwicklung der Wissenschaft stimulieren, wie all jene inneren Begrenzungen oder Selbstbeschränkungen, die sie heute behindern, abschaffen oder schwächen, wie ihre treibenden Kräfte entfesseln und beleben?

Die Erfahrung lehrt, daß die Wissenschaft an der Hochschule, die an der Wiege der Kaderausbildung steht, auch eine negative soziale Rolle spielen kann, sowohl über den Inhalt als auch über die Art der Vermittlung, wenn sie sich nicht von Talaudismus und Scholastik befreit. Sie ist allerdings auch fähig, eine im höchsten Maße schöpferische Rolle zu spielen, wenn sie unverrückbar auf den Positionen von Schöpfertum und Entwicklung steht. (... was für perestrojka sehr wichtig ist ...)

Die Krankheiten der Gesellschaftswissenschaften, von denen wir schon sehr viel gehört haben - Scholastik, ungesunde Atmosphäre, Monopolisierung, Fraktionsstreitereien, einfach geringe Qualität der Forschungen - sind nur dann möglich, wenn die Fäden zwischen Theorie und Praxis zerrissen sind, wenn Leben und Wissenschaft je für sich selbst existieren, ohne den Wunsch nach Dialog, ganz zu schweigen von Wechselwirkung.

Eine der Lehren der Vergangenheit, die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften betreffend, ist, daß wohl nichts die Gesellschaft so teuer zu stehen kommt wie theoretische Irrtümer und Fehler. Und nicht nur in ihrer direkten materiellen Auswir-

kung, sondern auch in etwas noch wichtigerem - im menschlichen Bereich, wenn wir darunter jene Verluste verstehen, die in solchen Fällen in Ideologie, Moral und gesellschaftlicher Psychologie unvermeidbar sind.

Die staatsbürgerliche und parteiliche Verantwortung der Gesellschaftswissenschaftler besteht im rechtzeitigen Aufzeigen der Widersprüche zwischen der natürlichen Begrenztheit unserer historischen Erfahrung, den daraus erwachsenden konkreten Grenzen unseres Wissens und der Versuchung, diese Grenzen durch Hinwendung zu Illusionen und Mythenbildung zu überwinden. Eine Wissenschaft, die von einem vorher bestimmten Ideal zum Leben geht, ist zu Leere und Scholastik verurteilt. Vom Leben zum Ideal - das ist der einzig effektive Weg der Forschung.

Es gilt, die Leninsche Konzeption des Sozialismus vollständig wiederherzustellen, eine Neusichtung des theoretischen Erbes zu gewährleisten, das von unseren Vorgängern im Namen der sozialen Befreiung des Menschen geschaffen wurde. Eine wahrheitsgemäße und vollständige Analyse aller Seiten unserer Geschichte ist nötig, die auf die Herausarbeitung der Dialektik des zurückgelegten Weges und aller seiner Aspekte gerichtet ist. Eine Analyse, die hilft, gegenwärtige und künftige Probleme zu lösen, die mit Erfahrung ausgerüstet und vor Fehlern bewahren hilft.

Eine kritische Analyse dessen, was veraltet ist, sich überlebt hat, was falsch und fehlerhaft war, ist notwendig und spielt zweifellos eine positive Rolle. Aber in der Wissenschaft ist sie nur eine Ausgangsposition für die Formulierung von Hypothesen und Vorschlägen, für die Vertiefung der theoretischen Vorstellungen. Dabei ist gegenwärtig die konstruktive, fundierte und komplexe Bearbeitung vieler Schlüsselfragen unserer Entwicklung stark zurückgeblieben, ungeachtet vieler neuer und interessanter Ideen, die in einzelnen Richtungen geäußert wurden.

Heute sehen wir deutlicher als früher das Wesen der Leninschen Konzeption des Sozialismus: Demokratie, Humanismus, Mensch. Wenn wir von diesen höchsten Kriterien der Reife und sozialen Leistungsfähigkeit der Gesellschaft ausgehen, dann befinden wir uns noch irgendwo am Beginn der effektiven Realisierung der in der Natur des Sozialismus angelegten Vorzüge. Hier gibt es sehr vieles, was sich unter dem Einfluß grausamer, manchmal einfach aus-

wegloser Umstände herausbildete, unter dem Einfluß ernster Fehler, Deformationen und Irrtümer und manchmal einfach spontan und was bis jetzt als größte Errungenschaften von Theorie und Praxis, als unerschütterliche Wahrheiten aufgefaßt wird. Uns steht bevor, nicht einfach viele Erscheinungen umzuinterpretieren, sondern sie wesentlich neu zu analysieren. Besonders gilt das für den ganzen Komplex von Problemen der Demokratie, der Selbstverwaltung des Volkes, des Verhältnisses von Gesellschaft und Staat, der gesamten Struktur der politischen und ökonomischen Tätigkeit der neuen Gesellschaftsordnung.

Das Erreichen eines qualitativ neuen Zustandes der sowjetischen Gesellschaft erfordert auch einen qualitativen Umschwung im gesellschaftlichen Bewußtsein, sowohl im Massenbewußtsein als auch im theoretischen. Wobei nicht nur ein Umschwung entsprechend den Resultaten der neuen Entwicklung, eine Widerspiegelung nötig ist, sondern auch ein vorwegnehmendes Bild der bevorstehenden Veränderungen: ein Prognosebild, ein Entwurfsbild, ein Bild der Arbeitsskizze der perestrojka.

Die perestrojka erfordert, das Verständnis vom Charakter des gesellschaftlichen Fortschritts im Sozialismus zu präzisieren und zu bereichern, fuhr A.N. Jakovlev fort. Wobei das augenscheinlich vor allem im menschlichen, humanitären, gesellschaftlichen Bereich zu leisten ist. Es gilt in diesem Zusammenhang, die Vielfalt der gesellschaftlichen Formen des Sozialismus zu analysieren, sie in ihrer Variabilität, Alternativität der Entwicklung und im Verhältnis von evolutionären und revolutionären Formen und deren Dialektik zurechtzufinden.

Der für die perestrojka so notwendige theoretische Durchbruch an der Front der Gesellschaftswissenschaften hebt die Bedeutung methodologischer Forschungen, der schöpferischen Anwendung der marxistisch-leninistischen Dialektik, dieser "lebendigen Seele des Marxismus". Man muß die Leninsche Konzeption von der gesellschaftlichen Praxis als Kriterium der Qualität theoretischen Wissens vollständig wiederherstellen, ein wissenschaftlich-kritisches Verhältnis zur Praxis wiederbeleben.

In Worten ist niemand niemals davon abgegangen, manche schworen sogar inbrünstig, bis zur selbstvergessenen Trance, ihre Treue zu diesem Prinzip. Doch das ist es ja gerade, daß sich heute die

Nachfrage nach pseudotheoretischen Gebeten verflüchtigt. Und ich denke, wir riskieren, diese Krankheit nicht zu überwinden, wenn wir nicht in der Wissenschaft eine demokratische Wettbewerbsatmosphäre schaffen.

Die Frage nach Demokratie, Gerechtigkeit und dem moralischen Klima in der Wissenschaft ist nicht nur ein moralisches oder pragmatisches Problem. Unter den heutigen Bedingungen ist das noch eines der wichtigsten methodologischen Probleme, denn die Erfahrung besagt: Verletzungen dieser Prinzipien ... führen zu theoretischer Blindheit, zur Sklerose des Gedankens, schaffen den Nährboden für das Wirken des Gesetzes der "abnehmenden Fruchtbarkeit" in der Wissenschaft.

Eine der wichtigsten methodologischen Forderungen heute ist die Gewährleistung der ganzheitlichen Entwicklung der Wissenschaft über die Gesellschaft. Das bedeutet interdisziplinäre Forschungen, sowohl theoretische als auch empirische. Das bedeutet die Ausarbeitung von "durchgehenden" (skoznye - Erkenntnisse aus verschiedenen Disziplinen zusammenfassend bzw. verarbeitend, W.S.) Begriffen, Kategorien, Konzeptionen, die die Kommunikation einzelner Wissenschaften und ihrer Vertreter erleichtern und nicht blockieren. Das bedeutet das Entstehen neuer wissenschaftlicher Richtungen an der Grenze früher entstandener. Das bedeutet Überwindung der Bürokratie in der Wissenschaft, die Stillstand und Tod für schöpferische wissenschaftliche Suche bringt.

A.N. Jakovlev lenkte die Aufmerksamkeit auch auf die Sprache gesellschaftswissenschaftlicher Arbeiten und gesellschaftswissenschaftlicher Lehre. Der Zuwachs an wissenschaftlichen Kenntnissen ist weder mit stereotypem Denken noch mit schablonenhafter Form vereinbar. Seine Merkmale sind Tiefe des Inhalts und Frische, Originalität, Bildhaftigkeit der Sprache.

Zaslavskaja, T.J.

Die Umgestaltung und die Soziologie: Arbeitsübersetzung/ ZIJ  
Leipzig. - 13 S.

Reg.-Nr. 1512. - Übers.: Perestrojka i sociologija/ T. Zaslavskaja. - In: Pravda, 1987, 6. Februar. - S. 2 - 3.

### Die Umgestaltung und die Soziologie

Das Januarplenun (1987) des ZK der KPdSU hat noch einmal überzeugend demonstriert: die Partei leistet eine wahrhaft titani- sche Arbeit, um die verschiedenen "Sperrn" zu beseitigen, die sich auf dem Entwicklungsweg unserer Gesellschaft angesammelt haben. Beharrlich versucht man die Gewohnheit jener Halbwahrheiten zu überwinden, die in gewisser Hinsicht übler sind als Lügen. Wir lernen quasi von vorne an, der Wahrheit in die Augen zu schauen, und allein schon diese Tatsache lohnt alle anderen.

Hier wird nicht einfach das gesamte System der gesellschaftlichen Verhältnisse und Beziehungen umgestaltet, sondern ein heißer Kampf ausgefochten um das "für" und "wider" dieser Umgestaltung. Und das, so scheint mir, zeugt am deutlichsten von dem revolutionären Charakter der in Angriff genommenen Veränderungen.

Der vor unseren Augen stattfindende Prozeß der aktiven Erneuerung der Gesellschaft stellt in vielerlei Hinsicht ganz neue Anforderungen an die Gesellschaftswissenschaften.

"Die Umgestaltung bedeutet", so M. Gorbatschow, "sich entschlossen der Wissenschaft zuzuwenden, die sachliche Partnerschaft zwischen ihr und der Praxis mit dem Ziel bestmöglicher Endergebnisse zu pflegen, jedes Unternehmen auf eine solide wissenschaftliche Grundlage zu stellen, und setzt die Bereitschaft und den innigen Willen aller Wissenschaftler voraus, den Kurs der Partei zur Erneuerung der Gesellschaft aktiv zu unterstützen."

Sagen wir es geradeheraus: Lange Zeit war die Gesellschaftswissenschaft nicht in der Vorhut, sondern eher in der Nachhut der Gesellschaft zu finden. Im Grunde genommen stand sie der Praxis nach, weil sie sich in erheblichen Maße auf die Wiederholung, Erklärung und Gutheißung bereits getroffener Parteibeschlüsse beschränkte. Das ist in der heutigen Situation unmöglich. Die Wissenschaft muß nicht nur die bereits durchlaufenen, sondern

auch die noch vor uns stehenden Entwicklungsabschnitte unseres Weges untersuchen und erläutern; sie muß die Gesellschaft rechtzeitig vor zu erwartenden Schwierigkeiten warnen, muß alternative Lösungsvarianten erarbeiten und die Wahl der besten von ihnen begründen. Eine so orientierte wissenschaftliche Tätigkeit wird nicht nur potentiell, sondern auch real zu einer aktiven Triebkraft, zu einem sehr wichtigen Instrument der Umgestaltung.

Im vorliegenden Beitrag werden die nach Meinung der Autorin aktuellsten Probleme der Soziologie zur Diskussion gestellt.

Jede getroffene Entscheidung, jeder neue Schritt der Umgestaltung berührt soziale Interessen, verändert die Situation und transformiert das Verhalten einer Vielzahl von wechselseitig zusammenwirkenden Gruppen. Unter diesen Bedingungen brauchen die Leitungsorgane sehr umfassende, exakte und wahrheitsgetreue Informationen über die reale Lage der Dinge in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens, über die Bedürfnisse, Interessen und Werte, über das Verhalten gesellschaftlicher Gruppen in einer bestimmten Situation ebenso wie über die Möglichkeiten des Einflusses dieses Verhaltens auf die gesellschaftlichen Prozesse. Der Praxis solche Informationen zu liefern ist die Soziologie verpflichtet.

Eine gewichtige Rolle muß die Soziologie auch bei der Konkretisierung des Kurses der Partei auf die Beschleunigung der ökonomischen Entwicklung spielen. Obwohl die Grundrichtung der Umgestaltung der Wirtschaftsleitung vom Parteitag ganz klar vorgegeben ist, erfordert ihre praktische Umsetzung hunderte und tausende Entscheidungen konkreterer Natur (sagen wir z.B. Antwort auf die Fragen, welche Leitungsglieder überflüssig sind; welche Typen der individuellen Arbeitstätigkeit unterstützt und entwickelt werden sollten, welche abgeschafft werden sollten; welche Differenzierungen in der Bezahlung von Arbeit unterschiedlicher Qualität als gerechtfertigt und welche als übertrieben einzuschätzen sind, usw.). Jede dieser Entscheidungen muß soziologisch durchdacht und begründet werden. Notwendig ist, möglichst exakt die wichtigsten in der Ökonomie wechselseitig zusammenwirkenden Gruppen zu bestimmen; die konkreten Bedingungen

ihrer Tätigkeit, das Verhältnis von Rechten und Pflichten, den Inhalt und die Methoden der Realisierung der Interessen, die Verfahren der Abstimmung von Gruppeninteressen und gesellschaftlichen Interessen zu untersuchen.

Eine nicht minder wichtige Aufgabe der Soziologie besteht in der Absicherung der zuverlässigen "Rückkoppelung" der Führung der Umgestaltungen. Denn die Annahme eines noch so richtigen und notwendigen Beschlusses, das Treffen einer Entscheidung durch die höchsten Leitungsorgane ist nicht der letzte, sondern eher der erste Schritt der Umgestaltung der Wirklichkeit. Im weiteren muß ein solcher Beschluß "umgeben" werden durch eine Vielzahl von konkretisierenden Instruktionen, er muß interpretierbar sein für die zentralen Staatsorgane und die örtlichen Organe, und erst dann wird er die realen Verhältnisse an der Basis verändern, indem er sie effektiver gestaltet oder aber sie verschlechtert und unvorhergesehene Folgen hervorruft. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer ständigen soziologischen Kontrolle des Verlaufs der Erfüllung der Beschlüsse und des Verlaufs der konkreten Umgestaltungsprozesse.

Nicht zu vergessen ist auch eine solche äußerst wichtige Funktion der Soziologie wie die Herausbildung des sozialen Denkens unter den Menschen. Die Aktivierung des menschlichen Faktors, die Überwindung der in der vorangegangenen Periode entstandenen sozialen Apathie, ist eine entscheidende Bedingung für den Erfolg der umgestaltenden Tätigkeit der Partei. Wir alle wissen, wieviel an wissenschaftlichen Kräften und Mitteln seinerzeit für die Suche nach der Freisetzung und friedlichen Nutzung der Kernenergie aufgewendet wurde. Doch die Freisetzung der sozialen Energie der Massen in der gesellschaftlich erforderlichen Richtung ist eine Aufgabe von ebensolcher Dimension und wohl auch von ebensolcher Schwierigkeit. Und diese Aufgabe richtet sich in erster Linie an die Soziologen.

Wie wir sehen, stellt die Umgestaltung an die Soziologie hohe und vielfältige Forderungen. Ist sie darauf vorbereitet, diese zu erfüllen?

Im letzten Vierteljahrhundert hat die Soziologie in der UdSSR gewisse Erfolge erzielt. Ihren Status als selbständige Wissen-

schaft konnte sie mehr oder weniger bekräftigen. Die Sowjetische Soziologische Assoziation vereint über 8.000 Einzelmitglieder und 1.500 Kollektivmitglieder; die Gesamtzahl der Soziologen in der UdSSR beträgt 15.000 bis 20.000.

Neben dem auf Soziologie spezialisierte ISI bestehen im System der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und der Unionsrepubliken über 40 soziologische Abteilungen. An vielen gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen von Hochschulen und Universitäten existieren arbeitsfähige Forschungskollektive soziologischer Ausrichtung.

Es besteht die Tendenz zur Erhöhung des praktischen Nutzens der durchgeführten Untersuchungen. Eine immer größere Rolle bei der Bereitstellung von Informationen für die Leitungstätigkeit spielen die gesellschaftlichen Räte und Kommissionen für soziologische Untersuchungen, die bei den Rayone-, Stadt-, Gebiets- und Republikparteileitungen eingerichtet wurden. Die Gruppen für angewandte Soziologie in der Industrie und anderen Volkswirtschaftszweigen zählen etwa 3.000 - 4.000 Personen.

Entstanden sind außerdem leistungsfähige große wissenschaftliche Kollektive sowohl "rein" soziologischen als auch sozial-ökonomischen, sozial-demographischen, sozial-juristischen Profils, die mit einem hohen Grad an Professionalität arbeiten und wichtige Ergebnisse erzielen.

Erste Schritte werden unternommen, um in unserem Land die soziologische Hochschulbildung aufzubauen. In der Fachrichtung "Angewandte Soziologie" werden jährlich 5 - 8 Dissertationen B und bis zu 25 Dissertationen A verteidigt. Die Zahl soziologischer Publikationen nimmt zu.

Insgesamt verfügt die sowjetische Soziologie über ein bedeutendes Potential. Doch ihr Entwicklungstempo war in den letzten 10 - 15 Jahren zu gering. Das hat dazu geführt, daß die Soziologie bei uns schwächer entwickelt ist als beispielsweise in Polen oder Ungarn, ganz zu schweigen von den entwickelten kapitalistischen Ländern. Bei uns erscheint eine "rein" soziologische Zeitschrift, in den USA gibt allein die soziologische Assoziation 6 solcher Zeitschriften heraus, ihre Gesamtzahl beläuft sich auf mehrere Dutzend. Während bei uns 1989 die ersten Hundert professionellen Soziologen mit Hochschulbildung ihre Bildungstätten

verlassen werden, stoßen die 260 soziologischen Fakultäten der USA jährlich 6000 Spezialisten aus; soziologische Grundlagenkenntnisse beherrschen etwa 90.000 Amerikaner.

Bis in die jüngste Vergangenheit hinein hat dieser Rückstand kaum jemanden beunruhigt. Im Gegenteil, bei einigen Leitungen riefen die Soziologen, die ständig Probleme ausfindig machten, eher Verdraß als Beifall hervor. Doch die Situation hat sich geändert. Unter den Bedingungen der Umgestaltung erweist sich der schwache Entwicklungsstand der Soziologie als ein Hemmnis der gesellschaftlichen Entwicklung.

Um aktiv zur Beschleunigung beizutragen, muß sich die Soziologie vor allem selbst mit beschleunigtem Tempo umgestalten, und zwar sowohl in quantitativer als auch - und das besonders - in qualitativer Hinsicht. Wie kann das erreicht werden? Um diese Frage zu beantworten, muß man vor allem den Ursachen der entstandenen Situation nachgehen, müssen wir selbstkritisch unsere eigene Tätigkeit einschätzen und bestimmen, inwieweit wir selbst dafür verantwortlich sind, daß der Stand der Soziologie in der UdSSR nicht den an sie gestellten Aufgaben entspricht.

Vor allem muß eingestanden werden, daß das fachliche Niveau vieler soziologischer Untersuchungen einstweilen recht niedrig ist. Deskriptivität, eine vereinfachende Behandlung von Fragen, eine schwache Repräsentativität der Daten, die massenhafte Aufstellung von Plänen der sozialen Entwicklung und Berichten nach ein und derselben Schablone sind leider gar nicht so selten anzutreffen. Damit die soziologischen Untersuchungen zu einem wirksamen Instrument der Umgestaltungen werden können, muß man sie erheblich vertiefen, mit der Grundlagentheorie verbinden und die schöpferische Suche verstärken. Ein wichtiger Schritt in dieser Richtung ist der Übergang einer Reihe soziologischer Kollektive von der traditionellen Beschreibung der Struktur und Dynamik der untersuchten Objekte zur Feststellung der sozialen Mechanismen ihrer Reproduktion. Auf diese Weise, so wird erwartet, kann man den Leitungsorganen wirksamere und konkretere Empfehlungen geben.

Zu wenig Anstrengungen unternahmen wir auch zur Errichtung einer fundamentalen soziologischen Theorie.

Und zu guter Letzt müssen wir auch zugeben, daß wir nicht den

Wunsch hatten und nicht in der Lage waren, uns zur Lösung gewichtiger Probleme zusammenzuschließen. Feindschaft und Intrigen zwischen Soziologengruppen, kleinliche Ehrbegierde und das Unvermögen, einander zu verstehen und anzuerkennen, haben zum Zerfall einer ganzen Reihe von perspektivenreichen Soziologenkollektiven geführt. Hinzu kam eine eigentümliche Kaderpolitik, die dazu führte, daß die bekanntesten und qualifiziertesten Soziologen gezwungen waren, das ISI und in jüngster Zeit auch das Institut für sozial-ökonomische Probleme der AdW der UdSSR zu verlassen; sie kamen in Institute nichtsoziologischer Ausrichtung und arbeiten jetzt praktisch an der Peripherie der Soziologie. Diese Politik hatte das Ergebnis, daß die einst mal berühmte Leningrader soziologische Schule praktisch verschwand und der Kaderbestand des ISI erheblich geschwächt wurde; damit aber wird das Institut bei der Erfüllung seiner Funktionen als theoretisch-methodologisches Zentrum für soziologische Forschung in der UdSSR, die es im Prinzip ausüben müßte, stark behindert.

Fast zwei Jahrzehnte lang hat sich die Diskussion um den Gegenstand der marxistisch-leninistischen Soziologie hingezogen. Doch der Status der Soziologie als eigenständige Wissenschaft ist nicht voll und ganz und nicht von allen anerkannt.

Die Veränderung des Verhältnisses zur Soziologie als einer Wissenschaft "zweiter Wahl", von der noch nicht bekannt ist, ob man sie entwickeln soll oder nicht, und die Anerkennung ihres anderen Gesellschaftswissenschaften gegenüber gleichrangigen Status sind heute von außerordentlicher Wichtigkeit.

Auch die Kadereituation in unserem Bereich ist nicht gerade einfach. Sie kommt am besten in der bitteren Formulierung "Soziologie ohne Soziologen" zum Ausdruck. Selbst unsere führenden Soziologen sind streng genommen Autodidakten. Natürlich hat die ältere Generation von Wissenschaftlern, die bereits ein Vierteljahrhundert arbeitet, viel Wissen zusammengetragen und könnte es erfolgreich an die nachfolgende Generation weitergeben. Doch es gibt kein entsprechend entwickeltes System der Weitergabe soziologischer Erkenntnisse. Zumeist erfolgt diese Weitergabe entweder innerhalb von Soziologenkollektiven oder über Aspiranturen und praktische Lehrgänge. Sowohl in dem einen wie auch in dem anderen

Fall wird "Stückware" produziert, eine massenhafte Ausbildung von Soziologen gab es in der UdSSR die ganzen Jahre nicht. Die 1984 an der Moskauer und Leningrader Universität eingerichteten Abteilungen für angewandte Soziologie sind erstens zu klein und werden zweitens nur im geringen Grade zur Ausbildung von Soziologen herangezogen. Die Qualität der auf diese Weise ausgebildeten Kader ruft natürliche Zweifel hervor. Das "Vakuum" an soziologischen Kadern wird durch Nichtspezialisten aufgefüllt, was natürlich das Niveau der soziologischen Untersuchungen herabsetzt und die Wissenschaft kompromittiert.

Um diese unnormale Situation zu überwinden, die in vielerlei Hinsicht durch die Position des Ministeriums für Hochschulwesen der UdSSR bedingt ist, muß ein in sich geschlossenes Programm zur Entwicklung der soziologischen Bildung erarbeitet, bestätigt und realisiert werden.

Die Studien, die von den wissenschaftlichen Kollektiven zur Überprüfung bestimmter theoretischer Hypothesen vorgenommen wurden, stellen nur die Spitze der Informationen über die sozialen Prozesse dar. Ihre Basis bildet das System der staatlichen Sozialstatistik, die den Verlauf von demographischen, ökonomischen und sozialen Prozessen systematisch untersuchen und erfassen soll.

Unter den sozialistischen Staaten hat wohl Ungarn die am höchsten entwickelte Sozialstatistik. Regelmäßige soziologisch-statistische Erhebungen, die auf einer gesamtnationalen Auswahl basieren und einen weit gefaßten Kreis von Problemen erfassen, werden hier durch zwanzig "Panels" ergänzt, die eine langfristige Verfolgung der Entwicklung bestimmter Bevölkerungsgruppen (z.B. junge Familien, Absolventen bestimmter Hochschulen usw.) ermöglichen. Nach Abschluß der Bearbeitung der Daten werden diese von den statistischen Organen an die Wissenschaftler zur Nutzung entsprechend ihren Forschungsthemen weitergeleitet.

Anders sieht es in der UdSSR aus. Unter den entwickelten Ländern nehmen wir einen der letzten Plätze im Niveau der Sozialstatistik ein. Ich mache den Vorbehalt, daß von meinem Standpunkt aus zur Sozialstatistik nicht gehört, was in den Depots der Zentralverwaltung von Statistik lagert, sondern das Endergebnis der Daten-

bearbeitung, das in der öffentlichen Presse veröffentlicht wird und einem breiten Kreis von Lesern zugänglich ist. Seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre entwickelte sie sich kaum noch. Beispielsweise die Veröffentlichung der Daten der Bevölkerungszählungen wurde schon seit 1959 immer kärglicher. Den Gesellschaftswissenschaftlern wurden immer neue Bereiche der sozialen Information "verschlossen".

Nicht veröffentlicht werden die Daten über den Verbreitungsgrad von Kriminalität, die Selbstmordhäufigkeit, den Verbrauch von Alkohol und Rauschmitteln und über die ökologische Situation in verschiedenen Städten und Kreisen, obwohl diese Erscheinungen zum traditionellen Gegenstand der Statistik von ökonomisch entwickelten Ländern gehören. Aus der Presse verschwunden sind die Daten über die Bevölkerungsmigration zwischen den Regionen, zwischen Stadt und Land. Warum werden die Daten über die Struktur des Krankenstandes der Bevölkerung verborgen? Warum werden Angaben über die Differenzierung von Einkommensniveau und -struktur, über den Wohlstand der Bevölkerung nur zögernd veröffentlicht? Selbst wenn es in den genannten Bereichen negative Tendenzen gibt, wäre es wohl doch richtiger, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sie zu lenken, damit Methoden zur Lösung dieser Probleme diskutiert werden können? Der vom XXVII. Parteitag der KPDSU beschlossene Kurs der Umgestaltung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse setzt ein solches Herangehen voraus.

Der Objektivität halber sei bemerkt, daß in den letzten Jahren das Sammeln und die Analyse von sozialen Informationen systematisch erweitert werden. Doch die wissenschaftlichen Einrichtungen erhalten von der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR sogar weniger Daten als früher, denn das Erhalten dieser Daten ist mit der Überwindung einer Vielzahl von bürokratischen Barrieren verbunden.

Die Zugänglichkeit der Daten der Sozialstatistik nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für die breiten Schichten der Bevölkerung hängt ganz unmittelbar mit der Öffentlichkeit ('glasnost') des gesellschaftlichen Lebens zusammen. Wenn man den Menschen die verallgemeinerten Angaben über ihre eigenen Lebensbedingungen (z.B. über den Grad der Umweltverschmutzung, über Be-

triebsunfälle, Kriminalität usw.) verheimlicht, kann man weder im beruflichen noch im politischen Bereich von ihnen eine Aktivitätssteigerung erwarten. Das Vertrauen und die Unterstützung der Menschen wird man als Antwort nur dann bekommen, wenn man ihnen selbst Vertrauen entgegenbringt.

Obwohl sich ein großer Teil der soziologischen Untersuchungen auf die "Hilfe für die Praxis" orientierte, war die reale Teilnahme der Soziologen an den Leitungsprozessen nicht sehr hoch. Ehrlich gesagt, ist es ziemlich schwierig, eine die grundlegenden Interessen vieler sozialer Schichten berührende Leitungsentscheidung zu nennen, die auf einer zuvor durchgeführten zuverlässigen soziologischen Studie basiert. Dagegen muß man die entgegengesetzten Beispiele nicht erst suchen. Ich denke da nur an den unbegründeten Kurs der Verdrängung der privaten Nebenwirtschaften zu Beginn der 60er Jahre; die massenhafte Umgestaltung der Kolchosen in Sowchosen, die die wirtschaftliche Rechnungsführung in der Landwirtschaft untergraben hat; die Einteilung der ländlichen Siedlungen in perspektivreiche und perspektivarmer, die zum Zerfall des Siedlungsnetzes in vielen ländlichen Gebieten geführt hat; den massenhaften Bau von mehrstöckigen Häusern auf dem Lande, deren Bewohner davon träumen, in ihre eigenen Häuser zurückkehren zu können; die Liquidierung der kleinen Landeschulen, die die Abwanderung in die Städte forciert hat; usw. usf.

Die staatlichen Expertisen über Großprojekte (etwa vom Typ Umleitung eines Teils der sibirischen und nördlichen Ströme in die südlichen Gebiete der UdSSR, die Erschließung der BAM-Zone u.a.) wurden und werden in der Regel unter nur minimaler Teilnahme von Soziologen aufgestellt. Schwach ist auch der Beitrag der Soziologen bei der Projektierung, Organisation, Kontrolle und Verallgemeinerung der Ergebnisse von sozial-ökonomischen Experimenten.

Das Fehlen eines flüssigen Dialogs zwischen der Soziologie und der Leitungspraxis schadet sowohl ersterer als auch letzterer. Mir scheint, daß die Korrigierung dieser Situation von beiden Seiten aus gleichzeitig erfolgen muß. Einerseits müssen die Soziologen die Wirksamkeit, Zuverlässigkeit und Ausrichtung auf

die Leitungspraxis ihrer Untersuchungen verstärken, damit ihre Empfehlungen nicht nur zeigen, was getan werden muß, sondern auch wer etwas tun muß und wie das zu tun ist und welche wahrscheinlichen Folgen die empfohlenen sozialen Entscheidungen haben werden.

Andererseits müssen sich die Leitungen im stärkeren Maße der Soziologie zuwenden, ohne die heute kein wichtiges gesellschaftliches Problem mehr richtig zu lösen ist.

Oben sprach ich bereits von der großen politischen Rolle der offenen Diskussion der brennenden sozialen Fragen. Denn häufig vereinen sich solche Fragen zu stabilen "Syndromen", die ein tiefgründiges Vordringen bis in die Wurzeln der entsprechenden Erscheinungen, ihre theoretische Durchdringung und Erklärung. Letzteres erfordert zwangsläufig eine freie und objektive Diskussion komplizierter nichttraditioneller Fragen. Gerade dieses Ziel hat uns das Zentralkomitee der Partei gesteckt. Sowohl auf dem Parteitag als auch danach wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß keinerlei Bereiche oder Gruppen "außerhalb der Kritik" stehen dürfen. Ebenso schädlich wäre es, Bereiche und Gruppen "außerhalb der soziologischen Forschung" zu belassen. Doch soziologische Untersuchungen, die sich wirklich große und demzufolge auch kompliziertere Ziele gestellt hatten, stießen bis in die jüngste Zeit zu häufig auf ein Schild "Unbefugten Zutritt verboten".

Persönlich stieß ich auf Beschränkungen sowohl hinsichtlich der Subjekte einer geplanten Befragung als auch in Bezug auf den Inhalt der zu untersuchenden Probleme. Es gab Zeiten, da war es einfacher, das aufzuzählen, was zu untersuchen erlaubt war, als das, was sich nicht zu untersuchen empfahl. Ich sage es unverblümt, wenn dieser Art Beschränkungen bestehen bleiben, kann man von der Wissenschaft nicht ernstlich effektive Empfehlungen erwarten. Wenn höchste Forderungen gestellt werden, ist es nicht nur nötig, die Untersuchung der wundensten Punkte und brennendsten, unverzüglich zu lösenden Probleme zu gestatten, sondern man muß sie begrüßen, stimulieren und Aufträge erteilen. Das Licht der soziologischen Untersuchungen muß bis in die entlegensten Winkel des gesellschaftlichen Lebens vordringen, muß den angesammel-

ten Kehrlicht freilegen und Anregungen geben, wie schnellstmöglich Sauberkeit in unserem gemeinsamen Haus zu erreichen ist.

Die Realisierung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Aktivierung und Beschleunigung der Entwicklung der Soziologie erfordert Zeit und organisatorische Arbeit. Die sowjetischen Soziologen sind dazu bereit.

Bemerkungen von der Soziologenkonzferenz der UdSSR

Evgenija Albas: Vom Nutzen eines guten Sehvermögens, in: Moskovskie Novosti, 26.04.1987, S. 9. (Arbeitsübersetzung von W.S.)

In einer wissenschaftlichen Gesellschaft wurde durch geheime Abstimmung die neue Leitung gewählt, und - so ein Pech - einige bekannte Wissenschaftler kamen nicht durch. Das wurde natürlich erörtert. Die Einen sagten: "Wir sind also alle nicht ohne Sünden.", andere erklärten: "Wir standen zu sehr im Blickpunkt.", die Dritten begannen - schon nicht mehr in den Wandelgängen, sondern von der Tribüne herab - zu geifern: "Wie konnten Sie es wagen!". Und das ist nicht verwunderlich: Ähnliches könnte in jeder beliebigen Versammlung passieren, wie sich in jeder einer finden könnte, der sich darüber aufregt, "wie sie es wagen konnten". Was ist da zu machen: in der Schule, die Demokratie heißt, sind wir alle meist Schüler. Erstaunlich ist etwas anderes: das passierte auf der Allunionskonferenz der sowjetischen soziologischen Gesellschaft - einer Organisation, die Leute vereint, deren Beruf sich auf die Anerkennung des Prinzips des verschiedenartigen Denkens, der Offenheit (glastnoet'), der sozialen Aufrichtigkeit u.a. gründet, was, so scheint es, ein 'wie konnten Sie es wagen' ausschließt. Das ist das Alpha und Omega ihrer Wissenschaft - das, womit sie beginnt, weswegen sie existiert und was sie uns lehren soll.

Ich verheimliche nicht: vor drei Jahren brauchte man nicht auf eine solche Konferenz zu gehen, da alle Gespräche letztlich auf die Frage nach dem Platz der Soziologie in der Gesellschaft hinausliefen und darauf, wie man diesen Platz erkämpfen kann. Die Debatten wären leidenschaftlich gewesen, aber fruchtlos, da die Soziologie als Wissenschaft über die Gesellschaft das Kreuz jener Stagnationsprozesse trug, die die Gesellschaft selbst charakterisierten. Dort fand man für sie keinen Platz. Eine Vakanz allerdings bildete sich auf dem Gebiet der Dienstleistungen ... z.B. für die Ökonomie. Genau so hat zu seiner Zeit ein führender Wissenschaftler die 'Existenzgrenzen' der Wissenschaft bestimmt. "Die Soziologie muß die Ökonomie bedienen", erklärte er. "Schwangerschaft als Ursache für sinkende Arbeitsproduktivität", witzelte einer meiner Gesprächspartner bei der Antwort auf die Frage,

welche Probleme die Vertreter der angewandten Soziologie in den letzten Jahren besonders beschäftigt hätten...

So war es. Die Situation wird sich auch heute kaum radikal verändert haben. Doch die Konferenz selbst zeigt: die Soziologie lebt auf, in ihr beginnt etwas vor sich zu gehen. (Übrigens endete der Disput über die Abstimmungsergebnisse bemerkenswert. Das Wort nahm der Präsident der Gesellschaft, Akademienmitglied Tatjana Saslavskaja, die sagte: ja, die Mehrheit hat nicht immer recht, aber daraus folgt überhaupt nicht, daß die geheime Abstimmung abgeschafft werden sollte - denn sie gibt den Leuten die Möglichkeit, ihre Meinung auszudrücken.) Und wenn man zu diesem 'etwas' Fakten aus dem Referat der Präsidentin hinzufügt? Der Beschluß über die Gründung eines Instituts mit sozial-demographischem Profil in Moskau, eines Instituts für soziologische Studien in Kiew... Die Organisation eines Systems der soziologischen Bildung... Eine einheitliche Informationsbank... Der Aufbau eines Allunionszentrums zur Erforschung der öffentlichen Meinung... Und schließlich - die Umwandlung der Soziologie in einen selbständigen Wissenschaftszweig.

Und wie wohl tat es, beim Anhören des Vortrages die grauen Köpfe derjenigen vor sich zu sehen, denen scholastische Debatten und verbotende Instruktionen Jahre, Jahrzehnte ihres einzigen Lebens raubten... Seinerzeit sah sich der "Skandalmacher" Prof. W. Jadow gezwungen, das Institut für sozialökonomische Probleme zu verlassen, heute ist er Vizepräsident der Gesellschaft und Vorsitzender ihrer Leningrader Filiale, die gleichen Türen schlossen sich einst auch für Dr. sc. S. Firsow - es ist bezeichnend, daß gerade er auf der Konferenz den Vortrag "Der Berufskodex der sowjetischen Soziologen" hielt: erst vor nicht allzu langer Zeit konnte Akademienmitglied T. Saslavskaja die Bürde eines "Verfechters bürgerlicher Theorien" abwerfen... Wem sollen wir jetzt dafür die Schuld geben, daß das allgemeine Niveau der sowjetischen Soziologie noch weit von dem idealen entfernt ist?

Dabei ist das bei weitem nicht so harmlos für uns alle, wie das auf den ersten Blick scheinen könnte. Denn die Soziologie erforscht die Mechanismen, die unsere lebendige, sich verändernde Gesellschaft bewegen, erforscht ihre wunden Punkte, trägt zur

Herausbildung eines gesellschaftlichen Selbstbewusstseins bei. Es ist klar, daß ein solches Wissen Einfluß hat auf das Treffen verschiedener Leitungsentscheidungen, genauer, Einfluß haben muß, wenn wir von Demokratie sprechen; daß es das Überschreiten der Grenzen künstlicher Schemata und dogmatischer (oft auch einfach voluntaristischer) Vorstellungen fordert. Gerade dadurch ist die Soziologie auch 'gefährlich': sie stört beim Nicht-Bemerkten und Nicht-Sehen jener realer Prozesse, die vor sich gehen. Ich sehe sie nicht - also sind sie nicht.

Sie werden sagen: "Angelegenheiten verfloessener Tage, Überlieferungen" u.ä., warum soll man sich daran erinnern. Ja darum, weil wir heute dafür zahlen müssen. Hätten wir früher gesehen, wäre die Rauschgifteucht auch nicht gestiegen, die bei weitem nicht nur die 'Boheme', wie allgemein angenommen wurde, sondern alle sozialen Schichten ansteckte. Dann hätten verschiedene Formen der Prostitution keinen Nährboden gefunden. Dann wäre die Jugend nicht von uns weg in ihre 'Schuppen' gegangen. Doch ... es war schade, die Stereotype des Wohllebens anzutasten, geschweige denn zu zerstören. Es schien unsolid zuzugeben, daß die Gesellschaft, wie sie von 'oben' gesehen wird, nicht immer der entspricht, wie sie 'von Unten' ist.

Und über noch etwas. Auf der Allunionskonferenz teilte Akademiemitglied T. Saelavekaja mit: die statistische Zentralverwaltung der UdSSR macht einen bedeutenden Teil ihrer Information zugänglich. Einige Zeit früher hatte schon der Minister des Innern der UdSSR A. Wlasow in einem Interview mit der "Literaturnaja gazeta" gesagt, daß das Ministerium von nun an regelmäßig Presseinformationen zum Stand der Kriminalität im Lande geben will. Was ist das, wenn nicht ein Beweis des Vertrauens zu uns? Wenn nicht die Anerkennung unserer Fähigkeit, selbständig den Stand der Dinge in der Gesellschaft einzuschätzen? Es gibt also Grund zu Optimismus. Besonders für die Soziologie: Statistik ist ihr Brot.

Die Freude wäre aber noch größer, wenn sich Minister Wlasow seine Kollegen aus einigen anderen Ministerien und Behörden anschließen würden, wo man immer noch annimmt, daß wir für die völlige Offenheit noch nicht reif sind. Was verbergen sie? Die Erfahrung des Journalisten besagt: bei weitem nicht immer Staatsgeheimnisse.

Und die Ursache für eine solche Heimlichtuerei ist bei weitem nicht die Besorgnis, dem Prestige des Landes zu schaden. Denn sie verbergen es nicht vor 'ihnen' sondern vor uns. Sie verbergen nicht das, was sie gemacht haben, sondern das, was sie nicht gemacht haben, und fürchten die verdiente Strafe. Und damit fügen sie dem Land wirklich Schaden zu. Nicht nur materiellen.

Vielleicht liegt die Ursache auch woanders - darin, daß vollständige Information dem Bürokraten den Boden unter den Füßen wegzieht, die Demagogie seiner Deklarationen augenfällig macht und das Flair der Auserwähltheit, des Zugangs dorthin, wohin uns der Weg versperrt ist, zerstört. Ein Beispiel. Wir haben schon lange vermutet, daß in unserem Gesundheitswesen nicht alles in Ordnung ist. Doch über viele Jahre hat man uns beruhigt: die Zahl der Krankenhausplätze im Land wächst unaufhörlich. Wenn wir allerdings gewußt hätten, daß die Kosten für einen Krankenhausplatz (also seine Ausstattung mit allem Notwendigen, von der medizinischen Ausrüstung bis zu einem normalen Mittagessen) fast um das sechsfache unter denen in der CSSR liegen, hätten wir dann jenen Ziffern applaudiert? Besteht vielleicht das Geheimnis der Geheimnisse darin, daß die Offenheit Handlungen verlangt? Daß das Aufdecken negativer Fakten konkrete Schritte erfordert statt gewisser verschwommener - mit Blick auf das nächste Jahrtausend - Programme und Versprechungen? Daß letztlich die Haltung "ich sehe nicht, ich höre nicht, ich sage niemandem etwas" unmöglich wird? Denn eine Gesellschaft, die Informationen über sich selbst und eine soziologische Analyse dieser Informationen besitzt, wird sehen und hören und über alles ehrlich und offen sprechen. Ich unterstreiche: nicht lästern, sondern sprechen und gemeinsam denken.

"Demokratie", setzte mir Prof. W. Jadow auseinander, "besteht nicht nur in der Möglichkeit, Beschlüsse zu fassen und an der Erörterung und beim Aufwerfen von Problemen teilzunehmen, sondern hauptsächlich darin, diese Probleme mit Sachverstand zu stellen und zu lösen."

Der Augenarzt S. Fjodorow erzählte einmal: vor einigen Jahren machte sich das Institut für Mikrochirurgie des Auges daran, die

Allunionsgesellschaft der Blinden zu untersuchen. Vielen Kranken konnte geholfen werden. Doch unter denen, bei denen die Chance bestand, nach der Operation - das erste Mal - das Licht zu erblicken, waren etwa 30, die die Hilfe der Ärzte ablehnten. "Wir waren unser ganzes Leben lang blind", erklärten sie." "Wir sind daran gewöhnt, blind zu sein. Wie wir sehend leben sollen, wissen wir nicht. Und wir können es auch nicht. Soll deshalb lieber alles so bleiben, wie es ist..."

Scheint es Ihnen nicht, daß diejenigen, die die Offenheit fürchten, Angst haben, sehend zu werden, und noch weniger wollen, daß die Gesellschaft, wenn sie die Scheuklappen abgeworfen hat, mit verdoppelter Energie die Umgestaltung voranbringt, im Vertrauen auf die lichte Zukunft.

Rosalina W. Rywkina:

Reaktionäre Traditionen und revolutionäre Forderungen. Notizen eines Soziologen. In: Das 20. Jahrhundert und der Frieden 3/1988, S. 21 - 25.

---

Ist es wirklich eine Krise?

(...) Bis vor kurzem war es bei uns nicht üblich, Fragen über den Zustand der Gesellschaftswissenschaften von "unten" zu stellen. Nach der geltenden Ordnung erörtern die Gesellschaftswissenschaftler die politischen Richtlinien, die sie von "oben" in den Beschlüssen der Sowjet- und Parteiorgane erhalten. In den politischen Dokumenten wird in der Regel über die Notwendigkeit der "schöpferischen Entwicklung" der sowjetischen Soziologie gesprochen, doch (...) veraltete Dogmen herrschen weiter (...). Im Land hat sich ein sozialer Mechanismus herausgebildet, der auch nicht schlecht funktioniert. Dieser Mechanismus (Redaktionskollegium, wissenschaftlicher Beirat, Zensoren ...) bringen wissenschaftliche Ideen zu einer "bequemen Art der Veröffentlichung". Die Arbeitsweise dieses Mechanismus wird durch eine Kette ideologischer Wissenschaftler gesichert, die den sowjetischen Menschen jahrzehntelang Ideen der "fast erreichten" sozialen Gerechtigkeit, der "fast volltändigen" Umwandlung der Arbeit ins erste Lebensbedürfnis, der "fast harmonischen" Entwicklung der Persönlichkeit des sowjetischen Menschen usw. usf. einhämmerten.

(...) Alles das, was die Ideologie der Unfehlbarkeit, der Ausschließlichkeit und der unanfechtbaren Priorität der bei uns aufgebauten Gesellschaft unterminieren kann - gibt es bei uns nicht, hat es nicht gegeben und wird es nicht geben.

Und plötzlich die Glasnost! Die Publizisten lechzten danach, die dunklen Flecken zu beleuchten (...), das verlorengegangene soziale Gedächtnis, "die aus den Fugen geratene Zeit" wiederherzustellen.

Das wirkte auch auf die Soziologie (...). Unsere Soziologie bleibt merklich zurück - erstens hinter der Weltwissenschaft; zweitens hinter unserer eigenen gesellschaftlichen Praxis und den Bedürfnissen unseres eigenen Leitungssystems. Kann man die Struktur der Gesellschaft vervollkommen, wenn man nicht weiß, wie sie in

Wirklichkeit ist? Mehr noch, wenn man eine illusorische Vorstellung von ihr hat? (...) Die Liste der festgestellten sozialen Probleme, für deren Lösung die erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse fehlen, ist lang (...)

(...) wir (haben) eine Krisensituation. Weil die Soziologen plötzlich an der Grenze von zwei unterschiedlichen Epochen standen; Die vergangene Epoche hat die reaktionären Traditionen formiert, und die neue stellt nun revolutionäre Forderungen an sie. Die reaktionären Traditionen haben tiefe Wurzeln und sind sehr stark (...) Das Neue beginnt sich erst zu formieren.

Die Krise ist ein ideologischer Begriff. Man kann Tausende Wissenschaftler (...) haben, aber keine Soziologie als handlungsfähige gesellschaftliche Kraft.

Die Fetischisierung des Kampfes und ihre Methoden

Unser Land machte eine schwere Periode der Herrschaft des Dogmas über eine zunehmende Verschärfung des Klassenkampfes durch. Dieses Dogma hatte schreckliche Folgen, die jetzt vorwiegend bekannt sind. Eine davon ist die Fetischisierung des ideologischen Kampfes in der Wissenschaft (...)

Die Überreste dieser Zeit sind keineswegs ausgerottet. Das sieht man ganz deutlich am Beispiel der Beziehung zur westlichen soziologischen Wissenschaft: Letztere wird hauptsächlich als Objekt des ideologischen Kampfes benutzt (...)

Man muß offen sagen, daß die Verbindungen der sowjetischen Soziologie zur Weltkultur praktisch abgerissen sind. Daß wir heute die Sowjetische soziologische Assoziation und Personen haben, die ins Ausland reisen können, ändert keineswegs die Lage. Unsere Lehrbücher sind voll von Beschuldigungen, die bezwecken, die Jugend davon zu überzeugen, daß alle Denker im Westen Antimarxisten, Antikommunisten und Antisowjets seien. Und das läßt sich leicht einrichten, weil der Student den kritisierten Autor nicht lesen darf.

Also Kampf, Kampf und nochmals Kampf. Kritik und nochmals Kritik. wobei Kampf und Kritik nicht mit den besten Methoden geführt werden, nämlich durch das Anschwärzen.

Wie sind die Folgen? Wir haben ein unobjektives, belastendes und voreingenommenes Herangehen an westliche Autoren, an ihre Ideen und Konzeptionen gezüchtet. Als ob sie "definitionsgemäß" anti-

wissenschaftlich wären. Wenn sie den Marxismus nicht "verleumden", so "entstellen" sie ihn zumindest. Die Richtlinie für den Kampf rückte die Aneignung fortschrittlicher Methoden der sozialen Forschung, der Skalierung, des Experimentierens und der Modellierung in den Hintergrund. Hier ist eine unangenehme Gesetzmäßigkeit zu beobachten: Zuerst kritisiert die soziologische Literatur heftig irgendeine westliche Schule. So geschah es beispielsweise mit dem strukturellen Funktionalismus, mit der Soziometrie, mit der Konzeption der Stratifikation, sozialen Mobilität, sozialen Handlung und mit vielen anderen. Nun ist dem Kampf Tribut gezollt (...). Und was weiter? Einige Jahre später finden wir die erst vor kurzem heruntergeputzten Methoden und Schemen der Analyse im Instrumentarium sowjetischer Soziologen (...). Hier finden wir aber keine Hinweise auf die Autoren dieser Begriffe...

Die Wurzeln des Hyperkritizismus: Orientierung auf den Bruch mit der vergangenen Kultur, darauf, sie zu vergessen.

(...) Im Ergebnis haben wir nicht nur die westliche soziologische Wissenschaft, sondern auch die ganze russische durchgestrichen (...). Die Zeiten änderten sich, die Objekte des Kampfes änderten sich auch - Objektivismus, Subjektivismus, Positivismus, Behaviorismus. Generationen von Wissenschaftlern lösten einander ab, doch die Tradition blieb heil. Sie lebt auch heute (...).

Was für einen Soziologen haben wir formiert?

(...) Der Soziologe ist eine der sozialen Rollen. Sie setzt bestimmte Verhaltensregeln in Wissenschaft, Politik und Leitungssphären voraus. Sie verlangt ein feines Gespür für den Lauf der Geschichte, für die Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens und die Entwicklung eines wissenschaftlichen Apparats (eine spezielle Sprache, theoretische Konzeptionen, Auswahlverfahren und Faktorenanalyse), mit dessen Hilfe vier Fragen beantwortet werden können:

- Wie ist der Zustand der Gesellschaft in diesem oder jenem Augenblick? Ist sie gesund oder gibt es Krankheitssymptome? Gibt es sie, welche Diagnose wird ihnen dann gestellt?
- Zu welchen Folgen kann die jeweilige Krankheit in der Perspektive führen?

- Welche Maßnahmen müssen für die Überführung der Gesellschaft und ihrer entsprechenden Sphären in einen neuen, gesünderen Zustand ergriffen werden? Bei welchem Komplex von Bedingungen kann die festgestellte Krankheit verschwinden oder zumindest nicht so schwer werden? (...)

Was für ein Soziologe wird dafür gebraucht? Haben wir einen Soziologen, der die erforderliche Rolle spielen kann? Welche Rolle spielt unser Soziologe im realen Leben?

Wir haben einige soziale Typen von Soziologen formuliert:

Der erste Typ: der Ideologe. Er ist im Geiste des verschärften Klassenkampfes erzogen und ist mit ihm beschäftigt. Er arbeitet an zwei Fronten: an der äußeren (kämpft gegen seine bourgeoisen Kollegen außerhalb des Landes) und an der inneren - er sucht den bourgeoisen Einfluß auf seine Kollegen im Land. Ich will nicht sagen, daß der ideologische Kampf überhaupt keinen Sinn hat. Es gibt Sphären, wo er dringend notwendig ist: Außenpolitik, Diplomatie usw. Ich bin lediglich gegen den Kampf in der Sprache der Wissenschaft. Dagegen, daß man der Auffassung ist: Urbanisierung, Mobilität und Entfremdung seien bürgerliche Begriffe. Die Sprache der Wissenschaft ist international.

Der zweite Typ: der Praktiker. Er sagt: wozu die ganzen Theorien, nur Unannehmlichkeiten hat man von ihnen. "Tun wir lieber etwas": neue Formen der ökonomischen und sozialen Beziehungen in einzelne Betriebe, in einzelne Sphären des gesellschaftlichen Organismus einführen. Praktizismus ist gut, wenn er eine solide wissenschaftliche Grundlage hat, was wiederum die Kenntnis des jeweiligen Gesellschaftssystems voraussetzt. Und diese Kenntnisse fehlen heute. Daher kommen aus diesem Praktizismus nur leere Versprechungen heraus: die vorgeschlagenen Modelle wollen sich nicht einleben, sie stoßen auf irgendwelche (...) Hindernisse (...)

Der dritte Typ: der Forscher. Er sagt: Befassen wir uns doch mit unserer ewigen Sache - in der Tiefe des gesellschaftlichen Lebens graben und neue Kenntnisse über sie an die Oberfläche bringen. Deshalb müssen wir die Theorie studieren, neue Methoden entwickeln und jene übernehmen, die in der Weltkultur gesammelt wurden. Allerdings gestaltet sich die Arbeitskräfteverteilung in der Soziologie leider nicht zugunsten der Forscher. Die Ideologen (unter

der älteren Generation) und die Praktiker (unter der wissenschaftlichen Jugend) überwiegen (...). In der Soziologie gibt es Leute, die auch in den Stagnationsjahren nach den Gesetzen der Weltwissenschaft Forschungen betrieben, nicht am Gängelband reaktionärer politischer und wissenschaftlicher Kräfte waren. Doch macht eine Schwalbe, ein kleiner Schwalbenschwarm noch keinen Frühling. Ihn macht eine große Armee von Soziologen, die von den Krankheiten der Stagnationsepoche bei völliger Gleichgültigkeit gegenüber der Hauptsache - gegenüber der objektiven Wirklichkeit - infiziert sind. Und solange das Krisenhafte der Situation nicht erkannt ist, kommt die sowjetische Soziologie nicht vom Fleck (...). Daher muß man die reale Situation erkennen und einschätzen (...). Wir Soziologen sind in den Fragen unseres Faches noch nicht kompetent genug (...). Mangelnde Kompetenz macht die Kader von Anweisungen von oben abhängig. Solch eine Haltung ist in der Wissenschaft verderblich, in der Politik umso mehr.

Ich möchte, daß ich mich in der Hauptsache, über die ich hier schreibe, geirrt habe; daß mich meine Kollegen mit einer Unmenge Fakten überschütten, die zeigen, daß die reale Situation nicht so ist. Ich möchte das eine: ein ernstes Gespräch.

(übersetzt in der Sowjetunion)

Im Zentralkomitee der KPdSU. Das Zentralkomitee der KPdSU nahm einen Beschluß "Zur Erhöhung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie bei der Lösung von sozialen Schlüsselproblemen der sowjetischen Gesellschaft" an.

In: Pravda vom 12.6.1988 (Arbeitsübersetzung von W.S.)

---

Im Beschluß wird unterstrichen, daß die Realisierung des Kurses des XXVII. Parteitag und der folgenden Plenartagungen auf die revolutionäre Umgestaltung, die Durchführung einer radikalen Wirtschaftsreform und einer aktiven Sozialpolitik, auf allseitige Demokratisierung der Gesellschaft und die Erneuerung ihrer geistig-moralischen Sphäre eine Erhöhung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie bei der wissenschaftlichen Absicherung der Umgestaltung, der Lösung theoretischer und praktischer Schlüsselprobleme des Sozialismus und bei der Herausbildung einer sozial-politischen Denkweise bei den breiten Massen der Werktätigen erfordert. Das stellt qualitativ neue Anforderungen an die Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft und an die Nutzung der Ergebnisse soziologischer Untersuchungen in der gesellschaftlichen Leitungspraxis.

Das Zentralkomitee der KPdSU ist der Meinung, daß der gegenwärtige Stand der Dinge in der Soziologie nicht den Anforderungen der Gesellschaft entspricht. Die Soziologie hat noch nicht den gebührenden Platz bei der schöpferischen Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften, bei der Herausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung der Werktätigen und der Verwirklichung der Sozialpolitik der KPdSU eingenommen.

Es wurde die Aufgabe gestellt, die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Soziologie auf eine qualitativ neue Stufe zu heben, das theoretische, methodologische und methodische Niveau der wissenschaftlichen Untersuchungen wesentlich zu erhöhen und ihre Nutzung bei der Leitung und Prognostizierung gesellschaftlicher Prozesse, bei der Vertiefung der Demokratisierung und der Glasnost grundlegend zu verbessern. Ein System von Maßnahmen ist zu verwirklichen, die gerichtet sind auf die Gewährleistung der Komplexität und Effektivität soziologischer Untersuchungen, auf

die Entwicklung eines Netzes soziologischer Institute und Zentren, auf die Erhöhung der Rolle der "Dienste der sozialen Entwicklung" in den Betrieben und Organisationen, auf eine durchgreifende Verbesserung der soziologischen Bildung und Ausbildung von soziologischen Kadern, auf die Schaffung eines wissenschaftlich fundierten Systems zur Erforschung der öffentlichen Meinung, auf die Erweiterung der Informationsbasis der Soziologie, auf die Vergrößerung der Zahl der Publikationen und die Erhöhung der Qualität soziologischer Literatur sowie auf die Verbesserung der materiell-technischen und finanziellen Absicherung wissenschaftlicher Untersuchungen.

Es ist vorgesehen, die Anstrengungen der Soziologenkollektive auf die Untersuchung der aktuellsten und kompliziertesten Probleme in der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft zu konzentrieren; es wurden Hauptrichtungen der soziologischen Forschungen bestimmt.

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist verpflichtet, die stufenweise Formierung eines Systems wissenschaftlicher Einrichtungen und Abteilungen soziologischen Profils entsprechend der Notwendigkeit und bei Vorhandensein entsprechender Kader zu gewährleisten. Das Institut für soziologische Forschungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wird zum Institut für Soziologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR umgebildet. Es wird sich mit der Bearbeitung grundlegender theoretischer, methodologischer Probleme der Soziologie befassen, mit der Koordinierung der soziologischen Untersuchungen im Land und mit der Durchführung hauptsächlich internationaler, landesweiter und überregionaler Untersuchungen. Das Staatliche Komitee für Volksbildung der UdSSR ist verpflichtet, Maßnahmen zur Schaffung eines Netzes problemorientierter soziologischer Forschungslaboratorien und wissenschaftlicher Abteilungen an Bildungseinrichtungen auf dem Prinzip der wissenschaftlichen Rechnungsführung zu ergreifen.

Ausgehend von den Forderungen des Gesetzes über den staatlichen Betrieb (Vereinigung) der UdSSR zur Priorität der sozialen Entwicklung der Arbeitskollektive wird es für notwendig erachtet, die soziologische Arbeit in den Zweigen der Volkswirtschaft und in den Betrieben wesentlich zu verbessern sowie die Rolle der

"Dienste der sozialen Entwicklung" bei der Untersuchung der Arbeitsmotivation, der Wertorientierungen und Interessen verschiedener Gruppen von Werktätigen, bei der Entwicklung der sozialistischen Demokratie und bei der Durchsetzung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der beruflichen und gesellschaftlichen, politischen Aktivität zu erhöhen.

Es sind Maßnahmen vorgesehen zur Verbesserung der soziologischen Bildung, Ausbildung, Umschulung und Weiterbildung von soziologischen Kadern. Die Ministerien und Behörden der UdSSR sowie die Ministerräte der Unionsrepubliken sind verpflichtet, den Bedarf an soziologischen Kadern für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 zu bestimmen. Es ist beabsichtigt, im laufenden Fünfjahrplan soziologische Fakultäten oder Abteilungen an den größten Hochschulen des Landes zu eröffnen und die soziologische Spezialisierung und Profilierung anderer Studienrichtungen zu organisieren.

Zur Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der soziologischen Kader höchster Qualifikation werden das Staatliche Komitee für Wissenschaft und Technik der UdSSR, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und das Staatliche Komitee für Volksbildung der UdSSR unter Beteiligung interessierter Ministerien und Behörden bei der Ausarbeitung der Jahrespläne eine Erhöhung der Zahl der A- und B-Promoventen einplanen. Es wird für notwendig erachtet, die Umschulung von Kadern an speziellen soziologischen Fakultäten der führenden Hochschulen zu erweitern sowie der Leitung sozialer Prozesse für leitende Kader und Spezialisten an den Weiterbildungsinstituten der Zweige und zwischenzweiglichen Einrichtungen zu organisieren.

Zur Verbesserung der sozialen Orientiertheit der Kader ist vorgesehen, im System der ökonomischen und politischen Bildung der Werktätigen Kurse für Soziologie und Sozialpsychologie einzuführen und die soziologischen Fakultäten an den "Universitäten des Marxismus-Leninismus" aktiv zu entwickeln.

Besondere Bedeutung wird der Analyse und Nutzung der öffentlichen Meinung bei der Vertiefung der Prozesse der Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft, der Entwicklung der Glasnost, der schöpferischen Initiative und sozial-politischen Aktivität der Massen beigemessen. Es ist beabsichtigt, die Verbesserung der Erforschung der öffentlichen Meinung vor allem auf der Grundlage

der Entwicklung und Erhöhung der Effektivität in der Arbeit folgender Einrichtungen zu gewährleisten: Allunionszentrum für die Erforschung der öffentlichen Meinung zu sozial-ökonomischen Fragen bei Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften, Zentrum zur Erforschung der öffentlichen Meinung am Institut für Soziologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und soziologische Abteilungen der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU, der Hochschulen, Ministerien und Behörden.

Das Staatliche Komitee für Statistik der UdSSR wird gemeinsam mit den entsprechenden Ministerien und Behörden die stufenweise Formierung eines Systems für die Erforschung der öffentlichen Meinung zu wichtigen Problemen des innenpolitischen und internationalen Lebens verwirklichen.

Zur Erhöhung der Informiertheit der Bevölkerung über grundlegende Fragen der sozialen Entwicklung und zur Verbesserung der statistischen Basis der Soziologie ist vorgesehen, die Publikationen statistischen Materials zu sozialen Fragen zu erweitern, eine systematische periodische Publikation statistischer Materialien und Überblicke zu organisieren sowie die reguläre Information der breiten Öffentlichkeit zu Fragen der moralischen Statistik in Gang zu bringen.

Im Beschluß wird auf die Notwendigkeit verwiesen, die Propagierung soziologischer Kenntnisse zu verstärken. Es ist beabsichtigt, die Herausgabe von wissenschaftlicher, methodischer und populärwissenschaftlicher Literatur zur Soziologie wesentlich zu erweitern. Es ist vorgesehen, Lehrbücher zur marxistisch-leninistischen Soziologie und zu konkreten soziologischen Disziplinen für Studenten, Betriebssoziologen, für das Weiterbildungssystem und die politische und ökonomische Bildung vorzubereiten und herauszugeben.

Es ist Maßnahmen zur materiell-technischen Absicherung der Entwicklung der Soziologie geplant. Die Staatliche Versorgung der UdSSR, das Staatliche Komitee für Rechentechnik und Informatik der UdSSR, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das Staatliche Komitee für Volksbildung der UdSSR und die Ministerräte der Unionsrepubliken sind verpflichtet, die Herausgabe materiell-technischer Ressourcen zur Erfüllung von soziologischen Arbeiten in Übereinstimmung mit dem vorliegenden Beschluß zu gewährleisten.

Den ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Gebiets-, Stadt- und Kreiskomitees der Partei ist aufgetragen, die organisatorische und politisch-ideologische Arbeit zur Entwicklung der Soziologie und zur Erforschung der öffentlichen Meinung in ihren Territorien zu verstärken und eine ständige Kontrolle über die Tätigkeit der soziologischen Abteilungen auszuüben. Die Parteikomitees müssen davon ausgehen, daß die Ergebnisse soziologischer Untersuchungen aktiv zur Vervollkommnung des Stils, der Formen und Methoden der Leitungstätigkeit der Partei beitragen sollen.

Im Beschluß wird unterstrichen, daß die Maßnahmen zur Erhöhung der Rolle der Soziologie bei der Lösung sozialer Schlüsselprobleme der sowjetischen Gesellschaft zur Aktivierung des Prozesses der Umgestaltung beitragen und das schöpferische Potential der sowjetischen Menschen vollständiger aufdecken sollen.

... Die Soziologie im Kontext der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft: Arbeitsübersetzung/ ZIJ von E. Ullrich. - 21 S. Reg.-Nr.: U 1571. Übers.: Sociologija v kontekste revoljucionnoj perestrojki obščestva. - In: Sociologičeskie issledovanija. - Moskva (1987)3. - S. 3 - 12.

---

In der von ganzen Volke getragenen Bewegung für die Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens unseres Landes kommt der Soziologie eine wichtige Rolle zu. Sie muß die laufenden und die langfristig orientierten Entwicklungspläne im sozialen Bereich wissenschaftlich fundieren und die eintretenden Veränderungen und Umbildungen wissenschaftlich kontrollieren. Die marxistische Soziologie hat bei der Untersuchung realer Probleme reiche Erfahrungen sammeln können. Das Entstehen einer marxistischen Theorie des sozialen Prozesses in der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutete Bruch mit der philosophisch-historischen Kontemplation und Übergang der Soziologie zu den Positionen einer strengen Wissenschaft. Außerdem war die Entstehung der marxistischen Soziologie und des mit ihr untrennbar verbundenen politischen Programms gleichzeitig der Beginn einer neuen wissenschaftlichen Politik, die die objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung widerspiegelte.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die Bildung des Sowjetstaates stellten der soziologischen Wissenschaft neue Aufgaben großen Stils. Es mußte eine neue Forschungsbasis geschaffen werden, es mußten marxistische Forscher herangebildet werden, die in der Lage waren, sich in der komplizierten Verflechtung der sozialen Kräfte zurecht zu finden und für Weiterentwicklung zu sorgen, ohne die politische Perspektive und die Endziele aus den Augen zu verlieren.

Im Zusammenhang mit den Aufgaben einer Sozialistischen Akademie der Gesellschaftswissenschaften hielt es Lenin für "eine der vordringlichsten Aufgaben ..., eine Reihe von Forschungsarbeiten auf sozialem Gebiet in Angriff zu nehmen" <sup>(1)</sup> (1918). Es ging um die komplexe soziologische Fundierung der von Partei und Staat geführten Politik. In der zweiten Hälfte der 20er Jahre entstanden innerhalb der marxistischen Soziologie mehrere Schulen und

relativ selbständige Richtungen wie beispielsweise die Soziologie der Kunst, der Wissenschaft, der Ehe und Familie, Soziologie der Stadt, Jugendsoziologie und Militärsoziologie. Ihre Entwicklung verlief auf dem Wege des historischen Materialismus. Letzterer galt für die meisten Forscher als Methodologie der sozialen Erkenntnis und als allgemeine soziologische Theorie des Marxismus. Diese Auffassung machte es notwendig, die Anstrengungen auf solche Kardinalprobleme zu konzentrieren, wie beispielsweise Entwicklung der Sozialstruktur, Annäherung von Arbeiterklasse und Bauernschaft, Effektivität der ideologischen Arbeit. Trotz methodologischer Fehler, die in breit entfaltetem Diskussionen korrigiert wurden, konnte die Soziologie eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung und praktischen Durchsetzung der Politik von Partei und Staat erfüllen. Eine Reihe von Forschungsergebnissen jener Periode, die sich mit den Namen A. Gastev, E. Kabo und S. Struzilin verbinden, fand Eingang in den Goldfunde der marxistischen Soziologie.

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre wurden jedoch negative Tendenzen wirksam, die verursacht wurden durch den Personenkult Stalins und durch Verstärkung von voluntaristischen kommandohaft administrativen Methoden in der Leitung des Landes. Auf theoretischem Gebiet äußerte sich das in der Gleichsetzung von historischem Materialismus und konkreter Soziologie, im Verbot empirischer Forschungen und in der Vorherrschaft von scholastischem Theoretisieren, in der Vorherrschaft des Dogmatismus. Neben dem politischen Voluntarismus entstand auch ein eigentümlicher theoretischer Voluntarismus, dessen Ausdruck beispielsweise die Stalinsche These war, wonach sich der Klassenkampf im Maße der Vorwärtsbewegung zum Sozialismus verstärkt. Die theoretische Spekulativität und praktische Schädlichkeit dieser These wurde nachgewiesen im Beschluß des ZK der KPdSU "Über die Überwindung des Personenkults und seiner Folgen" vom 3.6.1956.<sup>(11)</sup>

Die Beschlüsse des XX. Parteitagess der KPdSU schlugen in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und der marxistischen Soziologie ein neues Blatt auf. Die in den 60er Jahren bis 70er Jahre geführten Diskussionen um Gegenstand und Struktur der marxistischen Soziologie trugen zur Überwindung von Subjektivismus und Dogmatismus bei. Empirische Untersuchungen in unter-

schiedlichsten Bereichen nahmen einen breiten Aufschwung, es begann sich ein theoretischer Apparat der "zweigspezifischen Soziologien" herauszubilden, und es gab Fortschritte bei der methodologischen Versorgung der Untersuchungen. Die marxistische Soziologie betrat die internationale Arena, es entwickelte sich eine reguläre Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern des Auslandes. Versuche einer Gleichsetzung von Soziologie und empirischer Forschung oder - umgekehrt - von Soziologie und Theorie des historischen Materialismus wurden kritisiert und überwunden. Durch gemeinsame Anstrengungen wurde eine Konzeption der drei Ebenen der marxistischen Soziologie geschaffen (Allgemeine soziologische Theorie, zweigspezifische (oder spezielle) Theorien und konkrete Forschung.) Diese Konzeption fand Anerkennung. Ingesamt gesehen bedeuteten diese Jahrzehnte Wiederbelebung und Erneuerung der Soziologie in der Udssr.

Die Anerkennung der Errungenschaften bedeutet jedoch nicht, daß das schöpferische Potential der marxistisch-leninistischen Soziologie vollständig realisiert worden wäre. Sie wurde mit Problemen konfrontiert, die sowohl außerhalb als auch innerhalb der Soziologie auftauchten. Zu den äußeren Problemen gehörte das Mißtrauen ihr gegenüber von seiten vieler führenden Praktiker sowie das Unvermögen, die von ihr gebotenen Möglichkeiten gebührend zu nutzen. Die Ursachen lagen in den Überresten des alten kommandohaft-administrativen Leitungsstils, der die Illusion geschaffen hatte, daß Umbildungen und Veränderungen eine einfache und leichte Sache seien. Wiederum nahmen viele Soziologen einen stereotypen politischen Denketil an und machten theoretische Schemata und empirische Daten mit Leichtigkeit passend für die eine oder andere Lösung. Das alles brachte die Wissenschaft in Mißkredit und senkte ihr Ansehen noch mehr. Die Soziologie konnte nicht jener Rolle gerecht werden, die ihr aus der klassischen marxistisch-leninistischen Tradition her zugedacht war, nämlich zu einer Basis für die Erarbeitung politischer Entscheidungen und zu einem Instrument der Kontrolle für die Realisierung dieser Entscheidungen zu werden.

Andererseits gab es in der Wissenschaft selbst keine Vorwärtswegung. Im Bericht des Gen. Gorbatschow auf dem Januarplenum

des ZK der KPdSU (1987) wurden die Hauptursachen für das Zurückbleiben der Gesellschaftswissenschaften genannt: das Ignorieren von Widersprüchen in der gesellschaftlichen Entwicklung, die Überalterung von theoretischen Schemata, die Verabsolutierung der in der Praxis entstandenen Organisationsformen der Gesellschaft, ihre Gleichsetzung mit den Wesenszügen des Sozialismus, die Abstraktheit theoretischer Konstruktionen und die Unfähigkeit, die reale Dialektik der sozialen Prozesse widerzuspiegeln. (12, S. 8) All das betraf Schlüsselprobleme der Entwicklung der Sowjetgesellschaft, zum Beispiel der Sozialstruktur, die Beziehungen zwischen Klassen und Nationen, Fragen von Arbeit und Konsum, Kooperation, ökonomische und politische Organisation, ideologische Beziehungen, soziale Aspekte der Erziehung, Bildung und des Gesundheitswesens.

Wie Gen. Gorbatschow konstatierte, "übte die Lage an der theoretischen Front einen negativen Einfluß auf die Lösung praktischer Fragen aus." (12) Über eine längere Periode hinweg entwickelte sich also ein unzulänglicher Mechanismus im Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis und zwar ein Mechanismus ihres gegenseitigen Hemmens. Theoretische und organisatorische Errungenschaften mündeten nicht in die Praxis der sozialen Leitung ein. Die Praxis wiederum enthielt keine Stimuli für eine konstruktive wissenschaftliche Analyse und für die Entwicklung neuer Ideen. Damit gerieten Prinzipien in Vergessenheit, die in den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus verkörpert sind; es bedeutete Abkehr von einer Tradition, in deren Rahmen die marxistische Soziologie die größten Erfolge erzielt hatte.

Nachdem die Partei die Situation in den Gesellschaftswissenschaften einer scharfen und unvoreingenommenen Kritik unterzogen hatte, stellte sie die Wissenschaftler vor eine schwierige, aber dankbare Aufgabe, nämlich die Autorität der marxistischen Gesellschaftswissenschaft wiederherzustellen und einen gewichtigen Beitrag zur vom ganzen Volk getragenen Umgestaltung zu leisten. Zu vorrangiger Bedeutung gelangten Fragen im Zusammenhang mit der Überwindung der Hemmung, die es in den letzten Jahrzehnten in der Gesellschaft gegeben hat. "Die Wurzeln dieser Hemmung liegen in ernsthaften Funktionsmängeln von Institutionen der sozialistischen Demokratie, in veralteten und mitunter nicht den

Realitäten entsprechenden politischen und theoretischen Einstellungen, im konservativen Leitungsmechanismus" (12, S. 10). Die Bestandteile des "Hemmungsmechanismus" müssen gründlicher und ausführlicher analysiert werden.

Die Frage nach dem Leitungsmechanismus (und die damit verknüpfte Frage nach dem Leitungsstil) rückt in den Vordergrund.

Mit aller Schärfe wurde sie in den zum Vermächtnis gewordenen Arbeiten Lenins der Jahre 1922/1923 formuliert. Lenin betonte, daß aufgrund mehrerer Ursachen (Bürgerkrieg, fehlende Mittel, Mangel an Arbeitskräften) die Umgestaltung des Leitungssystems, den der Zarismus dem jungen Sowjetstaat hinterlassen hatte, nicht vollständig realisiert werden konnte. Die alten bürgerlichen Machtformen mußten zerschlagen und die Grundlagen für einen neuen Staatstyp mußten geschaffen werden, so daß die Partei nicht genügend Zeit hatte für eine gründliche Verbesserung des Leitungssystems. Lenin sprach daher wiederholt davon, daß die politische Umwälzung verarbeitet und ins Leben umgesetzt werden muß.<sup>(2)</sup> Er betrachtete das als langfristige ernsthafte Aufgabe, die große und größte Anstrengungen erfordert. "Mir ist klar, welche große Gefahr der Bürokratismus darstellt, aber wir haben seine Ausrottung nicht in das Parteiprogramm aufgenommen. Das ist kein Problem eines Kongresses, das ist ein Problem einer ganzen Epoche".<sup>(3)</sup>

In seinen letzten Arbeiten verwies Lenin auf eine ganze Reihe praktischer Maßnahmen, um die Leitungsstruktur in Übereinstimmung mit den Zielen und Aufgaben des sozialistischen Staates und der sozialistischen Ökonomie zu bringen. Doch keineswegs alle dieser notwendigen Maßnahmen wurden realisiert.

Außerordentlich ernst stand es auch um die Leitungsmethoden. Lenin sah eine Gefahr in der Verbreitung einer Erscheinung, die er als "Kommando-wichtigtuerei" bezeichnete. Es ist die Übertragung von kommando<sup>o</sup>haft-administrativen oder sogar repressiven Leitungsmethoden (die in der Periode des Bürgerkrieges und des Militärkommunismus notwendig und unvermeidbar waren) unter Bedingungen des friedlichen sozialistischen Aufbaus. Das Administrieren "ersetzte" immer mehr die ökonomischen, organisatorischen und erzieherischen Methoden. Gerechtfertigt wurde dieses Mißverhältnis durch die "edlen Absichten", durch die persönli-

che Ehrlichkeit der dem sozialistischen Aufbau unbedingt ergebene[n] Leiter (wenngleich ihre Tätigkeit objektiv zu verhängnisvollen Auswirkungen führte) sowie durch die Größe und Erhabenheit der anstehenden Aufgaben.

Nach dem Tode Lenins und vor allem in den 30er Jahren spielten die künstliche Dramatisierung der sozialpolitischen Situation innerhalb des Landes, die sogenannte ökonomische Liquidierung der Großbauernschaft und die massenhaften Repressionen, die zur Verstärkung und Festigung des administrativen Kommandostils der Leitung anregten, eine außerordentlich große, ja man kann sagen, eine tragische Rolle. Dieser Stil konnte bis heute noch nicht überwunden werden ungeachtet von Versuchen, ihn in den 50er Jahren zu verändern.

Heute sehen wir uns gezwungen, die de-facto-Entstehung einer sozialistischen Bürokratie zuzugeben. Es ist dies eine ganze Schicht verantwortungsloser Bürokraten, die die Funktionen von demokratischen Institutionen in sich vereinigt oder diese voll und ganz in ihrer Person vereinnahmt haben. Es wurden Situationen üblich, wo Wählbarkeit ohne Wahl erfolgte, wo eine Entscheidung durch eine "Anweisung von oben" ersetzt wurde, die nicht angefochten oder angezweifelt werden durfte, da hinter ihr ja die Autorität der - in ihrem Wesen demokratischen - Partei- und Staatsorgane stand.

Es entstand ein tiefer Widerspruch zwischen demokratischer Struktur und bürokratischem Leitungstil.

Die Gefährlichkeit dieser Situation wurde erkannt. Ja mitunter wurde sie noch übertrieben. So wird in einer Reihe jüngst erschienener Publikationen die Bürokratie als Todfeind des sozialistischen Staates betrachtet. Ihre Wesenszüge werden dämonisiert, sie wird zu einem "Ding an sich", das schädlich, unlenkbar ist und ausgerottet werden muß. Hier ist es wichtig, den Bogen nicht zu überspannen. Beim heutigen Zustand des Industrie- und Sozialsystems ist die Bürokratie sowohl als Leitungsinstrument als auch als Mittel zur Ordnung und Regulierung der verschiedensten Impulse und Einwirkungen notwendig. Sie muß darüber hinaus das "Vorsichtsprinzip" in der Gesellschaft verkörpern und unvorhergesehene Folgen von Entscheidungen oder Be-

schlüssen berücksichtigen. Unter Bedingungen der autoritären kommandohaften Leitung werden diese Funktionen jedoch verabsolutiert und deformiert, und Beschlüsse werden unabhängig von der realen Sachlage gefaßt. Die Macht wird gewissermaßen in die bürokratischen Instanzen "delegiert", die Rechte erlangen, sich aber freimachen von der Verantwortlichkeit gegenüber der Gesellschaft.

Wir müssen zugeben, daß viele Warnungen und Forderungen Lenins weder gehört noch befolgt wurden. Schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht forderte er strenge Maßnahmen gegenüber den Beamten, die im Hinblick auf die gesellschaftlichen Interessen ihren Funktionen unbefriedigend nachkommen.<sup>(4)</sup>

Lenin schrieb in diesem Zusammenhang, daß juristische Formen der Verantwortlichkeit von Mitarbeitern im Apparat und vor allem von Kommunisten erarbeitet werden müssen.<sup>(5)</sup>

Aus einem Interview mit dem stellvertretenden Generalstaatsanwalt der UdSSR erfahren wir aber, daß es in einem Bereich, wo die wichtigsten sozialen und volkswirtschaftlichen Entscheidungen getroffen werden, bis heute faktisch Methoden der juristischen Kontrolle und Formen der Verantwortlichkeit fehlen.<sup>(13)</sup>

Natürlich leisten Juristen und Mitarbeiter der Staatsorgane eine bedeutende Arbeit in dieser Richtung. Doch die Umgestaltung des bürokratischen Apparates und seine Umwandlung in ein effektives wirtschaftliches und soziales Leitungsinstrument ist ohne Mitwirken von Soziologen, ohne grundlegende Forschungen, ohne Entwicklung einer soziologischen Theorie der sozialistischen Leitung nicht möglich.

Die Schaffung einer demokratischen Gesellschaftsordnung hielt Lenin für ein Schlüsselproblem beim Aufbauwerk Sozialismus. In seinem "Brief an den Parteitag" bezeichnet er die auf Demokratisierung der Parteiführung gerichteten Maßnahmen als Änderungen in unserer politischen Struktur.<sup>(6)</sup> Dennoch wurde nach dem Tode Lenins die bestehenden Leitungsmechanismen "konserviert" und verloren ihren demokratischen Inhalt. Demokratie wurde demagogisch der Disziplin und Organisiertheit entgegengestellt. Die Leninsche dialektische Tradition, diese Formen der Tätigkeit in gegenseitigen Bezug zu setzen, wurde eingebüßt.

Lenin schrieb im Jahre 1906: "Einheit der Aktion, Freiheit der Diskussion und der Kritik - so lautet unsere Definition ... Die Kraft der Arbeiterklasse ist die Organisation. Ohne Organisation der Massen ist das Proletariat nichts. Organisiert ist es alles. Organisiertheit ist Einheit der Aktion, ist Einheit des praktischen Handelns. Selbstverständlich sind aber alle Aktionen und alles Handeln nur deshalb und nur insoweit von Wert, als sie vorwärtsbringen und nichts zurückwerfen, als sie das Proletariat ideologisch zusammenschweißen, es heben und nicht herabdrücken, nicht korrumpieren, nicht schwächen. Organisation ohne ideologischen Inhalt ist ein Unfug, der die Arbeiter in der Praxis in klägliche Nachläufer der machthabenden Bourgeoisie verwandelt. Deshalb erkennt das Proletariat keine Einheit der Aktion ohne Freiheit der Diskussion und der Kritik an" (7) (Hervorhebung durch Punkte im Original kursiv. Anm. d. U.).

Nach der Oktoberrevolution stellte Lenin die Aufgabe, die Millionen von werktätigen zu einer aktiven Politik aufzurufen; er forderte die unbedingte Einhaltung der beiden "Bestandteile" des Prinzips des demokratischen Zentralismus. Disziplin und Organisiertheit bei der Erfüllung der gefaßten Beschlüsse haben nur dann einen Sinn, wenn letztere auf demokratischem Wege diskutiert und angenommen werden.

Die für die nachfolgenden Jahrzehnte charakteristische Orientierung auf den autoritären Führungsetil, der vom bürokratischen Apparat praktiziert wurde, bedeutete faktisches Vergessen der Leninschen Prinzipien. Noch in den 70er Jahren konnten wir erkennen, was "Organisiertheit ohne ideologischen Inhalt" ist und welche zersetzenden, demoralisierenden Folgen sie für das Leben der Gesellschaft haben kann. Organisiertheit ohne ideologischen Inhalt entartet allmählich zu Desorganisiertheit und Disziplin ohne ideologischen Inhalt verwandelt die Menschen in Schrauben einer bürokratischen Maschine.

Die Menschen bleiben "bei ihrer Meinung", doch diese Meinungen fügen sich nicht zur gesellschaftlichen Meinung zusammen, die fähig ist, auf den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß Einfluß zu nehmen.

Demokratisierung sowie Erarbeitung eines adäquaten Leitungsmechanismus und Leitungsetils sind Probleme, die sich nicht mit Leicht-

igkeit und Eindeutigkeit lösen lassen. Paradoxe Weise kann man sagen, daß diese Probleme nicht auf demokratischem Wege gelöst werden. Die bis an ihre logischen Grenzen gebrachte Demokratie ergießt sich in einen eigentümlichen "kollektiven Voluntarismus", wo die Wahrheit in der sozialen Realität nicht erkannt, nicht aufgedeckt wird, sondern von der Stimmenmehrheit vorgeschrieben oder sozusagen dekretiert wird. Die demokratische Leitung kann auf die gleichen Probleme stoßen wie auch die bürokratische: die Leitungspraxis wird in einen tiefen Widerspruch zu den Forderungen der Realität geraten. Wie die historischen Erfahrungen lehren, wird eine solche ohne Nachdenken und Überlegungen praktizierte Demokratie zu einer Etappe, der dann logisch der Übergang zu bürokratischen, repressiv-kommandohaften Methoden folgt.

Nicht ohne Grund sprach Lenin immer von Demokratie und Disziplin, von Demokratie und Zentralismus, von Freiheit der kritischen Diskussion und Einheit der Aktion. In jener Periode, wo Stil und Methoden der staatlichen Leitung erarbeitet wurden, schrieb Lenin: "wir müssen die Menechen lehren, so zu diskutieren, daß dabei ... auseinandergehalten wird, was Sache des Diskutierens in Versammlungen und was Sache des Regierens ist. Mache Versammlungen, aber regiere ohne das geringste Schwanken... Sonst wirst du nicht siegen".<sup>(8)</sup> "Es verstehen, die Arbeit richtig zu organisieren, so zu organisieren, daß man nicht zurückbleibt, daß man vorkommende Reibungen rechtzeitig beseitigt und das Administrieren nicht von der Politik trennt - darin besteht die Aufgabe".<sup>(9)</sup> Letzteres ist besonders wichtig, denn anderenfalls wird die Leitung gerade eben auch den "Unfug einer Organisiertheit ohne ideologischen Inhalt erzeugen" (Lenin)

In der jetzigen Entwicklungsetappe der Gesellschaft müssen die von Lenin formulierten allgemeinen Prinzipien im Hinblick auf die Erfordernisse ihrer praktischen Realisierung konkretisiert werden. Vor allem muß die Kompetenz der demokratischen Organe und des Leitungsapparates voneinander abgegrenzt werden. Bestimmend für diese Abgrenzung muß das Niveau des für die Lösung der einen oder anderen Probleme notwendigen beruflichen Wissens und Könnens sein. Soll sich Wissen nicht mit der Gewohnheit bürokratischen Administrierens vermischen, muß das Niveau des sozio-

logischen Fachwissens von Mitarbeitern des Apparates erhöht werden. Es ist kein Geheimnis, daß soziologisches Fachwissen in den letzten Jahren nicht selten durch sogenannte politische Reife ersetzt wurde, die man als Bereitschaft interpretierte, ohne überflüssige Worte den vorherrschenden Denkstil zu akzeptieren. Von einer solchen Reife müssen wir uns unverzüglich befreien. Nicht Opportunismus, sondern Kompetenz, Überzeugung, Verantwortung und genaue Kenntnis der Situation garantieren politische Effektivität der Leitungsentscheidungen.

Der Beitrag unserer Wissenschaft zur Abschaffung des Hemmungsmechanismus darf sich natürlich nicht auf die Arbeit zur soziologischen Allgemeinbildung der Kader beschränken. Wenn die von der Partei beabsichtigten Maßnahmen auf verborgenen, aber beharrlichen Widerstand stoßen, dann ist das keineswegs immer das Ergebnis von fehlender Bildung, Trägheit des Denkens, von Unvermögen oder Unfähigkeit, sich vom eingefahrenen Geleise loszureißen. Es ist ungewöhnlich der deutliche Unwille, auf Vorteile zu verzichten, deren Quelle die traditionell entstandene Struktur der Beziehungen war. Eine bedeutende Rolle bei der Hemmung der Umgestaltung spielt auch das Fehlen neuer Kader, was ganz natürlich ist, wenn man bedenkt, daß über Jahrzehnte hinweg das System zur Heranbildung des Leitungspersonals auf den autoritär-administrativen Leitungstil orientiert war und sich dementsprechend auch die Struktur des Leitungsapparates herausbildete.

Organisatorische Umgestaltung, Änderung des Stils und Demokratisierung der Leitung sind eine unerläßliche Bedingung für die erfolgreiche Vorwärtsbewegung in allen Sphären unseres Lebens, darunter auch der soziologischen Wissenschaft. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Soziologie nicht nur Subjekt, sondern auch Objekt der Umgestaltung ist. Im Januar-Plenum des ZK der KPdSU (1987) wurde darauf verwiesen, daß veraltete und mitunter auch der Realität nicht entsprechende Einstellungen ein Element des Hemmungsmechanismus sind. Mängel im Begreifen der sozialen Realität entstanden durch die unvollkommene Organisation der Tätigkeit der Soziologen, durch ihre schwache Praxisverbindung und durch das Fehlen einer problemorientierten Gesellschaftsauffassung.

Traditionell und völlig berechtigt wurde von drei Funktionen der marxistischen Soziologie gesprochen, der ideologischen, der kognitiven und der praktischen. Eine gesunde Entwicklung der Wissenschaft kann sich nur in der Einheit dieser drei Funktionen vollziehen. In Wirklichkeit war es aber so, daß die Soziologie die bestehenden Widersprüche oftmals nicht so sehr aufdecken, sondern vielmehr verbergen wollte in der Annahme, sie würde damit zur Erfüllung der Hauptfunktion der Wissenschaft, nämlich der ideologischen Funktion, beitragen. Diese vulgarisierte Vorstellung von den ideologischen Aufgaben hatte, zur Folge, daß die praktische Funktion der Soziologie lahmgelegt war und die Theorie aufgrund der fehlenden Praxisverbindung entweder zum Stillstand kam oder Phantome hervorbrachte, die nicht anderes zum Ziel hatten, als die offiziell geäußerten Standpunkte zu begründen. Auch die ideologische Funktion wurde schwächer, da die Ideologie losgelöst wurde von der Erkenntnis der sich entwickelnden sozialen Realität und der praktischen umgestaltenden Tätigkeit. Diese Situation wurde auf dem Januar-Plenum des ZK der KPdSU (1987) einer resoluten Kritik unterzogen.

Heute, unter Bedingung der Umgestaltung, wird die praktische Funktion der Soziologie in den Vordergrund gerückt. Ihr angefügt wird die Funktion der soziologischen Schulung. Natürlich wäre es unsinnig zu meinen, daß die kognitive und die ideologische Funktion entfallen. Ohne Erkenntnis der realen sozialen Prozesse ist die Erfüllung der vor der Soziologie stehenden Aufgaben einfach unmöglich. Die ideologische Funktion der Soziologie wird im Prozeß des theoretischen Erfassens und praktischen Lösens von Problemen der Vervollkommnung der sozialistischen Gesellschaft zum Tragen kommen. Allerdings kann sich die Soziologie heute nicht mehr allein mit der Anhäufung von Wissen befassen. Ihre Wirksamkeit muß jede Minute zu spüren sein, und daher ist es erforderlich, gleichzeitig zu arbeiten und zu lernen. Die Propaganda muß vor allem zu einer Propaganda durch Aktion werden.

Die Überlegungen hinsichtlich der Funktionen können scholastisch anmuten, etwa so, wie die jahrzehntelang anhaltenden Diskussionen über Gegenstand und Struktur der marxistischen Soziologie. Und dennoch ist die "funktionale" Definition der Soziologie not-

wendig für ihre Selbstidentifikation sowohl als Disziplin insgesamt als auch jedes einzelnen Vertreters dieser Disziplin. Ist das nicht gegeben, dann kann wohl nicht ernsthaft von Erfüllung aktueller Aufgaben gesprochen werden.

Die Akzentuierung der praktischen oder, genauer gesagt, der sozialen ingenieurmäßigen Funktionen verlangt von der Soziologie ihre Selbstbestimmung als Beruf und Wissenschaftsdisziplin. Bisher bewertete man die Soziologie meist an Kriterien, die ihr nicht organisch immanent sind. Während die Soziologie beispielsweise vor allem als philosophische Disziplin aufgefaßt wurde, so galten die Theoretisierungsversuche des Soziologen wohl als Bestreben, die Grundfrage der Philosophie zu lösen. Es wurde vergessen, daß die Frage auf einer anderen Abstraktionsebene formuliert werden muß und daß eine solche "Erhöhung" die Wissenschaft steril macht und die Erarbeitung inhaltlicher Vorgehensweisen behindert. In gleicher Weise wurden die Vorwürfe wegen Positivismus und ähnlicher Dinge formuliert, nämlich ohne Berücksichtigung der praktischen Orientierung der Wissenschaft und der ihr eigenen Verallgemeinerungsebene.

Es wäre natürlich ein Fehler, ins andere Extrem zu verfallen und die Soziologie mit einer weltanschaulich neutralen technischen Disziplin zu identifizieren. Die Weltanschauung des marxistischen Soziologen äußert sich vor allem in der Wahl, Formulierung und gedanklichen Verarbeitung von Problemen vom Standpunkt der erfolgreichen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft aus. Außerdem muß der Soziologe sozial-philosophische Reflexionen anstellen können, um das Problem in allen seinen vielfältigen Verämittlungen zu sehen. Würde man die Soziologie durch die Philosophie ersetzen (offen oder verschleiert), dann würde das bedeuten, daß die Spezifik ihres Herangehens verlorengelht.

Zur Selbstbestimmung der Soziologie als Disziplin muß die Klärung des beruflichen Status sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch in den Betrieben tätigen Soziologen gehören. Bis jetzt gibt es in diesem Punkt noch keine Klarheit, was zur Folge hat, daß gegen die ethisch-methodologischen Prinzipien der soziologischen Tätigkeit verstoßen wird und marktschreierische Versprechungen sowie verantwortungslos sensationelle Empfehlungen gegeben werden. Von Zeit zu Zeit werden in der Presse "Stand-

punkte der Soziologen" publiziert, die weder durch theoretische Argumente noch durch empirische Daten, sondern einzig und allein durch den akademischen Grad der Autoren bestätigt werden. Es fehlt die Verantwortlichkeit der Soziologen für die Ergebnisse ihrer Arbeit (darunter auch der materiellen), es gibt keine Kontrolle für die Praxisüberleitung der Forschungsergebnisse, es gibt keine rechtlichen und ökonomischen Normen, die das Einschalten der Wissenschaftler in die soziale Realität regulieren. All das spielt sich nicht nur im Status des Soziologen negativ wider, der nicht selten mit einem auf eigenes Risiko arbeitenden Dilettanten oder Amateur verglichen werden kann. Es wirkt sich auch negativ aus auf die Objektivität und wissenschaftliche Fundiertheit der Untersuchungsergebnisse. In jeder Etappe der Tätigkeit des Soziologen gilt es als möglich, daß sich Vertreter von Sowjet-, Wirtschafts- und Verwaltungsorganen einschalten, was natürlich die Arbeit komplizierter macht und die Gewinnung von objektiven Informationen erschwert.

Nur die eindeutige, von entsprechenden normativen Dokumenten geregelte Klärung des beruflichen Status verleiht dem Soziologen eine Unabhängigkeit, die die Objektivität seiner Ergebnisse garantiert. Außerordentlich wichtig ist die politische Rolle des Soziologen in der sozialistischen Gesellschaft. Es muß aber daran erinnert werden, daß sie anders zum Tragen kommt als die politische Rolle eines Verwaltungsfunktionärs, eines Partei- oder Sowjetfunktionärs. Beim Soziologen ergibt sie sich aus seiner methodologischen Position, die bestimmte Pflichten und Begrenzungen auferlegt. Die Unabhängigkeit des Soziologen muß jedoch einhergehen mit der Steigerung der Anforderungen an den Soziologen selbst, an seine berufliche Kompetenz, an seine politischen und ethnischen Qualitäten.

Aufgrund der "Statusidentifikation" der Soziologie können die Beziehungsverhältnisse zur ausländischen Wissenschaft eingeordnet werden. Die schwierigen Existenzbedingungen der Soziologie unseres Landes führten dazu, daß die Forschungsmethoden fast ausschließlich in Ländern des Westens entwickelt wurden. Sie wurden in den 60er bis 70er Jahren faktisch in fertiger Form übernommen. Mit der Entleerung des Instrumentariums entfaltete sich zugleich eine aktive Kritik der allgemeinen theoretischen

und methodologischen Prinzipien sowie der konkreten soziologischen Theorien, die von der westlichen Soziologie aufgestellt wurden. Oftmals trug und trägt diese Kritik "siegessicheren" Charakter, was übrigens ganz natürlich ist, denn sie kommt nicht von denjenigen, die die soziologischen Untersuchungen durchführen. Die Kritik ist im wesentlichen nur ideologisch ausgerichtet: sie hat zum Ziel, die idealistische Weltanschauung des kritisierten Autors (was dieser nicht negiert) oder seinen Nichtmarxismus (was er nicht verbirgt) zu beweisen. Auf dieser Grundlage wird der Autor insgesamt verdammt. Freilich trifft man mitunter auf Klauseln vom Typ "rationaler Kern", doch an der Gesamteinschätzung ändert das nichts. Die Spezialisten für Kritik zogen es vor, sich nicht auf die Ebene konkreter sozialer Fakten und Interpretationen herabzulassen.

Erst seit kurzem zeichnete sich die Tendenz ab, sich mit dem Kern der Sache gründlicher und aufmerksamer vertraut zu machen.

Daß die bürgerliche Soziologie einer systematischen kritischen Analyse unterzogen werden muß, unterliegt keinem Zweifel.

Es muß aber bestimmt werden, wo der Nutzen einer solchen Kritik endet und wo ihr Schaden beginnt. Ihre propagandistische Funktion darf nicht die wissenschaftlich-kognitive blockieren. Die als Kritik der bürgerlichen Soziologie gekennzeichnete Forschungsrichtung muß sich auch zur Aufgabe machen, unsere wissenschaftliche Öffentlichkeit mit aktuellen Problemen und realen Leistungen der Soziologie von Ländern des Westens vertraut zu machen. Hier sollte Lenins Empfehlung und Aufruf befolgt werden, in jenen Bereichen von den Ländern des Westens zu lernen, wo sie unbedingt voraus sind. Die beste Variante wäre es natürlich, wenn sich die praktizierenden Forscher mit den Arbeiten ihrer westlichen Kollegen regelmäßig vertraut machen könnten. Doch in der entsetzenden Situation, wo die Fremdsprachenkenntnisse des Soziologen dürftig sind und der Zugang zu Informationen (mit Ausnahme von Moskau und einigen anderen Zentren) äußerst begrenzt ist, steht dieser Wunsch nur auf dem Papier.

Die methodologische und theoretische Selbstbestimmung der Soziologie und die Professionalisierung der soziologischen Tätigkeit würden es unserer Wissenschaft erlauben, jene hohe Position einzunehmen, für die sie durch die unmittelbare Logik des marxistisch-

leninistischen Verständnisses der Wechselbeziehungen von sozialer Erkenntnis und sozialer Tätigkeit prädestiniert ist. In dieser Richtung ist viel getan worden, und es konnte ein umfangreiches theoretisches und praktisches Rüstzeug gesammelt werden. Doch heute sind neue Anstrengungen der Wissenschaftler erforderlich. Wie die Erfahrung lehrt, darf man sich nicht auf die Logik der Entwicklung verlassen, sondern man muß arbeiten. Aber hier gibt es noch viele Probleme. So bleiben an den meisten soziologischen Institutionen (auch an den Leiteinrichtungen) die Organisations- und Leitungsstruktur, der Tätigkeitsstil und die Kaderpolitik unverändert. Allen ist bereits klar, daß die entstandenen Probleme mit alten Methoden nicht gelöst werden können. Doch diese Erkenntnis findet keinen Ausdruck in Veränderungen der Tätigkeitsformen und -methoden. Es genügt nicht, die Kräfte auf Lösung auftauchender Probleme zu konzentrieren, da die Probleme selbst weder definiert noch theoretisch formuliert sind. Alte, seit Jahrzehnten analysierte Themen werden gemischt und dann in neue oder anders benannte Rubriken eingeordnet. Und damit läßt man die "Perestroika" bewenden.

Die marxistisch-leninistische Soziologie lieferte bemerkenswerte Beispiele wissenschaftlicher Strenge, ideologischer Prinzipienfestigkeit und ethischer Makellosigkeit. Sie zeigte, daß sie fähig ist, hinter den sich stürmisch entwickelnden Prozessen der sozialen Wirklichkeit nicht hinterherzuhinken, aktuellste Probleme scharf und kompromißlos zu stellen und sie mit Hilfe eines umfangreichen Methodenarsenals zu erforschen. Gleichzeitig bringen uns die Lehren der Vergangenheit Wachsamkeit gegenüber allen Erscheinungen bei, die das Effektivwerden der Soziologie und die Realisierung ihres wissenschaftlichen Potentials behindern und stören. Man muß begreifen, daß die sachliche gründliche Analyse von Mängeln und Versäumnissen in keiner Weise eine Schmälerung oder ein Vergessen der Errungenschaften und Erfolge bedeutet. Es ist eine notwendige Etappe bevor eine neue, größer angelegte beginnt. 1922 schrieb Lenin, daß "die Hauptaufgabe jetzt darin bestehen wird, die alten Errungenschaften nicht preiszugeben. Keine einzige der alten Errungenschaften werden wir preisgeben. Zugleich stehen wir vor einer völlig neuen Aufgabe; das Alte kann

zum direkten Hemmnis werden".<sup>(10)</sup> Diese Worte Lenins sollten den Soziologen als Richtlinie bei ihrer weiteren Arbeit dienen. Die Hauptaufgabe besteht darin, sich die Lehren der begonnenen Umgestaltung zu eigen zu machen, hinter der vom ganzen Volke getragenen Vorwärtsbewegung nicht zurückzubleiben und auf dem Niveau der heutigen Aufgaben zu stehen.

### Literatur:

- 1 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 27, Berlin 1960, S. 399.
- 2 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 33, Berlin 1963, S. 159.
- 3 Lenin, W.I.: Werke. Ergänzungsband 1917 - 1923, Berlin 1971, S. 250.
- 4 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 44, S. 429 (russ.)
- 5 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 36, Berlin 1964, S. 550.
- 6 Ebenda, S. 577.
- 7 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 11, Berlin 1958, S. 314/315.
- 8 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 33, Berlin 1963, S. 51.
- 9 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 33, Berlin 1963, S. 287.
- 10 Lenin, W.I.: Werke, Bd. 33, Berlin 1963, S. 425.
- 11 KPSS v rezoljucijach i resenijach s-ezdov, konferencij i plenumov ZK (Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen von Parteitag, Konferenzen und Plenen des ZK). Moskau 1971, Bd. 7, S. 207 (russ.).
- 12 Materialy Plenuma ZK KPSS, 27. - 28. 1. 1987 (Materialien des Plenums des ZK der KPdSU, 27. - 28. 1. 1987), Moskau 1987.
- 13 Izvestija vom 31. Juli 1986.

V.N. Ivanow:

Aktuelle methodologische Probleme der marxistisch-leninistischen Soziologie.

Einführungsaufsatz in: V.A. Jadov: Sociologičeskoe issledovanie: metodologija, programma, metody. Moskva 1987, S. 3 - 9.

(Übers.d.Sachtitel: Soziologische Forschung: Methodologie, Programm, Methoden) Arbeitsübers. v. W.S.

Die zweite, wesentlich überarbeitete und ergänzte Auflage des Buches von V.A. Jadov hat die systematische Darstellung der programmatisch-methodischen Besonderheiten der soziologischen Forschung zum Hauptinhalt. Diese Besonderheiten sind untrennbar mit der Spezifik des Gegenstandes soziologischer Erkenntnis verbunden.

Das Bestreben, die marxistische Soziologie als eine unter vielen Gesellschaftswissenschaft zu definieren, war zu Beginn der 60er Jahre besonders ausgeprägt, hervorgerufen durch die intensive Entwicklung soziologischer Forschungen und die Zunahme soziologischen Wissens in unserem Land und in anderen sozialistischen Ländern.

Diese Versuche zeichneten sich durch eine weite Begriffsfassung aus. So wurde im Buch "Soziologie in der UdSSR" davon gesprochen, daß das die Wissenschaft "von den Gesetzen und Triebkräften der Entwicklung der Gesellschaft"<sup>(1)</sup> sei. Ähnlich war die Definition, die Soziologie sei die Wissenschaft "von den gesellschaftlichen Beziehungen, von den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und des Funktionierens des gesellschaftlichen Organismus als Ganzem und hinsichtlich selbständiger Komponenten des gesellschaftlichen Ganzen, denen letztendlich die gesellschaftlichen Beziehungen in der Produktionsphäre zugrunde liegen".<sup>(2)</sup>

Eine andere Sicht auf die Soziologie war verbunden mit ihrer Gleichsetzung mit dem historischen Materialismus, mit ihrer Betrachtung als Wissenschaft von den allgemeinsten Entwicklungsgeetzen der Gesellschaft.<sup>(3)</sup>

Die Entwicklung der soziologischen Forschungen zeigte jedoch, daß sie mit schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen spezielleren Charakters als die Gesetze und Kategorien des historischen Materialismus abschließen. Auf dieser Grundlage entstand die Kon-

zeption der dreistufigen Struktur der Soziologie, in der der historische Materialismus als ihre höchste Stufe auftritt. Die beiden anderen sind spezielle soziologische Theorien der "mittleren Stufe" und empirische Untersuchungen.<sup>(4)</sup> Diese Ansicht erfuhr in den Folgejahren eine bedeutende Verbreitung. Worin besteht der Hauptmangel eines solchen Herangehens? Vor allem darin, daß es den historischen Materialismus von der marxistisch-leninistischen Philosophie trennt oder aber zur Schlußfolgerung von der Existenz zweier Arten des historischen Materialismus führt.

Ein Mangel dieses Herangehens besteht auch darin, daß es von der Stufe der Erforschung der Gesellschaft als Ganzes zur Erforschung relativ eingegrenzter Tätigkeitsephären "springt" - zur Soziologie der Arbeit, der Bildung, des Sports usw. oder verschiedener sozialer Gemeinschaften (Soziologie der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz, der Jugend usw.).<sup>(5)</sup>

Schließlich erscheint ein solches Herangehen kaum überzeugend, da in der soziologischen Forschung unterschiedliche wissenschaftliche Erkenntnisse, darunter auch aus den Bereichen des historischen Materialismus, des wissenschaftlichen Kommunismus, der Politökonomie usw. verwendet werden. Doch die Einheit von Theorie und Methode ist der Soziologie wie jeder anderen Gesellschaftswissenschaft eigen. Außerhalb eines bestimmten theoretischen Kontextes verlieren soziologische Untersuchungen jeden Sinn. Eine Präzisierung der Vorstellungen vom Gegenstand der Soziologie als Wissenschaft und über den Platz der Soziologie im System der Gesellschaftswissenschaften setzt in erster Linie ihren Vergleich mit dem historischen Materialismus voraus; der organische Zusammenhang zwischen beiden wird gerechtfertigterweise auch in den entsprechenden Artikeln in Wörterbüchern und Nachschlagewerken betont. In einem dieser Artikel heißt es: "Der historische Materialismus ist ein Bestandteil der marxistisch-leninistischen Philosophie, die philosophische Wissenschaft über die Gesellschaft, die die Grundfrage der Philosophie in bezug auf die Geschichte materialistisch löst und auf dieser Grundlage die allgemeinen Gesetze der historischen Entwicklung und die Formen ihrer Realisierung in der Tätigkeit der Menschen untersucht. Der historische Materialismus stellt die theoretische und methodolo-

gische Grundlage der Soziologie und anderer Gesellschaftswissenschaften dar."<sup>(6)</sup>

Neben diesem une produktiv erscheinenden Herangehen gibt es auch ein anderes, dementsprechend der "historische Materialismus ein Bestandteil der marxistisch-leninistischen Philosophie (ist) und gleichzeitig die allgemeine soziologische Theorie, die Wissenschaft von den allgemeinen und spezifischen Gesetzen des Funktionierens und der Entwicklung der sozialökonomischen Formationen. Als philosophische Konzeption des historischen Prozesses stellt der historische Materialismus die Übertragung der Prinzipien des dialektischen Materialismus auf das Gebiet gesellschaftlicher Erscheinungen dar."<sup>(7)</sup>

Diese Definition weist dem historischen Materialismus einerseits einen Platz im Rahmen der marxistisch-leninistischen Philosophie als Wissenschaft von den allgemeinsten Gesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens zu und behandelt den historischen Materialismus andererseits als Wissenschaft, die sich nicht nur mit den allgemeinen, sondern auch mit den spezifischen Gesetzen befaßt, die in einzelnen sozialökonomischen Formationen wirken. Dabei stehen, nach einer treffenden Bemerkung von L.F. Il'ičev, "im System der Gesellschaftswissenschaften die Probleme, mit denen sich der historische Materialismus beschäftigt, auf der allgemeinsten Stufe."<sup>(8)</sup>

Entsprechend diesem Standpunkt, den auch wir teilen, werden diejenigen Gesetze und Kategorien, die nicht für den gesamten historischen Prozeß, die gesamte gesellschaftliche Praxis gleichermaßen gelten, von anderen, speziellen Wissenschaften untersucht und nicht unmittelbar vom historischen Materialismus.

Gerade der Umstand, daß der historische Materialismus die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft als Ganzes untersucht, macht es ihm möglich, seine methodologische und weltanschauliche Rolle gegenüber der Gesamtheit der Gesellschaftswissenschaften, darunter auch der Soziologie ... zu erfüllen. "Die gewaltige methodologische Rolle unserer Philosophie in der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit ist unbestritten", bemerkt P.N. Fedoseev, "im gegebenen Fall kann jedoch der Zusammenhang zwischen historischem Materialismus und soziologischen Untersuchungen nicht auf deren einfache Vereinigung reduziert werden,

dann er muß die Spezifik der Soziologie als Wissenschaft wider-  
spiegeln. Die Herausarbeitung und Begründung dieser Spezifik ist  
der Schlüssel zur Beantwortung der Frage über den Gegenstand der  
Soziologie." (9)

Jede von Marx genannte ... Sphäre der Gesellschaft tritt objek-  
tiv als Forschungsgegenstand einer bestimmten Wissenschaft (oder  
genauer einer Gruppe von Wissenschaften) in Erscheinung.  
Produktion und Austausch (die ökonomische Sphäre) sind Gegenstand  
der ökonomischen Wissenschaft, die politische Ordnung (politi-  
sche Sphäre) ist Gegenstand der politischen Wissenschaften, Da-  
neben muß es auch eine Wissenschaft oder Gruppe von Wissenschaf-  
ten geben, die das untersuchen, was Marx "eine entsprechende Ge-  
sellschaft/ societe civile" (10) nannte, wobei er mit diesem Be-  
griff eine "bestimmte Organisation der Familie, der Stände oder  
Klassen" faßte.

Ihrem Wesen nach ist auch diese Sphäre eine relativ selbständi-  
ge Sphäre der gesellschaftlichen Lebenstätigkeit, die die Be-  
ziehungen zwischen den Hauptkomponenten und Zellen der Sozial-  
struktur der Gesellschaft umfaßt, also die sozialen Beziehungen.  
Eine solche Wissenschaft ist die Soziologie. Die charakteristi-  
sche Besonderheit der von ihr untersuchten sozialen Beziehungen  
ist, daß zu letzteren sowohl die Beziehungen zwischen sozialen  
Gruppen hinsichtlich ihrer sozialen Lage und Lebensweise gehören  
als auch die Beziehungen zwischen Menschen als Vertretern ver-  
schiedener sozialer Gruppen der Gesellschaft. In ihrer Gesamt-  
heit stellen sie den Inhalt der sozialen Sphäre der Gesellschaft  
dar.

Dieselbe oder eine ähnliche Ansicht zur genannten Kategorie  
äußern heute viele Soziologen. So schreiben Z.I. Zaslavskaja und  
R.V. Ryvkina, daß die soziale Sphäre "die Sphäre der Beziehungen  
zwischen Gruppen von Menschen (ist), die in der Gesellschaft  
eine unterschiedliche Stellung einnehmen, nicht in gleicher  
Weise an ihrem ökonomischen und geistigen Leben teilnehmen, sich  
nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Quelle ihrer Einkünf-  
te unterscheiden, in der Struktur der individuellen Konsumtion,  
der Lebensweise, dem Niveau der Persönlichkeitsentwicklung und

im Typ des gesellschaftlichen Bewußtseins." (11)

Die Natur und der Inhalt der sozialen Beziehungen und folglich auch die Art der gemeinsamen Tätigkeit können auf Grundlage einer Analyse der Lage und Rolle dieser oder jener Gruppe (Gemeinschaft) im System der gesellschaftlichen Produktion richtig begriffen werden, wenn die gesellschaftliche Produktion nicht nur als Art und Weise der Produktion materieller Güter verstanden wird, sondern auch als "Produktion ihres gesellschaftlichen Lebens durch die Menschen", als Produktion der gesellschaftlichen Beziehungen, die die Menschen im Prozeß der "Schaffung ihres materiellen und geistigen Lebens" (12) eingehen, andere gesagt, im Prozeß der sozialen Reproduktion.

Die Soziologen stellen sich (ausgehend von den Dokumenten des XXVII. Parteitagees der KPdSU - d. Übers.) vor allem die Aufgabe, die Gesetzmäßigkeiten, Tendenzen und Mechanismen der sozialen Differenzierungen und Veränderungen in der Sozialstruktur der Gesellschaft zu erforschen. Die Lösung dieser Aufgaben verlangt auch eine Klärung der Fragen nach Kriterien und Grenzen der sozialen Differenzierung im Sozialismus, nach ihrer stimulierenden Rolle in dieser oder jener historischen Etappe der Entwicklung der Gesellschaft und nach Perspektiven ihrer Überwindung entsprechend der Entwicklung der materiellen Bedingungen und der Vervollkommenung des gesamten Systems gesellschaftlicher Beziehungen.

Natürlich erschöpft sich die Erforschung der sozialen Beziehungen damit nicht. Die sozialen Beziehungen "besitzen eine funktionale Natur, die vom Platz und der Rolle der Gruppe im System der gesellschaftlichen Tätigkeit, von der Art ihrer Lebenstätigkeit und den Verhaltensmotiven bestimmt wird. Das bestimmt die Vielfalt und den dialektischen Charakter der sozialen Beziehungen." (13) Anders gesagt, die Erforschung der sozialen Beziehungen muß im Kontext der gesamten sozialistischen Lebensweise erfolgen.

Aufgrund des oben Dargelegten kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die marxistisch-leninistische Soziologie die Wissen-

schaft von den sozialen Beziehungen, Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten des Funktionierens und der Entwicklung unterschiedlicher sozialer Gemeinschaften ist.

Die vom XXVII. Parteitag der KPdSU bestätigte Konzeption der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft gibt eine wissenschaftliche Vorstellung von Ausrichtung und Charakter ihres Fortschritts in der Gegenwart und der Perspektive. Es ist sehr wichtig zu sehen und zu bestimmen, wie mit diesem Fortschritt konkrete Entwicklungstendenzen z.B. dieser oder jener Klasse oder Gruppe innerhalb der Klasse korrelieren bzw. Veränderungen, die in verschiedenen sozialen Gemeinschaften vor sich gehen. Entspricht die aufgedeckte Tendenz dem sozialen Fortschritt oder widerspricht sie ihm? - Antwort auf diese Fragen zu geben ist eine sehr wichtige Aufgabe soziologischer Untersuchungen.

Die im Rahmen einzelner Sachgebiete der soziologischen Erkenntnis gewonnenen Verallgemeinerungen und Schlußfolgerungen dienen als Grundlage für die Ausarbeitung wissenschaftlich begründeter Prognosen und praktischer Empfehlungen zur Vervollkommnung der sozialen Beziehungen. Der "Leitungsaspekt" der soziologischen Wissenschaft, ihre Ausrichtung auf die Praxis drücken sich darin aus, daß die soziologische Forschung auf konkrete soziale Probleme gerichtet ist, die einer Lösung mit Mitteln der sozialen Projektierung, Planung und Leitung bedürfen. Der Wert einer jeglichen soziologischen Untersuchung, angefangen von lokalen Befragungen bis hin zu theoretischen Arbeiten, in denen eine Sekundäranalyse vielfältiger sozialer Informationen vorgenommen wird, wird nicht nur dadurch bestimmt, wie adäquat in ihr diese oder jene Gesetzmäßigkeiten sozialer Prozesse widerspiegelt werden, sondern auch dadurch, in welchem Maße sie mit wissenschaftlich begründeten Prognosen oder praktischen Empfehlungen für die Entscheidungsfindung auf dem Gebiet der Sozialpolitik oder auf die Durchführung von sozialen Experimenten orientiert.

Das Buch von V.A. Jadov, das wir dem Leser empfehlen, soll zur Aneignung der Kunst der empirischen soziologischen Untersuchung beitragen. Theoretisches Wissen sichert empirische Untersuchungen konzeptionell ab, und die Ergebnisse letzterer geben der Entwicklung spezieller und sachgebietebezogener soziologischer Theo-

rien, über deren Besonderheiten im Buch ausführlich gesprochen wird, einen neuen Impuls. Die Erhöhung der Qualität empirischer Untersuchungen ist eine notwendige Voraussetzung für die weitere Entwicklung spezieller soziologischer Theorien und damit auch der soziologischen Wissenschaft als Ganzem.

### Literatur:

- 1 Sociologija v SSSR. V 2 t. M., 1966, t.1, S. 13
- 2 Jadov, V.A.: Sociologičeskoe issledovanie: metodologija, programma, metody. M. 1972, S. 12.
- 3 Konstantinov, F.V.; Kelle, V.Z.: Istoriceskij materializm - marksistkaja sociologija. V: Kommunist 1/1965. Černokov, D.I.: Istoričeskij materializm. M. 1964, S. 10.
- 4 Glezerman, G.E.; Kelle, V.Z., Pilipenko, N.V.: Istoriceskij materializm - teorija i metod naučnogo poznanija i revoljucionnogo dejstvija. V: Kommunist 4/1971. Sociologija i problemy social'nogo razvitija. M. 1978, S. 10. Rutkevič, M.N.: Dialektika i sociologija. M. 1980, S. 47. Jadov, V.A. a.a.O., S. 14.
- 5 In späteren Arbeiten wurde der Versuch unternommen, die Stufe der allgemeinen soziologischen Theorie (Hist. Materialismus) durch die Theorie der sozialökonomischen Formation zu erweitern, was dazu führte, nicht nur den historischen Materialismus, sondern auch den wissenschaftlichen Kommunismus in die Soziologie einzuschließen. Vgl. Sovetskaja sociologija. V 2 t. M. 1982, t. 1, S. 8. Slepčikov, I.M.: Naučnyj kommunizm i konkretne sociologičeskie issledovanija. M. 1984, S. 29. Fetisov, V.Ja.: Naučnyj kommunizm kak sociologičeskaja teorija. L. 1983.
- 6 Filosofskij slovar'. M. 1975, S. 158.
- 7 Filosofskaja encyklopedija. V. 5 t. M. 1983, t. 2, S. 228.
- 8 Il'ičev, L.F.: Istoričeskij materializm: Problemy metodologii. M. 1983, S. 189.
- 9 Fedoseev, P.N.: K voprosu o predmete marksistsko-leninskoj sociologii. V: Sociologičeskie issledovanija 3/1982, S. 28.
- 10 MEB, Bd. 4 (Dietz 1977), S. 548.
- 11 Zaslavskaja, T.I.; Ryvkina, R.V.: O predmete ekonomičeskoj sociologii V: Izvestija sibirskogo otdelenija AN SSSR. Serija Ekonomija i prikladnaja sociologija. 1984. Vypusk 1, Nr. 1, S. 12. O specifike ponjatija "social'noe" siehe auch Charčev, A.G.: Predmet i struktura sociologičeskoj nauki, V: Sociolog. issl. 2/1981, S. 62.
- 12 vgl. Tolstych, V.I.: Social'no filisofskie problemy teorii obščestvennogo proizvodstva. V.: Voprosy filosofii 4/1982, S. 47.
- 13 Razvitie social'noj struktury obščestva v SSSR. M. 1985, S. 62.

V.A. Jadov:  
**Soziologische Forschung: Methodologie, Programm, Methoden.**  
 Moskau 1987. (Originaltitel: Sociologičeskoe issledovanie: metodologija, programma, metody.) Arbeitsübersetzung - W.S.

---

Aus dem Vorwort (S. 10)

Seit der ersten Auflage dieses Buches sind 15 Jahre vergangen. Aus einer sich schnell entwickelnden Wissenschaftsrichtung hat sich die sowjetische Soziologie in einen selbständigen Zweig der marxistischen Gesellschaftswissenschaft verwandelt. Diskussionen über den Nutzen soziologischer Untersuchungen für Wissenschaft und Praxis gehören der Vergangenheit an. Heute werden an die Soziologen nicht weniger strenge Forderungen gestellt als an die Vertreter anderer Wissenschaftsdisziplinen.

Die berufliche Meisterschaft setzt sich aus drei Komponenten zusammen: fundierte theoretische Bildung, vollkommene Beherrschung von Methoden und Techniken der Untersuchung, hohes staatsbürgerliches Verantwortungsgefühl. Sie bilden ein Ganzes. Wenn wir die Untersuchungsverfahren professionell beherrschen, sind wir auch verpflichtet, uns Rechenschaft darüber abzulegen, ob wir mit ihrer Hilfe einen Wissenszuwachs erzielen. Wenn wir das neue Wissen dem schon vorhandenen hinzufügen, achten wir darauf, wie man es für die Förderung der ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung unserer Gesellschaft nutzen kann und muß.

Das ist die Hauptidee, die ich bei der Darstellung der Grundlagen von Methodologie und Methoden der soziologischen Forschung ausdrücken wollte.

Aus dem I. Abschnitt (Einige Probleme der Theorie und Methodologie soziologischer Untersuchungen),

1. Kapitel: Die marxistisch-leninistische Soziologie als Wissenschaft (S. 11 - 18)

Die marxistisch-leninistische Soziologie ist die Wissenschaft von der Herausbildung, Entwicklung und dem Funktionieren sozialer Gemeinschaften und sozialer Prozesse, die Wissenschaft von den sozialen Beziehungen als Mechanismen der Wechselbeziehung und Wechselwirkung zwischen diesen Gemeinschaften sowie zwischen Gemein-

schaften und Persönlichkeit.

Soziale Gemeinschaften bilden sich auf der Grundlage einer gewissen Einheit in den objektiven Bedingungen der Lebenstätigkeit der Menschen. Die Einheit bestimmter Bedingungen des Lebens und der Tätigkeit bestimmt auch die Gemeinsamkeit sozialer Interessen, während Unterschiede in diesen Bedingungen Unterschiede bzw. in antagonistischen Klassengesellschaften den Kampf der Grundinteressen sozialer Gruppen und Gemeinschaften erklären. In Anhängigkeit von der Gemeinsamkeit der materiellen Lebensbedingungen im weiten oder engen Sinne stellt die Soziologie Gemeinschaften unterschiedlichen Typs heraus und vor allem die Gesellschaft selbst und ihre Sozialstruktur, deren Grundlage große soziale Gruppen, vor allem Klassen, bilden, die sich nach ihrem Platz im System der gesellschaftlichen Produktion, nach dem Verhältnis zu den Produktionsmitteln (Hauptkriterium der Klassenstruktur), nach der Rolle bei der gesellschaftlichen Arbeitsteilung (Berufsgruppen) und nach der Art und Weise des Erhalts und der Höhe der Einkünfte unterscheiden. Gleichzeitig sind Gegenstand der Soziologie Gemeinschaften, die auf der Grundlage kulturell-historischer Eigenständigkeit entstehen (Völker und Nationen) territorial-regionale und Siedlungsgemeinschaften (z.B. nach Siedlungstypen Stadt/Land), Gemeinschaften auf der Grundlage verwandtschaftlicher Beziehungen bzw. entsprechend der Ähnlichkeit von Stadien des Lebenszyklus (Familien, Generationen, Altersgruppen) sowie vielfältige Gemeinschaften, darunter auch kleine Gruppen, die durch die Einheit zielgerichteter Tätigkeit verbunden sind (Produktionstätigkeit, gesellschaftliche oder politische, sozialkulturelle, Kommunikationstätigkeit u.a.).

Die marxistische Soziologie erforscht die genannten Arten sozialer Gemeinschaften in ihrer Eigenschaft als hinreichend bestimmt strukturierte ganzheitliche Gebilde, deren Beständigkeit durch das System ihrer Organisation und die entsprechenden sozialen Institutionen garantiert wird. Neben Gemeinschaften solcher Art untersucht die Soziologie situativ entstehende Massengebilde, deren Mitglieder durch die Einheit kurzzeitiger gemeinsamer Handlungen oder relativ langanhaltender Tätigkeit verbunden sind (z.B. Friedensbewegung, Teilnehmer großer Versammlungen oder Meetings, von Festveranstaltungen und Sportereignissen.<sup>(1)</sup> Zum Gegenstand der marxistisch-leninistischen Soziologie gehört

außerdem die Erforschung der Persönlichkeit als Produkt gesellschaftlicher Beziehungen, denn die menschlichen Individuen werden sozial typische Subjekte gerade dank der tätigen Kommunikation mit anderen im Rahmen vielfältiger sozialer Gemeinschaften.

Ein sehr wichtiges Gebiet marxistisch-leninistischer soziologischer Analyse ist die Erforschung von Prozessen der Herausbildung, Entwicklung und des Funktionierens sozialer Gemeinschaften und sozialer Beziehungen. Dabei drücken die Gesetzmäßigkeiten des Funktionierens die Beständigkeit und Reproduktion der sozialen Strukturen aus und die Entwicklungsgesetze ihre qualitativen Veränderungen.

Einzelne Teilsysteme des gesellschaftlichen Ganzen und die in ihm ablaufenden Prozesse (sie können Forschungsgegenstand vieler gesellschaftswissenschaftlicher Einzeldisziplinen sein) werden dann wissenschaftlich erfaßt, wenn ihre Erforschung auf der grundlegenden dialektisch-materialistischen Vorstellung von der Gesellschaft als ganzheitlichem sozialen Organismus und auf der Kenntnis der allgemeinsten Gesetze seiner Entwicklung und seines Funktionierens fußt.

Die Diskussion zum Gegenstand der marxistischen Soziologie, die in den 60er Jahren begonnen wurde, wird bis auf den heutigen Tag fortgesetzt.<sup>(2)</sup> Das zeugt davon, daß sich die Soziologie stürmisch entwickelt und ihr Gegenstandsgebiet präzisiert und differenziert wird.

Zweifelloos ist es die Funktion des historischen Materialismus, die allgemeinsten theoretischen Verallgemeinerungen über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft zu geben. Wie P.N. Fedoseev gerechtfertigterweise bemerkte, wurde in der Periode der Herausbildung der empirischen soziologischen Forschungen zu Recht die Rolle des historischen Materialismus als allgemeine soziologische Theorie unterstrichen.<sup>(3)</sup> Damit wurde der prinzipielle Unterschied von Gegenstand und Wesen der marxistischen Soziologie gegenüber zahlreichen nichtmarxistischen Richtungen, vor allem der positivistischen, hervorgehoben. Mit der Zeit zeigte sich jedoch, daß sich im Rahmen der allgemeinen soziologischen Theorie Begriffe und Gesetze herausbilden, die sich zwar auf die philosophische Konzeption des dialektisch-materialistischen Ver-

ständnisse der Gesellschaft und ihrer Entwicklungsprozesse stützen, aber mit den Kategorien der Philosophie des Marxismus nicht identisch sind. Worin drückt sich nun die Spezifik der soziologischen Analyse gesellschaftlicher Erscheinungen und Prozesse aus?

Die wichtigsten Kategorien der marxistischen soziologischen Forschung sind die Begriffe "das Objektive" und "das Materielle".<sup>(4)</sup>

Die gesellschaftlichen Beziehungen sind materiell und objektiv. In bezug auf das menschliche Bewußtsein als Bewußtsein an sich fallen das Objektive und das Materielle vollkommen zusammen, da die Materie primär und das Bewußtsein sekundär ist. Bei der Erforschung spezieller Formen des Bewußtseins (Gruppen-, Massen- oder individuelles Bewußtsein) erweitert sich die Sphäre des Objektiven, da die Fakten des Bewußtseins der Menschen eine objektive Realität darstellen. Genauso dialektisch ist auch der Begriff des Sozialen. Bei der Gegenüberstellung von Gesellschaft und Natur umfaßt das Soziale das gesamte System des gesellschaftlichen Lebens in allen seinen Erscheinungen. Doch im Rahmen der Gesellschaft selbst stellen wir die sozialen Beziehungen heraus und unterscheiden sie z.B. von ökonomischen, politischen oder geistigen Beziehungen. Die sozialen Beziehungen als besondere Art der gesellschaftlichen Beziehungen sind Beziehungen zwischen sozialen Gemeinschaften, sozialen Klassen und Gruppen.

Doch die marxistische Soziologie ist aufgerufen, die objektive Natur der untersuchten sozialen Prozesse und Erscheinungen aufzudecken erstens im Sinne ihrer letztendlichen Bedingtheit durch die materiellen ökonomischen Beziehungen und zweitens im Sinne ihrer Wechselwirkung und Bedingtheit durch das ganze System der gesellschaftlichen Beziehungen.

Es ist allerdings wichtig, dieses Prinzip richtig auf die Untersuchung von Makro- und Mikroprozessen, Makro- und Mikrostrukturen des gesellschaftlichen Organismus anzuwenden.

Die eigentliche Entwicklung der marxistisch-leninistischen Soziologie als Wissenschaft besteht darin, das auf dem Wege des In-Bezug-Setzens empirischer Daten mit theoretischen Prämissen des historischen Materialismus, des Wissenschaftlichen Kommunismus und der marxistischen Politökonomie das Verständnis des Mechanis-

aus der sozialen Beziehungen konkretisiert wird sowie neue theoretische Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen getroffen werden. So entstehen in der marxistischen Soziologie verhältnismäßig selbständige Teildisziplinen mit ihrem besonderen Gegenstand und Begriffsapparat. Der weitere Fortschritt der marxistischen soziologischen Wissenschaft als ganzheitliches und verzweigtes System von Wissen ist sowohl mit der Entwicklung der allgemeinen soziologischen Theorie verbunden als auch mit dem Aufbau relativ selbständiger theoretischer Teilsysteme, die nach den bekannten logisch-gnoseologischen Prinzipien vereint sind. Die Theorie erweist sich solcherart nicht nur als System von Wissen, sondern auch als Beschreibung eines typisierten Verfahrens zum Erhalt neuen Wissens. Höhere theoretische Verallgemeinerungsstufen sind die methodologische Grundlage für den Aufbau von Theorien niedrigerer Stufe (Zwei- und spezielle Theorien). Letztere werden aus Daten empirischer soziologischer Untersuchungen gespeist.

Die empirische Basis soziologischer Erkenntnis stellt gruppierte und verallgemeinerte soziale Fakten dar, die unter dem Blickwinkel verschiedener theoretischer Herangehensweisen betrachtet werden. So werden z.B. die zahlreichen Verallgemeinerungen von Beobachtungen und Untersuchungen der Dynamik der Berufswahl und Wahl des Lebensweges durch Jugendliche zur empirischen Basis im Rahmen der Soziologie der Jugend, der Soziologie der Arbeit und der Berufe, der Persönlichkeitssoziologie, der Soziologie der Sozialstruktur und Mobilität der Bevölkerung, von soziologischen Untersuchungen der Lebensweise und der sozialen Planung.

Weiter. Die Wechselbeziehung zwischen Theorie und empirischer Erkenntnis verfügt nicht nur über einen ontologischen Aspekt (Widerspiegelung von Wesenheiten verschiedener Ordnung), sondern auch über einen gnoseologischen Aspekt, der mit dem Erkenntnisprozeß an sich verbunden ist. Hier sind die Grenzen zwischen Theoretischem und empirischem sehr relativ, da sich die Theorie in den empirischen Untersuchungsprozeß in allen seinen Stadien und auf allen Stufen der theoretischen Verallgemeinerung einschaltet - von philosophischen Prinzipien und Begriffen der allgemeinen soziologischen Theorie bis zu speziell soziologischen theoretischen Herangehensweisen und Verallgemeinerungen gruppiert-

ter Beobachtungen und Fakten in Gestalt besonderer sozialer Kennziffern (pokazateli), Modellvorstellungen von spezifischen Beziehungen und Abhängigkeiten, von Prinzipien und Methoden der Suche dieser Beziehungen und Abhängigkeiten.

Man muß die Verallgemeinerungsstufen sozialer Faktoren und Tendenzen unterscheiden.<sup>(5)</sup> So werden wir bei den empirischen Daten zweifellos feststellen, daß die Menschen bewußt handeln und sich von irgendwelchen Zielen leiten lassen, so ihr individuelles Dasein sowie ihre Beziehungen zu Gruppen und Individuen gestalten. Es entsteht der Eindruck, daß die gesellschaftlichen Beziehungen bewußt geworden und zielgerichtet sind sowie einen bewertend-normativen Charakter haben. Doch die soziologische Theorie des Marxismus geht von einem grundlegenden Prinzip aus: "Aus der Tatsache, daß ihr lebt und wirtschaftet, Kinder gebärt und Produkte erzeugt, sie austauscht, entsteht eine objektiv notwendige Kette von Ereignissen, eine Entwicklungskette, die von eurem gesellschaftlichen Bewußtsein unabhängig ist, die von diesem niemals restlos erfaßt wird."<sup>(6)</sup>

In Wirklichkeit haben wir es mit zwei unterschiedlichen Verallgemeinerungsstufen zu tun. Auf der Stufe unmittelbar beobachteter Ereignisse haben wir es in der Regel mit bewußt gewordenen (osoznanno) Handlungen der Menschen, mit ihrer zielgerichteten Tätigkeit zu tun. Auf der Stufe allgemeiner soziologischer Analyse, die ganze historische Epochen umfaßt, zeigt sich, daß das im individualpsychologischen Sinne zielgerichtete Verhalten im Sinne der Widerspiegelung realer sozialer Gesetzmäßigkeiten, die das gesamte System der gesellschaftlichen Beziehungen und sozialen Wechselwirkungen bestimmen, nicht bewußt gewordenes ist. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Entwicklung spezieller soziologischer Theorien.

In allgemeinsten Form decken die speziellen soziologischen Theorien "zwei Grundtypen sozialer Beziehungen" auf: "1. zwischen dem gesellschaftlichen System als ganzem und der gegebenen Sphäre des gesellschaftlichen Lebens und 2. die letzterer eigenen inneren Wechselbeziehungen."<sup>(7)</sup> Folglich besitzen sie eine engere Anwendungssphäre im Vergleich zur allgemeinen soziologischen Theorie; ihr Gegenstandsbereich ist durch relativ selbst-

ständige Komponenten und Prozesse des gesellschaftlichen Ganzen (Bereich der Sozialstruktur, Bereich der geistigen Tätigkeit usw.) begrenzt.

Das erste Merkmal von Theorien geringerer Gemeinsamkeit ist die Spezifik und Begrenztheit der betrachteten Bereiche des sozialen Lebens.

Die zweite Besonderheit besteht darin, daß die Gesetze und Gesetzmäßigkeiten, die in den betrachteten Bereichen des sozialen Lebens aufgedeckt werden, unbedingt in der Form von Wahrscheinlichkeitsbehauptungen formuliert werden müssen. Z.B. hat in der speziellen Theorie die Formulierung für die Gesetzmäßigkeit der Arbeitseinstellung der Menschen folgende Form: bei den und den Bedingungen kann man mit der und der Wahrscheinlichkeit die und die Proportionen (oder Beziehungen) von Typen der dominierenden Arbeitseinstellung erwarten. Wobei wir auch zeigen, welches die allgem. theoretischen Grundlagen dieser Behauptung sind und wie sie mit den Werten soziologischer Massenuntersuchungen übereinstimmen.

Die dritte Besonderheit spezieller Theorien: sie widerspiegeln soziale Prozesse und soziale Gebilde unterschiedlicher Ordnung und unterscheiden sich voneinander in der Tiefe des Eindringens in diese Erscheinungen. Das bedeutet, daß Wesenheiten verschiedener Ordnung Verallgemeinerungen auf verschiedener Stufe entsprechen.

Man kann schließen, daß sich die soziologische Theorie als ein System von Erkenntnis verschiedener Gemeinsamkeitsstufen darstellt, wobei die höheren Stufen gegenüber den niedrigeren dominieren, ihnen bestimmte konzeptionelle Grenzen und die Logik des Aufbaus der Verbindungen zwischen den führenden Begriffen der gegebenen Stufe diktieren. Hier gibt es allerdings noch viele ungelöste methodologische Probleme.

Eines von ihnen ist die Frage nach der Unterteilung der Soziologie in Grundlagensozio- und angewandte Soziologie. In den entwickelten Bereichen wissenschaftlicher Erkenntnis symbolisiert die Heraushebung von angewandten Zweigen den Prozeß der Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft. Das trifft in vollem Maße auch auf die Gesellschaftswissenschaften, darunter die marxistisch-leninistische Soziologie zu. Doch wenn bei naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, sagen wir in der Physik, die praktische Nutzung grundlegender Gesetze für die

Entwicklung neuer Technologien oder neuer Werkstoffe unbedingt spezielle Arbeiten und dann auf deren Grundlage eine Projektierung durch Ingenieure voraussetzt, so sieht das bei der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der sozialen Leitungspraxis wesentlich komplizierter aus.

Die wissenschaftliche Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung ist schon in ihren Grundthesen eine angewandte Wissenschaft, da sie unmittelbar auf die Praxis der Ausarbeitung einer langfristigen sozialen Politik unserer Partei Einfluß nimmt. "Die Lebenskraft dieser Theorie", sagte Genosse M.S. Gorbachev auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU, "liegt in ihrer unvergänglichen Aktualität, in der ständigen Fähigkeit zur Weiterentwicklung, zur schöpferischen Verallgemeinerung neuer Tatsachen und Erscheinungen, der Erfahrungen des revolutionären Kampfes und der sozialen Umgestaltungen."<sup>(8)</sup> Gestützt auf diese Theorie arbeitet die kommunistische Partei ein langfristiges Programm aus, das sie unter Berücksichtigung der Besonderheiten der jeweiligen Etappe der ökonomischen und sozialen Entwicklung und der gesamten historischen Lage konkretisiert.

Im Rahmen der sozialen Leitung bestimmter Sphären des gesellschaftlichen Lebens ist für die Lösung ständig auftretender neuer gesellschaftlicher Probleme, die nicht "logisch" aus theoretischen Thesen "abgeleitet" werden können, aber Folge der vielfältigen Wechselwirkungen ökonomischer, sozialer, politischer und anderer Faktoren sind, eine ständige tiefgründige wissenschaftliche Analyse der konkreten sozialen Situation nötig, die konkrete soziologische Kenntnis der Besonderheiten der Entwicklung und des Funktionierens verschiedenartiger sozialer Gemeinschaften, sozialer Institutionen, Organisationen, Gruppen sowie der Beziehungen zwischen ihnen, um erstens die Prognosen der gesellschaftlichen Entwicklung zu präzisieren und zweitens die effektivsten Methoden für die Regulierung sozialer Prozesse zu bestimmen.

Die Lösung solcher Aufgaben stellt den Gegenstand von Untersuchungen der angewandten Soziologie i.e.S. dar.<sup>(9)</sup>

Also: Die marxistische Soziologie stellt ein verzweigtes System von Wissen (Erkenntnis) dar. Es schließt ein: die allgemeine Theorie von Entstehung, Entwicklung und Funktionieren sozialer

Gemeinschaften auf unterschiedlicher Stufe und von den Beziehungen zwischen ihnen, Zweig- und spezielle soziologische Theorien, die einen engeren Gegenstandsbereich haben, und noch spezialisiere angewandte Arbeiten zu speziellen sozialen Problemen, die in der jeweiligen konkreten Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung und unter den jeweiligen besonderen Bedingungen der sozialen Wirklichkeit einer praktischen Lösung bedürfen. Die marxistisch-leninistische Soziologie als System von Wissen stützt sich auf die Erforschung von Fakten der sozialen Wirklichkeit; ihre theoretischen Verallgemeinerungen vereinen sich auf der Basis grundlegender Prinzipien des dialektisch-materialistischen Verständnisses von Entwicklung und Funktionieren der Gesellschaft als ganzheitlichen sozialen Organismus.

#### Literatur:

- 1 Grušin, S.A.: Massa kak sub-ekt istoričeskogo i social-nogo dejstva. (Opyt opredelenija ponjatija). V: Rabočij klass i sovremennij mir. 1984, Nr. 5/83, S. 43.
- 2 Zaslavskaja, T.I.: Rol' sociologii v uskorenii razvitija sovetckogo obščestva. V: Sociologičeskie issledovanija 2/1987; Ivanov, V.N.: Metodologičeskie problemy marksistckoleninskoj sociologii, V: Sociol. issl. 8/1986; Predmet i struktura sociologičeskoj nauki. V: Sociol. issl. 1/1981 u. 2/1981.
- 3 Fedoseev, P.N.: K voprosu o predmete marksistckoleninskoj sociologii. V: sociol. issl. 3/1982.
- 4 Čerčev, A.G.: Predmet i struktura sociologičeskoj nauki. V: sociol. issl. 2/1981, S. 61 f.
- 5 Andreeva, G.M., Nikitin, E.P.: Metod ob-jašnjenja v sociologii. V: Sociologija v SSSR. M. 1965, t. 1., Andreeva, G.M.: O sootnošenii mikro i makrosociologii. V: Voprosy filosofii 7/1970; Satygin, G.S.: Oboščenie naučnogo vyvoda v prikladnoj sociologii. M. 1986.; Nikitin, E.P.: Ob-jašnenie - funkcija nauki. M. 1980.
- 6 Lenin Werke Bd. 14 (Dietz 1975), S. 328.
- 7 Mitin, M.S., Rjabuškin, T.V.: O sootnošenii teoretičeskogo i empiričeskogo v sociologii. V: Sociol. issl. 2/1981, S. 73.
- 8 Politischer Bericht des ZK der KPdSU an den XXVII. Parteitag. In: M.S. Gorbatschow: Ausgewählte Reden und Aufsätze. Berlin 1987, Bd. 3, S. 202.
- 9 Davidjuk, G.P.: Prokladnaja sociologija. Minek 1979, S. 14.

Wie ist die Meinung der Bevölkerung?  
 Prawda-Interview mit Akademiemitglied T.I. Saslawskaja, Direktor des Unionsforschungszentrums für öffentliche Meinung zu sozialökonomischen Fragen:

Arbeitsübersetzung/ ZIJ. - 8 S. (Ulrich)

Reg.Nr.: 0 1626. - Übers.: A Kak schitaet naselenie? - In: Prawda vom 16.03.1988.

---

In unserem Lande wurde beim Zentralrat der Gewerkschaften und dem Staatlichen Komitee für Arbeit ein Unionsforschungszentrum für öffentliche Meinung zu sozialökonomischen Fragen gegründet (UZOM). Zum Direktor wurde Akademiemitglied T.I. Saslawskaja ernannt, die auf Bitte des Prawda-Korrespondenten berichtet, wie sich die Arbeit des neuen Zentrums gestalten wird.

Prawda:

Wozu war die Eröffnung des Zentrums nötig? Folgen wir nicht blind der Mode? Vielleicht auch deshalb, um eine Entscheidung zu treffen, die bereits so wichtig ist, daß darüber verschiedene Leute, darunter auch inkompetente nachdenken?

Saslawskaja:

Für das normale Funktionieren des Staates, der Volkswirtschaft, des Alltagsbereichs, für die richtige Lösung vieler aktueller Fragen aus dem politischen und sozialen Leben ist eine zuverlässige Rückkopplung mit der Bevölkerung nötig. Natürlich ist das keine Offenbarung. W.I. Lenin hat in seinen Arbeiten zu Beginn der 20er Jahre die Parteiorgane und die Organe der Staatsmacht aufgerufen, die Auffassungen, Stimmungen und Interessen der breiten Massen Werktätiger zu untersuchen und sich von ihnen ein klares Bild zu verschaffen. Vor allem von jenen Klassen, Schichten und Gruppen der Bevölkerung, die sich durch die in Vorbereitung befindlichen Leitungsentscheidungen getroffen fühlen. Das mag etwas hochtrabend klingen, aber im Zuge der Umgestaltung in unserem Lande müssen wir den Pilschlag der öffentlichen Meinung real wahrnehmen.

Prawda:

Lassen Sie uns nun konkret zu bestimmen versuchen, was öffent-

liche Meinung ist. Ein altes Mütterchen in der Schlange wartender Menschen sagte: "Rentenerhöhung läßt nicht mehr lange auf sich arten". Ist das öffentliche Meinung?

T.I.S.:

Nein. In diesem Falle haben wir es mit einem Gerücht zu tun. Öffentliche Meinung ist, um mit der mir vertrauten Wissenschaftssprache zu sprechen, ein Komplex von Ansichten, Urteilen und Emotionen in bestimmten Kollektiven, Gruppen und lokalen Gemeinschaften hinsichtlich besonders wichtiger Ereignisse oder Probleme des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Ich möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, daß öffentliche Meinung einen emotionalen Charakter trägt. Sie entsteht spontan, und man kann sie in gewissem Grade regulieren. Eine kollektive Meinung kann bekanntlich einen positiven Einfluß auf Leitungsentscheidungen ausüben. Um Fehler zu vermeiden und den vernünftigsten Ausweg aus den entstehenden Problemen zu wählen, sind Informationen über die Meinung der Volksmassen überaus nützlich. Werden ihre Standpunkte berücksichtigt, dann haben Leitungsorgane die große Garantie, den rationellsten Weg für die Annahme von Entscheidungen zu wählen. Ja auch das Risiko, auf negative Reaktionen der Bevölkerung zu stoßen, verringert sich.

Prawda:

Ist es denn in einem so großen Land, wie es das unsere ist, möglich, die ganze Summe von Standpunkten zu dem einen oder anderen Problem zu erfassen? Ja mehr noch: wie kann die eine oder andere Leitungsentscheidung getroffen werden, wenn die Meinung der Bevölkerung nicht einheitlich sein wird?

T.I.S.:

Eine solche Situation darf nicht erschrecken. Wenn wir Umfragen durchführen, verfolgen wir nicht das Ziel, Gleichartigkeit oder, wie man noch sagt, Homogenität der öffentlichen Meinung zu erzielen. Unsere Aufgabe ist es, Meinungen objektiv zu fixieren. Ihre Berücksichtigung bei Leitungsentscheidungen aber ist Sache der entsprechenden Leitungsorgane.

Prawda:

Wer wird zum Hauptauftraggeber für das Unionsforschungszentrum für öffentliche Meinung? Weshalb wurde es übrigens beim Zentralrat der Gewerkschaften und beim Staatliche Komitee für Arbeit gegründet und nicht beispielsweise bei der Akademie der Wissenschaften?

T.I.S.:

Die Aufgabe des Zentrums ist konkret, und zwar Untersuchung der Meinung der Bevölkerung zu sozialökonomischen Fragen, die die Stellung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen berühren. Das Ziel solcher Untersuchungen besteht, wie ich bereits sagte, darin, sehr exakte Orientierungen an die Organisationen zu liefern, von denen die Entscheidung abhängt. Angenommen, es wird ein neues Rentengesetz vorbereitet oder es werden Entscheidungen ausgearbeitet, die mit wesentlichen Veränderungen der Arbeitslöhne, mit Verbesserung der sozialen Infrastruktur und des Dienstleistungsbereichs zusammenhängen. Der ganze Komplex der an den Menschen gerichteten Fragen wird staatlicherseits vor-er-eret vom Staatlichen Komitee für Arbeit gelöst, die Interessen der Bevölkerung, der Werktätigen, der Gewerkschaftsmitglieder aber werden vom Zentralrat der Gewerkschaften vertreten. Deshalb sind diese Institutionen auch die Hauptauftraggeber und Nutzer der Ergebnisse des Unionsforschungszentrums für öffentliche Meinung.

Hauptmerkmal der Akademieinstitutionen ist bekanntlich die Gründlichkeit und folglich auch die lange Dauer der Untersuchungen. Am UZOM aber lautet die Hauptforderung: regelmäßige Untersuchungen und schnelle Ergebnisse. Es ist nicht einfach nur ein wissenschaftliches Zentrum, sondern eine eigentümliche Fabrik. Es ist wichtig zu wissen, was die Menschen gerade jetzt und heute denken und nicht, was sie vor zwei oder drei Jahren gedacht haben.

Prawda:

Wie offen werden die Informationen über die Arbeit des Unionsforschungszentrums für öffentliche Meinung sein?

T.I.S.:

Ausgangsnormativ der Tätigkeit des Zentrums ist es, die Ergeb-

niese der öffentlichen Meinungsforschung in breitem Maße der Bevölkerung zugänglich zu machen. Alle Forschungsberichte sollen den Zeitungen, dem Rundfunk und Fernsehen übergeben werden. Beabsichtigt ist die Herausgabe eines monatlich erscheinenden Bulletin und einer vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift, die wahrscheinlich "Mnenija" ("Meinungen") heißen wird. In nächster Zeit plant unser Zentrum gemeinsam mit der Leitung des Zentralrats der Gewerkschaften und des Staatlichen Komitees für Arbeit eine Pressekonferenz. Journalisten werden mit den Plänen des UZOM vertraut gemacht und in die Methodologie der Befragungen eingeweiht werden, man wird ihnen über die Struktur des Zentrums und dessen regionales Netz berichten.

Prawda:

Wie konkret wird sich die Arbeit des UZOM gestalten?

T.I.S.:

Das Zentrum wird aus einem Hauptkern bestehen (er ist gerade im Entstehen begriffen), der sich in Moskau befindet. Hierzu gehören sowohl Soziologen, Programmierer als auch Experten für Rechen-technik sowie Journalisten. Außerdem wird begonnen, auch 25 Abteilungen des UZOM in allen Republikshauptstädten sowie in einigen großen Industriezentren zu gründen. Insgesamt werden am UZOM 180 Mitarbeiter tätig sein.

Prawda:

Was wird das Zentrum "produzieren"?

T.I.S.:

Es ist geplant, jährlich 10 bis 12 Bevölkerungsumfragen im Unionsmaßstab durchzuführen. Die Themen? Aktuellste sozialökonomische Probleme der Gegenwart, Dieselben Preise, beispielsweise, Oder verschiedene Aspekte der Tätigkeit der Räte von Arbeitskollektiven (Probleme der Entlohnung unter Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung, oder Tätigkeit zur neuen Rentengesetzgebung usw.).

Als allgemeinen Schlüssel der thematischen Ausrichtung des UZOM und wahrscheinlich als Hauptziel seiner Tätigkeit würde ich den Dienst an der Umgestaltung nennen. Wenn wir jetzt Pläne aufstellen, so planen wir nicht zufällig Befragungsthemen, mit denen

wir gerade das Verhältnis zum Schicksal der sogenannten Umgestaltungsentscheidungen ermitteln wollen. Es ist doch so, daß es vom Kreml bis zur entlegenen Ortschaft nicht nur in Kilometern, sondern auch in Gliedern der Leitungskette ein sehr weiter Weg ist, symbolisch gesagt.

In den auf höchster Ebene getroffenen Entscheidungen können nur Ideen liegen, aber werden sie in dieser Form an die unmittelbaren Ausführungen gelangen? Was die Leute über die Vernünftigkeit dieser Entscheidungen denken und was letztlich nach ihrer Annahme besser oder schlechter wurde - nur die breiten Massen werden auf diese Frage eine Antwort geben.

Prawda:

Sie sprechen von Unionsbefragungen. In welcher Sprache werden sie durchgeführt werden?

T.I.S.:

Sie haben einen unserer wunden Punkte berührt. Die Untersuchung der öffentlichen Meinung ist erst dann gerechtfertigt, wenn man für Zuverlässigkeit der gewonnenen Informationen garantieren kann. Hier entsteht das Problem der Übersetzung der Fragebögen. Allein in den Unionsrepubliken gibt es 15 Hauptsprachen, insgesamt spricht man auf dem Territorium unseres Landes 100 verschiedene Sprachen. Wer wird die Antworten der Leute während der Befragung übersetzen? Der Interviewer? Beherrscht er die Sprache ausreichend? Kurzum, es ist bislang ein ungelöstes Problem. Zunächst müssen wir die Befragungen in Russisch durchführen.

Prawda:

-welches Ziel haben spezialisierte Untersuchungen?

T.I.S.:

Die öffentliche Meinung ist eine so komplizierte Erscheinung, daß für ihr Verständnis spezialisierte methodologische Untersuchungen erforderlich sind. Welche Gedächtnistiefe hat beispielsweise der Mensch, an was erinnert er sich exakt und in Einzelheiten, was geschah mit ihm an einem bestimmten Tag im vergangenen Jahr, Monat, in der vorigen Woche? Wenn man das weiß, dann kann man bestimmen, welche Fragen einen Sinn haben, an jemanden gestellt zu werden und welche nicht, wo sich jemand gestützt auf

Tatsachen äußert und wo er phantasiert. Oder die Frage nach den Plänen. Man sagt, daß die öffentliche Meinung gewissermaßen der Handlung vorausgeht und die Taten vorherbestimmt. So erfragt man im Zuge der Befragung: wie würdet ihr in einem bestimmten konkreten Fall handeln? Inwieweit kann man den Antworten der Leute trauen? In westlichen Ländern beispielsweise ist die Praxis von Umfragen zur Käufernachfrage verbreitet, wobei von der Antwort der Käufer mitunter die Produktion von Massenwarenpartien abhängt. Stellen Sie sich vor, wie wichtig hier die Genauigkeit der Antwort ist! Kurzum, man muß die verschiedenen psychologischen Nuancen, die im Zuge der Befragung entstehen, kennen und verstehen. Die aufgrund von Befragungen aufgestellten Prognosen des wahrscheinlichen Verhaltens der Leute werden um so genauer sein, je besser wir die Erscheinung selbst, die öffentliche Meinung untersuchen werden.

Prawda:

Soweit ich verstanden habe, sprechen wir von den Charakteristika der Befragten. Welche Anforderungen werden an diejenigen gestellt, die die Befragungen unmittelbar durchführen?

T.I.S.:

Also an die Interviewer? Es ist keineswegs eine mechanische Figur. Der psychologische Typ des Interviewers beeinflusst sehr unmittelbar die Untersuchung der öffentlichen Meinung. Stellen Sie sich zum Beispiel vor, daß zweitausend Jugendliche in einer Befragung als Interviewer ihrer Altersgenossen auftreten. Und dann eine analoge Befragung derselben Kategorie, aber durchgeführt von betagten Interviewern. Die Befragungsergebnisse werden wohl sehr unterschiedlich sein.

Mit einem Wort, keineswegs jeder ist zum Interviewer geeignet. Im Idealfall muß er maximal neutral sein. Gleichzeitig werden an ihn ohne berufliche Anforderungen gestellt.

Prawda:

Einige Worte zur technischen Basis des Unionsforschungszentrums für öffentliche Meinung...

T.I.S.:

Bei der Untersuchung der öffentlichen Meinung sind wir hinter

anderen Ländern ernsthaft zurückgeblieben. Um möglichst schnell diesen Rückstand aufzuholen, entsteht unser Zentrum auf neuester technischer Grundlage. Gegenwärtig wird die neueste Technik erworben, wobei mit dieser nicht nur das Zentrum in Moskau, sondern auch alle Abteilungen ausgerüstet werden, wo die erste Informationsverarbeitung erfolgen soll. Von da aus werden die auf Magnetdisketten aufgezeichneten Informationen per Telefon (nachte) an das Rechenzentrum des UZOM geleitet.

Prawda:

Eine letzte Frage, Tatjana Iwanowna. Wann wird das UZOM mit den Befragungen beginnen?

T.I.S.:

Demnächst soll die erste Befragung anlaufen. Ihr Thema: "Probleme der Wählbarkeit von Wirtschaftsleitern im System der Produktionsselbstverwaltung".

Die Arbeit der Redaktion auf das Niveau der neuen Anforderungen.  
In: Sociologičeskie issledovanija 1/1987, S. 121 - 123.  
(Bericht über die Sitzung des Redaktionskollegiums vom 13. Oktober 1986 zur Umgestaltung seiner Arbeit. Arbeitsübersetzung von W.S.)

---

... Zur Eröffnung der Sitzung unterstrich der Chefredakteur der Zeitschrift A.G. Charčev die Bedeutung des Beschlusses des ZK der KPdSU ("Über die Zeitschrift 'Kommunist'" - der Obere.) für die Umgestaltung in den Gesellschaftswissenschaften. Ernste Schlußfolgerungen müssen die Mitarbeiter der Redaktion und das Autorenkollektiv der Zeitschrift auch aus den Materialien der Beratung ziehen (Beratung der Leiter von gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen - der Übers.). Sie verdeutlichte den direkten Zusammenhang zwischen den ernststen Fehlern bei der Leitung der Ökonomie, der sozialen und kulturellen Entwicklung der Gesellschaft auf der einen Seite und dem Zustand der gesellschaftswissenschaftlichen Forschungen auf der anderen. Ein großer Teil der Verantwortung liegt auch auf der Soziologie und folglich auf der zentralen soziologischen Zeitschrift. Wir müssen entschieden die Trägheit der Gedanken und die Losgelöstheit der theoretischen und angewandten Untersuchungen von den Bedürfnissen der Praxis überwinden. In den soziologischen Arbeiten gibt es noch viel Oberflächlichkeit, pseudowissenschaftlich maskierte Banalitäten, desorientierende Schlußfolgerungen und fromme Wünsche in Form wissenschaftlicher Empfehlungen. Gegen dies alles muß man beharrlich und unversöhnlich kämpfen.

Mit grundlegenden Vorträgen traten der stellvertretende Chefredakteur F.R. Filippov und das Mitglied des Redaktionskollegiums M.N. Rutkevič auf.

F.R. Filippov erinnerte daran, daß in dem Beschluß des ZK der KPdSU "Über die Zeitschrift 'Kommunist'" die Hauptrichtungen der Entwicklung der soziologischen Wissenschaft bestimmt sind: "Soziologische Forschungen müssen breiter entwickelt werden, darunter zu Fragen, die die Abstimmung gesellschaftlicher, kollektiver und persönlicher Interessen betreffen, die Analyse von Be-

dürfnissen und Stimuli menschlicher Tätigkeit, die Untersuchung der sozialökonomischen und moralisch-politischen Grundlagen der sozialistischen Lebensweise, der Familien- und Ehebeziehungen sowie der öffentlichen Meinung."

Die Umgestaltung der Arbeit der Zeitschrift "Sociologičeskie issledovanija" muß in mehreren wichtigen Richtungen erfolgen. Vor allem müssen Inhalt und Stil der zu veröffentlichenden Artikel methodologischen Charaktere wesentlich verändert werden. Ihre Autoren müssen die aktuellsten und brennendsten Probleme der Beschleunigung in den Mittelpunkt stellen und mit neuen Ideen hervortreten statt mit scholastischen Überlegungen, Definitionserreitigkeiten und vom Leben losgelösten Belehrungen. Artikel über Resultate angewandter Forschungen sollten eng mit fortschrittlichen Erfahrungen der Wirtschaftstätigkeit, sozialer Planung und Leitung verbunden werden; mit Hilfe solcher Forschungen sollten Reserven der Beschleunigung aufgedeckt werden. Es erscheint zweckmäßig, daß die Redaktion eine Initiative zur Durchführung von Untersuchungen aktueller Probleme ergreift und damit den Wissenschaftlern und Praktikern hilft, die wichtigsten Themen und zuverlässige Methoden der Forschungsarbeit auszuwählen. Die Zeitschrift ist berufen, die Praxis der Arbeit der soziologischen Dienste operativ zu beleuchten, über die kürzlich eine Verordnung bestätigt wurde. Im Zusammenhang mit dem Übergang zur Herausgabe von 6 Nummern pro Jahr erhöht sich die Möglichkeit der Aktualität der Publikationen. Die neuen Möglichkeiten müssen klug genutzt werden.

Die Rolle von wissenschaftlicher Kritik und Polemik zu schwierigen strittigen Fragen muß wesentlich erhöht werden. Es ist notwendig, mit der Praxis der gegenseitigen Lobpreisung vollkommen zu brechen, den selbstgefälligen Ton, der vielen Publikationen in der Vergangenheit eigen war, aufzugeben. Heute besteht ein außerordentlich großes Bedürfnis nach scharfer Fragestellung und dem Aufeinanderprallen verschiedener Meinungen, natürlich ohne dabei individuelle oder Gruppenrechnungen zu begleichen oder beleidigende Etikette anzuhängen.

Neben der wesentlichen Erweiterung des Autorenkreises ist es wichtig, eine Verbesserung der Struktur des Redaktionsapparates zu erreichen und Fehler in seiner Arbeit zu überwinden - nicht

qualitätsgerechtes Redigieren einzelner Materialien, Einstellungen der Position des Autors. Vielleicht sollte man zur Schaffung von Abteilungen in der Redaktion zurückkehren. Die Frage ist herangereift, die Zusammensetzung des Redaktionskollegiums zu überprüfen, aktiv arbeitende Wissenschaftler und Praktiker heranzuziehen und sich von denjenigen zu befreien, die schon lange nicht mehr an der Arbeit der Zeitschrift teilhaben.

M.N. Rutkevič sprach über die Materialien der Allunionsberatung der Leiter von gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen und lenkte die Aufmerksamkeit der Sitzungsteilnehmer auf aktuelle theoretische Aspekte der Entwicklung der Soziologie, wobei er die besondere Bedeutung der ideologisch-theoretischen Tätigkeit als eines der Mittel zur wissenschaftlichen Absicherung der weiteren Entwicklung der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen unterstrich.

Die Soziologie ist einer der Zweige der Gesellschaftswissenschaft, die der Praxis am nächsten sind. Im letzten Vierteljahrhundert erfuhr sie eine wesentliche Entwicklung. Aber Stagnationserscheinungen machen sich auch hier bemerkbar.

Die vom 27. Parteitag gegebene Einschätzung des Zustandes der ökonomischen und philosophischen Wissenschaften wurde im Vortrag von E.K. Ligacev durch eine Einschätzung von Theorie und Praxis der soziologischen Forschungen ergänzt, die ernsthaft hinter den Forderungen der Zeit zurückbleiben.

In der Tat, die Publizistik in Zeitungen und Zeitschriften greift, besonders in letzter Zeit, früher und tiefgründiger ernste Probleme auf, als das in Büchern und Artikeln von Soziologen geschieht.

M.S. Gorbacev unterstrich in seiner Rede auf der Beratung besonders die "Anziehungskraft der emotionalen Intellektualität des Marxismus-Leninismus". Doch gerade Emotionalität und Schmerz um die verschenkten Möglichkeiten fehlen den soziologischen Arbeiten. In vielen von ihnen wird die "akademische Leidenschaftlosigkeit" von Versuchen begleitet, die Dürftigkeit des Gedankens und konzeptionelle Schwäche durch eine unangemessene Begeisterung für den formalen Apparat zu überspielen. Der formale Apparat ist notwendig, wenn er eine Konzeption erschließt, aber er

verschreckt den Leser nur, wenn er einzig und allein dazu verwendet wird, dem Text Pseudowissenschaftlichkeit und Kompliziertheit zu verleihen.

Die Umgestaltung der Gesellschaftswissenschaften, darunter der Soziologie, besteht in ihrer entschlossenen Hinwendung zu den Erfordernissen der Praxis. Das ist allerdings nicht als Abwertung der grundlegenden Theorie und der methodologischen Grundlage soziologischer Forschungen zu verstehen...

Diese Hinweise der Partei haben für die Soziologie eine besondere Bedeutung, da in letzter Zeit unter der Flagge der "Neuheit" nicht selten Ideen propagiert werden, die schon in den 60er Jahren eine Niederlage erlitten haben, nämlich die Reduzierung der Soziologie auf ihren angewandten Aspekt. Sogar im Lehrprogramm für marxistisch-leninistische Soziologie der soziologischen Abteilung der Moskauer Universität wird unsere Wissenschaft mehr als bescheiden "angewandte Soziologie" genannt. Eine solche Fragestellung schadet der Tiefgründigkeit soziologischer Erforschung der neuen Prozesse; sie ist unausweichlich mit einer Geringschätzung der materialistischen Dialektik in ihrer Anwendung bei der Analyse gesellschaftlicher Erscheinungen verbunden. Erhöhung des methodologischen und theoretischen Niveaus der Untersuchungen können weder Scholastik noch schleichender Empirismus überwunden werden; diese beiden Extreme gibt es aber in der Soziologie.

In der Rede N.S. Gorbachevs wie auch im Politischen Bericht des 27. Parteitagess nahm die Erforschung von Widersprüchen der gesellschaftlichen Entwicklung einen wichtigen Platz ein... In diesem Zusammenhang kann man nicht umhin zu erwähnen, daß sowohl in theoretischen als auch in empirischen Arbeiten zur Soziologie die Widersprüche des Lebens oft nicht einmal erwähnt werden, wenn sie aber erwähnt werden, dann in der Regel ohne Hinweis auf deren Träger, auf die Widersprüche in den Interessen zwischen sozialen Gruppen, Schichten, Nationen. Eine solche "subjektlose" Betrachtung der Widersprüche ist eben jene Wand, die die Wissenschaft von der Praxis trennt...

Bei der Überwindung von Widersprüchen spielen in der Wissenschaft gut organisierte Diskussionen eine ausschlaggebende Rolle. Gerade wissenschaftliche Zeitschriften müssen als Initiato-

ren schöpferischer Dispute auftreten, die so notwendig sind, um eine "Zone hoher geistiger Spannungen und Suche" (E.K. Ligacev) zu schaffen...

Jetzt, bei der Erarbeitung des Redaktionsplanes für die nächste Zeit, muß die Frage der Organisierung von Diskussionen, Runderntischgesprächen und anderer Dispute durchdacht werden...

Der verantwortliche Sekretär der Zeitschrift V.A. Popov machte die Versammlungsteilnehmer mit dem Perspektivplan der Arbeit der Redaktion für den 12. Fünfjahrplan bekannt sowie mit den Plänen für die nächsten Nummern der Zeitschrift... Im Perspektivplan ist zwei Hauptrichtungen der organisatorischen Bemühungen der Redaktion viel Platz eingeräumt: dem Abschnitt theoretischer Artikel und der Rubrik "Angewandte Forschungen". Hierbei wurden die Arbeitsvorhaben von Wissenschaftlern des Instituts für soziologische Forschungen der AdW der UdSSR und anderer akademischer Einrichtungen, kollektiver und individueller Mitglieder der Sowjetischen Soziologischen Assoziation maximal berücksichtigt. Ein charakteristisches Merkmal des Plans ist seine Ausrichtung auf die Bearbeitung interdisziplinärer Probleme, auf die Einbeziehung einer möglichst großen Zahl von Autoren, die in der sowjetischen Gesellschaftswissenschaft schöpferisch arbeiten. Die Informationerubriken der Zeitschrift "Wissenschaftliches Leben", "Bücherumschau" und "Internationales Panorama" sollen wesentlich erweitert werden. Zur Erhöhung der methodischen Kultur der Betriebsoziologen und zur Unterstützung der Soziologiestudenten ist geplant, die Rubrik "Konsultationen" einzuführen...

Zu inhaltlichen Aspekten des Internationalen Seminars junger Soziologen vom 23. - 28.10.87 in Sotschi (Konferenzbericht)  
v. W.S.

---

### I. Allgemeine Eindrücke

Die aktuelle soziologische Diskussion in der UdSSR, wie sie sich auf dem Seminar darstellte, ist vor allem durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

1. starke praktische Orientierung (Soziologen als aktive Teilnehmer an der Umgestaltung),
2. ausgeprägte politische Orientierung (Politisierung der Soziologie, staatsbürgerliche Verantwortung der Soziologen für die Umgestaltung, besonders für die Veränderung des geistig-politischen Klimas),
3. hoher selbstanspruch (Soziologie zu einer der grundlegenden Wissenschaftsdisziplin entwickeln, "soziologisierung" des gesellschaftlichen Bewußtseins),
4. Erweiterung der Möglichkeiten und Freiheiten für Soziologen (Aufbau eines soziologischen Fonds, verstärkte Publikations- und Reiseumöglichkeiten u.a.),
5. Konsolidierung der Soziologen als Berufsgruppe (Schaffung von zentralen und territorialen Organisationsformen zur Überwindung der Zersplitterung und zur "sozialen Verteidigung", Erhöhung der beruflichen Kompetenz, verstärkte Förderung für junge Soziologen usw.),
6. Konzentration auf fundamentale Forschungen (von Detailuntersuchungen zu Forschungen mit verallgemeinerndem Charakter),
7. Suche nach wichtigen neuen Problemen als Gegenstand soziologischer Forschungen (Hinwendung zu brennenden gesellschaftlichen Problemen, Überwindung alter Stereotype, kritische Überprüfung bisheriger Formen und Inhalte soziologischer Forschungen),
8. zentraler inhaltlicher Schwerpunkt: Formierung des sozialen Subjekts (Entwicklung der Subjektposition der Gesellschafts-

mitglieder).

9. Durchsetzen der "Glasnost" in der Soziologie (Diskussion ohne Tabus mit Schwerpunktsetzung auf freier Diskussion, Zerschlagung der Konzeption von der einheitlichen Meinung).
10. Berücksichtigung des Kräfteverhältnisses, der Balance der sozialen Kräfte in der Gesellschaft (Politik gibt Rahmen für die Entwicklung der 'glasnost' und für die wissenschaftliche Entwicklung, Soziologie muß realistischer Politiker sein).
11. hohes Bedürfnis nach Kommunikation, auch auf internationaler Ebene (wecheande Rolle des Erfahrungsaustausches, der Kooperation im nationalen wie internationalen Maßstab, Vorschlag den nächsten Soziologieweltkongreß nach Moskau einzuberufen).
12. verstärkte Orientierung auf interdisziplinäre Forschungen (Philosophie, Pädagogik, Psychologie u.a.).

Zugleich wurden im Verlauf des Seminars einige Probleme und Widersprüche sichtbar, die das Bild der Soziologen, besonders der jungen Soziologen, in der UdSSR heute prägen:

- a) Soziologen haben ihre Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden, sie erfüllen ihren gesellschaftlichen Auftrag ungenügend, da sie bisher lediglich kritisieren; müssen bei sich Einheit von Wort und Tat herstellen (Bsp. Seminar: viele kritische Äußerungen, aber unterschiedliches Interesse und Engagement im Rahmen des Seminars, Frage nach Subjektposition der Soziologen).
- b) Heterogenität der Soziologen
  - unterschiedliches berufliches Niveau
  - unterschiedlicher Status (wissenschaftliche Mitarbeiter, Aspiranten, Hochschullehrer, Studenten, Mitarbeiter des soziologischen Dienstes in Betrieben).
  - unterschiedliche Gegenstände (Industrie-, Agrar-, Bildungs-, Stadt-, Jugendsoziologen ...).
 was die Effektivität der wissenschaftlichen Diskussion be-

einträchtige.

- c) keine repräsentative Delegation der sowjetischen Teilnehmer (sowohl bei jungen Soziologen als auch bei Lektoren).

## II. Inhaltliche Schwerpunkte

Das Internationale Seminar wurde von M.Ch. Titma, einem der Vizepräsidenten der Sowjetischen Soziologischen Assoziation eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache wies er auf die kritische Situation unter den Soziologen in der UdSSR hin. Eine höhere Qualität der Arbeit sei unter den neuen Bedingungen eine unabdingbare Notwendigkeit. Die Soziologie müsse sich rasch zu einer selbständigen Wissenschaft entwickeln. Dem soziologischen Herangehen käme bei der gesellschaftlichen Analyse ein hoher Stellenwert zu. Das setze allerdings voraus, daß die Soziologen zu ihrer Arbeit besser befähigt werden. Besondere Bedeutung hätte diese Forderung für die eigenverantwortliche Arbeit der verschiedenen soziologischen Vereinigungen und Abteilungen im Territorium, den Unionsrepubliken, Regionen und Gebieten des Sowjetlandes.

Der Prorektor für Wissenschaft an der Komsomolhochschule Moskau, N.S. Slepcev sprach in seiner Begrüßungsrede ebenfalls von den neuen Anforderungen an die Soziologie bei der Umgestaltung des Landes. Die perestrojka käme auf dem Gebiet von Kultur und Kunst gut voran, während sie in der Wissenschaft zurückbliebe. Die Situation sei für die Soziologie schwieriger als früher. Bis vor kurzem war sie mehr ausführendes Organ, jetzt sei sie aufgerufen, aktiver Kämpfer für die Umgestaltung zu sein. Darauf sei sie jedoch noch nicht vorbereitet.

Mit einem grundlegenden Beitrag zum Thema "Das Subjekt der Leitung der sozialen Sphäre unter den Bedingungen der Umgestaltung" trat M.Ch. Titma auf. Den Ausgangspunkt seiner Ausführungen bildete das Verständnis von Politik und politischen Verhältnissen in Zusammenhang mit 'glasnost'. Im Kampf für die perestrojka käme es zu Konflikten mit den staatlichen Organen, die das Niveau der 'glasnost' bestimmten, die ökonomische Entwicklung ad-

ministrieren und den Spielraum für die Menschenrechte vorgaben. Überall stoße man auf politische Regulierung, Ursache dafür sei das bisherige Verständnis von Politik als Administrieren bei Ignorierung des Sozialen. Eine der Hauptaufgaben der Soziologie sei es deshalb gegenwärtig, die Mechanismen der politischen Regulierung aufzuhellen und ein neues Politikverständnis auf der Grundlage von wachsender Bewußtheit durchsetzen zu helfen. Politische Kunst heiße nicht, die Positionen der Klassiker (nach) zu formulieren, sondern vor allem die realen Interessen der Kräfte in der Gesellschaft zu berücksichtigen und auf dieser Grundlage politische Handlungen zu stimulieren bzw. zu regulieren. Handlungen dürfen dabei nicht vorgeschrieben werden, sondern sie müssen aus den eigenen Interessen erwachsen. Als Beispiel führte er die Probleme bei der Lösung der nationalen Frage an. Die Ignorierung der Besonderheiten der Gemeinschaften und Nationen hätte negative Erscheinungen zur Folge gehabt, vor allem auch für die Russen selbst. Eine Nationalitätenpolitik, die die soziale Subjektposition der Nationen ignoriert, würde stets zu entgegengesetzten Resultaten führen. In Anbetracht der notwendigen gesellschaftlichen Umgestaltung käme der Soziologie die Aufgabe zu, das Verhältnis der verschiedenen sozialen Kräfte zur Umgestaltung zu analysieren. Verbal seien alle für die perestrojka. Es komme aber darauf an, ins soziale Wesen des Verhältnisses der sozialen Kräfte zur Umgestaltung vorzudringen und eine "soziale Front" für die Umgestaltung zu formieren.

In diesem Zusammenhang ging Titma auf drei wichtige Gliederungen der sozialen Kräfte ein:

1. die sozial-territoriale Gliederung (Damit seien z.B. solche Probleme verbunden wie die Unterschiede von Stadt und Land, von Zentralisation und Selbstregulierung der Region.),
2. klassenstrukturelle Gliederung (Wie sind soziale Kräfte zu klassifizieren? Wie kann auf sie eingewirkt werden? Kritik der Auffassung, das WTF zum Anwachsen der Arbeiterklasse führte),
3. zweigstrukturelle Gliederung. Es sei zu untersuchen, was für die genannten Gruppierungen von besonderer Wichtigkeit ist, welches Verhältnis zwischen den sozialen Kräften besteht und

wie dieses Verhältnis die Gesellschaft als Ganzes bestimmen. Nicht nur große soziale Gemeinschaften seien unterdrückt worden, sondern auch viele kleine Gruppierungen, z.B. die vielfältigen informellen Gruppen zur Bewahrung des Andenkens an die Vergangenheit, zur Verteidigung der Natur, zum Schutz der Architekturdenkmalen usw. Diese würden automatisch als oppositionelle Kräfte abgestempelt werden. Der Redner räumte ein, daß die Struktur von nichtinstitutionalisierten Gruppierungen bisher kaum erforscht worden sei, es wäre aber offensichtlich, daß diese notwendig seien als Kontrolle der Gesellschaft. Jede Gesellschaft brauche nichtformelle Strukturen, die die politischen Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft festigten.

Auf die Rolle des sozialen Subjekts eingehend stellte er die Frage, warum gerade Vertreter der künstlerischen Intelligenz die heftigsten Verfechter der perestrojka seien. Die Antwort liege in ihrer Tätigkeit, die eng an die Herausbildung einer Subjektposition gebunden sei. Umgestaltung sei deshalb auch als Entwicklung von sozialen Kräften zum Subjekt gesellschaftlicher Prozesse zu verstehen. Anders gesagt: Sieg oder Niederlage der perestrojka hängen in hohem Maße davon ab, inwieweit die verschiedenen sozialen Kräfte sich als gesellschaftliches Subjekt erkennen und dementsprechend handeln. Dafür müssen die notwendigen Bedingungen und Voraussetzungen geschaffen werden. Der Weg der ständigen Institutionalisierung von sozialen Bewegungen und Gruppierungen sei dabei der falsche Weg (z.B. Gesellschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus).

Daran anschließend ging der Redner auf einige zentrale Kategorien ein. Das Selbstbewußtsein als Niveau der Selbstidentifizierung sei sehr niedrig. Eine verstärkte Orientierung auf Meinungsforschung sei notwendig, um den sozialen Willen der Gemeinschaft zu erforschen. Dies reiche aber allein nicht aus, vertiefende Untersuchungen müßten sich anschließen. Eine stärkere Berücksichtigung der sozialen Interessen schließe auch eine stärkere Differenzierung bei den politischen und ökonomischen Maßnahmen ein. Globale Maßnahmen immer und überall seien nicht real. Bei der Realisierung des Willens des sozialen Subjekts gehe es nicht nur um das Prinzip der Wählbarkeit von Leitern - dies sei nur

die äußere Form -, sondern darum, welche realen Rechte, welche Möglichkeiten der eigenen Meinungsäußerung der Einzelne hat. Die Formierung des sozialen Subjekts sei ein Problem des Sinne und der Bestimmung des Subjekts, der Verfolgung seiner realen Interessen. Die soziale Aktivität im Land wachse ständig, auch die der Soziologen. Die Wirkungsmöglichkeiten werden größer, besonders auch im Rahmen der Massenkommunikationsmittel. Die Konzeption von der einheitlichen Meinung sei zerschlagen worden. Widersprüche seien als der normale Zustand der Gesellschaft anzusehen. Gesellschaftliche Interessen gäbe es nicht in reiner Form. Sie seien nicht unabhängig von den individuellen Interessen, sondern würden das Interesse aller ausdrücken (allerdings käme es auch häufig zu Manipulationen).

Im Rahmen der Konferenz lud das Organisationskomitee - vertreten durch M.Ch. Titma, N.V. Simakova, O.V. Gamann - die ausländischen Teilnehmer zu einem offiziellen Treffen. M.Ch. Titma, der von der Soziologischen Assoziation mit der Intensivierung wissenschaftlicher Kontakte und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses beauftragt wurde, erläuterte nochmals das Anliegen der Konferenz: Selbstorganisation der jungen Soziologen und ihre künftige Vereinigung auf internationaler Ebene. Die teilnehmenden Länder tauschten Erfahrungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, besonders auf dem Gebiet der Soziologie aus (z.B. Warschauer, Warneer Schule, verschiedene Vereinigungen für junge Wissenschaftler in den sozialistischen Ländern).

Im Rahmen des Treffens ging Titma auch auf einige grundlegende Fragen der Umgestaltung auf dem Gebiet der Wissenschaft ein. Es käme vor allem darauf an, das geistig-politische Klima in der Wissenschaft zu verändern. Die Soziologie müsse sich gemeinsam mit solchen Wissenschaftsdisziplinen wie Philosophie, Politökonomie und Wissenschaftlicher Kommunismus von einer zweitrangigen Wissenschaft zu einer grundlegenden, fundamentalen Wissenschaft entwickeln. In diesem Zusammenhang sprach er sich erneut für eine beschleunigte Konsolidierung der Soziologen als Berufsgruppe aus. Dieser Entwicklung würden auch die auf dem Soziologischen Kongreß im März dieses Jahres in Moskau gefaßten Beschlüsse dienen, z.B. die Erweiterung des soziologischen Fonds,

wodurch die Arbeitsbedingungen der Soziologen verbessert werden sollen. Dazu gehört nicht zuletzt bestimmte Kaderveränderungen sowie der Vorschlag, den nächsten Weltkongreß für Soziologie nach Moskau einzuberufen. Diese und andere Maßnahmen sollen dazu beitragen, die Autorität der Soziologie sowohl national wie internationale zu erhöhen und die Qualität soziologischer Forschung zu verbessern, wodurch man sich dem Niveau der führenden Länder auf diesem Gebiet, vor allem der USA, nähern will.

Als inhaltlichen Schwerpunkt hob Titma erneut die Frage des sozialen Subjekts, der Balance der sozialen Kräfte hervor. Die gegenwärtige Aufgabe erfordere, daß der Soziologe sich vor allem als Politiker verstehe und in den Prozeß der Umgestaltung aktiv eingreife. Dies ist gegenwärtig wichtiger als Bücher zu schreiben. In der soziologischen Arbeit dürfe man sich jetzt nicht bei Detailproblemen aufhalten, sondern man müsse die gesamte gesellschaftliche Entwicklung im Auge haben.

Von besonderem Interesse waren auch die Ausführungen von V.I. Cuprov sowie die Arbeit in dem von ihm geleiteten Arbeitskreis zur Problemen der Jugend. In seinem Vortrag "Die soziale Entwicklung der Jugend unter den Bedingungen der Umgestaltung" ging Cuprov vom Stand der Erforschung der Jugend aus. In den letzten Jahren seien viele Untersuchungen zu verschiedenen Problemen der Jugend durchgeführt worden und viel empirisches Material zusammengetragen. Doch solche Untersuchungen hätten nur Mosaikcharakter, die Jugend als Ganzes, als Generation sei unberücksichtigt geblieben. Künftige Untersuchungen sollten deshalb die Jugend als Ganzes im Blick haben. Dann erläuterte Cuprov sein konzeptionelles Herangehen. Ihm liegt das Prinzip der sozialen Entwicklung der Persönlichkeit als ein objektiver und planmäßiger Prozeß zugrunde, bei dem sich die soziale Charakteristik der Persönlichkeit auf der Grundlage ihrer Entwicklung zum Subjekt verändert.

Daran anschließend ging er auf einige neue Tendenzen in der Entwicklung der sowjetischen Jugend ein, z.B. auf die Verlängerung der notwendigen Ausbildungszeit der Jugendlichen und die damit verbundene spätere Einbeziehung in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß. Im Zusammenhang mit den Intensivierungspro-

zessen in der Gesellschaft sei es in den letzten Jahren auch zu Veränderungen in den Tätigkeitsformen, im Charakter der Kommunikation, in der Motivstruktur, den weltanschaulichen Positionen und Wertorientierungen gekommen, von denen ein Teil negativen Charakter trägt. Gleichzeitig verwies er auf eine Reihe von Widersprüchen, vor allem auf den zwischen den materiellen Bedürfnissen und der geistigen Entwicklung der Jugend. Im Zuge der Beschleunigung, die auf die Entfaltung der menschlichen Kräfte gerichtet ist, sei aber gerade das geistig-schöpferische Potential der Jugend gefragt. Inwieweit ist die Jugend darauf vorbereitet? Bisher sei das Ziel der Produktion nicht auf den Menschen, sondern aus die Produktion selbst ausgerichtet gewesen, was die Entwicklung der Subjektposition stark behindert habe. Jetzt sei das Finden eines richtigen Verhältnisses von Reproduktion der Gesellschaft und sozialem Neuerertum entscheidend. Unter "sozialem Neuerertum" versteht er dabei die Veränderung der Art und Weise der Tätigkeit.

Bei der Behandlung der Frage, ob die Jugend Objekt oder Subjekt der Gesellschaft sei, stellte Cuprov fest, daß die Soziologen selbst viel zur theoretischen Begründung der Objektposition der Jugend beigetragen hätten, indem sie den Schwerpunkt auf Ausbildung und Erziehung der Jugendlichen legten sowie die Jugend überwiegend als Ausführende betrachteten (nach dem Prinzip "Die Gesellschaft kümmert sich um die Jugend und erwartet deshalb ihre Ergebenheit"). Aus der Subjekt-Objekt-Beziehung muß eine Subjekt-Subjekt-Beziehung werden, die auch die nötige Toleranz einschließt.

Abschließend wandte sich Cuprov Fragen der Beziehungen zwischen den Generationen zu. Die Unterschiede zwischen zwei aufeinanderfolgenden Generationen würden größer werden sowohl im Verhältnis zur Arbeit, in der Berufsorientierung als auch in der Freizeitgestaltung und den familiären Beziehungen. Die Kontinuität (preemstvenost') zwischen den Generationen wird komplizierter.

In der darauffolgenden Diskussion sagte Cuprov auf eine Frage zum in Vorbereitung befindlichen Jugendgesetz, daß dieses nicht nur deklarativen Charakter haben darf, sondern auch die nötigen Voraussetzungen für die Entwicklung der Subjektposition der Ju-

gend schaffen muß. Er wies auf das bisherige Fehlen einer Jugendpolitik hin und sprach sich für die Gewährung sozial begründeter Privilegien für die Jugend aus, was auch gewisse Opfer von seiten der Älteren einschließe.

Die Diskussion im Arbeitskreis 4 zum Thema "Die Erforschung neuer Tendenzen und Erscheinungen im sozialen Verhalten der Jugend" sollte sich auf folgende Problembereiche konzentrieren:

1. Rolle der Jugend als soziales Subjekt,
2. Bewertung des innovativen Potential der Jugend,
3. Formen des sozialen Neuerertums,
4. Kriterien und Kennzeichen der sozialen Entwicklung der Jugend.

Die ca. 25 teilnehmenden jungen Soziologen waren zur Diskussion dieser Schwerpunkte allerdings nicht in der Lage. So beschränkte sich die Diskussion auf das Vorstellen empirischer Daten und auf einen Erfahrungsaustausch zu begrifflichen, methodischen und methodologischen Fragen. Ein Soziologe aus der Universität Kasan sprach in Anlehnung an die Forschungen des Bielefelder Kreises zu Problemen der Sozialisation unter besonderer Berücksichtigung der Schule. Seine Forschungsgruppe führt Untersuchungen durch, um die Hypothese zu belegen, daß die Schule nicht der Entfaltung der Individualität diene und daß der grundlegende sozialisierende Einfluß vom Freundeskreis herrühre. Er stellte ein Projekt vor, bei dem die normativen Strukturen z.B. in der Schule durch "Klubstrukturen" ersetzt bzw. ergänzt werden. Das Kernproblem der Sozialisation bestände im Widerspruch zwischen dem einmaligen, unwiederholbaren Leben des Individuums und seiner Eingeschlossenheit in normative Strukturen mit Erscheinungen der Ent-Individualisierung.

Ein anderer interessanter Beitrag wurde von einem Aspiranten der Komsomolhochschule gehalten, der auf der Grundlage seiner Dissertation auf die Frage der politischen Sozialisation einging, wobei er darunter die "Beherrschung eines Minimums an politischer Kultur, die für die Teilnahme am politischen Leben notwendig ist" verstand. Eine Vertreterin aus Leningrad stellte Untersuchungsergebnisse zur Einstellung von Jugendlichen zur Arbeit und zur Planung und Leitung vor, mit denen sie die These belegen wollte, daß die Jugend bereit sei, die Subjektposition

im Produktionsprozeß einzunehmen.

In einem persönlichen Gespräch mit V.I. Cuprov stellte er die Forschungsschwerpunkte seiner Abteilung "Soziale Entwicklung der Jugend" am Institut für soziologische Forschungen Moskau für die kommenden Jahre vor:

1. Probleme der Berufsfindung;
2. Probleme der informellen Vereinigungen;
3. die Motivationsephären des Bewußtseins (Bedürfnisse, Interessen, Ziele und Werte) unter dem Einfluß der demokratischen Veränderungen;
4. ununterbrochene Bildung Jugendlicher;
5. Probleme der jungen Familie;
6. soziale Lage der Jugend (statistische Angaben).

Alle genannten Thesen werden unter dem Blickwinkel der Entwicklung des Subjekts betrachtet. Nachdem in den letzten beiden Jahren die Konzeption erfolgte, ist man nun in die Phase der Befragung und Bearbeitung eingetreten. Ziel soll es sein, das Allgemeine in der Entwicklung Jugendlicher zu erkennen und Unterschiede zu vorangegangenen Generationen sichtbar zu machen, wozu auch eine Vergleichsuntersuchung mit einer Elterngeneration dienen soll.

Auf den Zustand der Jugendsoziologie und der Soziologie in der UdSSR insgesamt angesprochen bemerkte Cuprov, daß jetzt viele interessante Prozesse in Gang gekommen sind. Es sei eine Renaissance der Soziologie eingetreten. Rechte und Möglichkeiten für Soziologen hätten sich erweitert. Das Interesse der Praktiker und der Leitungsorgane für soziologische Forschungen hätten sich spürbar erhöht; Soziologen seien gefragte Partner. Bisher sei Soziologie nur eine Art Mode oder Hobby, also fakultativ gewesen, 90% der Leitungen seien ohne sie ausgekommen und für 5% war sie sogar unbequem; heute spürten die Kader einen regelrechten Zwang, da sie ohne Rückkoppelung nicht mehr auskommen können. Allerdings seien die Soziologen darauf nur schlecht vorbereitet. So erfolgt ihre gezielte Ausbildung nur an zwei Universitäten des Landes, was eine Ursache für das niedrige berufliche Niveau sowohl in theoretischer als auch in methodischer Hinsicht sei. Abschließend ging er nochmal kurz auf einige allgemeine Probleme der Jugendforschung ein.

In Rahmen einer kurzen Unterredung mit dem Prorektor für Wissenschaft der Komsomolhochschule N.S. Slepcev wurden Fragen der weiteren Zusammenarbeit zwischen ZIJ und NIZ besprochen. Als Hauptaufgaben des Leninschen Komsomol in der gegenwärtigen Etappe nannte Slepcev die Meistung der WTR, die Lösung des Wohnungsproblems und die Freizeitgestaltung Jugendlicher. In Vorbereitung des 70. Jahrestages der Jugendorganisation will man die Lehren der Geschichte für die heutige Arbeit des Komsomol besser aufarbeiten.

Zwei interessante Plenarvorträge gab es zu Problemen der Familie. In dem Beitrag von A.I. Antogov "Probleme des sozialen Potentials der Familie" wurde die These von der tiefen Krise der modernen Familie vertreten. Sie komme vor allem in folgenden Tendenzen zum Ausdruck: wachsende Zahl von Lebensgemeinschaften; außereheliches Sexualverhalten; Kinderlosigkeit bzw. geringe Anzahl von Kindern in der Ehe. 50% der Familie in der Stadt seien Ein-Kind-Familie, 92% hätten ein bis zwei Kinder. Dabei seien nicht einmal zwei Kinder ausreichend für die einfache Reproduktion (2,6 als Norm). Die Gesellschaft müsse sich also mehr um ihre Reproduktion sorgen, was ein Umdenken in vielerlei Hinsicht erfordere. Es dürfe nicht zugelassen werden, daß Kinder als Wert weiter an Bedeutung verlieren und immer mehr als Luxus betrachtet werden. Das Prestige der Vater- bzw. Mutterrolle müsse aufgewertet werden, der Einfluß der Familie auf die Erziehung verstärkt werden. "Wenn man Kinder wie einen Koffer oder Gepäckstück ständig in eine Gepäckaufbewahrung gibt, muß man sich nicht wundern, wenn man sie als Gepäckstück zurückerhält." Dabei gehe es weniger um materielle Unterstützung der Familie, sondern um eine völlig neuartige Politik. Allerdings könne dabei die Familiensoziologie zur Zeit wenig helfen, da sie sich in einer Sackgasse befindet und die realen Prozesse in der sowjetischen Familie bis jetzt kaum erforscht sind. Sie ist aber als Gegengewicht zur Soziologie der Arbeit notwendig, was auch zur Verminderung des Widerspruches zwischen gesellschaftlichen und familiären Interessen beitragen könnte (Vorschlag der Gründung eines Ministeriums für Familie). Ebenfalls zur Familienpolitik sprach N.S. Mackovskij. Auf der Grundlage der Fachliteratur stellte er fünf Modelle der Fami-

lienbeziehungen vor, u.a. auf der Basis der Balance der Kräfte oder der Risikofaktoren.

Weitere beachtenswerte Plenarvorträge widmeten sich folgenden Themen: "Die Leitung der Formierung der Persönlichkeit unter den Bedingungen der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung" (Ju.V. Voikov); "Die Vervollkommnung des Arbeitspotentials und die Umgestaltung in Bildungswesen und in der Berufsausbildung" (V. Rukavishnikov); "Die Dialektik von sozialer Gleichheit und Ungleichheit unter den Bedingungen der Umgestaltung" (V.Z. Rogovin); "Methodische Probleme der Erforschung der sozialen Sphäre" (M.S. Kosolapov).